image
not
available

BIBLIOTHÈQUE CANTONALE ET UNIVERSITAIRE DE LAUSANNE

EX DONO

JEAN LARGUIER DES BANCELS

1876

1961

1961

Digitized by Google

1e pièce = db/.
2e " = 0
3e " = 0

BCU - Lausanne

1094430904

Die

Sonnen-Jungfrau

ein

Schauſpiel in fünf Aufzügen

von

Auguſt von Kotzebue.

PIERRE MERCIER

C. B.
A Z 3741

Nach der ächten Originalausgabe.

Frankfurt und Leipzig

1799.

Bnp
Br n.
Kayser
Goedeke

Digitized by Google

Perſonen.

Ataliba, König von Quito.

Der Oberprieſter der Sonne.

Xaira, Sonnenprieſter.

Telasko, ein Greis der Familie der Yncas.

Zorai, ſein Sohn.

Cora, ſeine Tochter, Sonnenjungfrau.

Rolla, vormals Feldherr.

Die Oberprieſterin der Sonne.

Idali und Amazili, } Sonnenjungfrauen.

Dom Alonzo Molina.

Dom Juan Velasquez, ſein Freund.

Diego, ſein Waffenträger.

Ein Kämmerling des Königs.

Prieſter. Sonnenjungfrauen. Höflinge. Soldaten. Volk.

5|395

BIBLIOTHEQUE CANTONALE ET UNIVERSITAIRE LAUSANNE

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Die ganze Bühne iſt mit verwachſenem Geſträuch beſezt. Im Hintergrunde ſchimmert ein wenig von altem verfallenen Gemäuer durch, und noch weiter die Kuppel des Sonnentempels. Im Vordergrunde rechter Hand eine Höle — links ein Hügel, deſſen Gipfel aus dem Gebüſch hervorragt. — Abenddämmerung.

Rolla und der Oberprieſter winden ſich durchs Geſträuche.

Oberprieſter.

Das alſo, das iſt der Weg zu Rolla's Wohnung? — Ach! ſo wild, ſo unzugangbar, als der Weg zu Rolla's Herzen!

Rolla. Schont meiner, Oheim! Ich bitte Euch: ſchont meiner und laßt mich! — Wenn Ihr mich verſtündet — begriffet —

Oberpr. Sollt' ich das nicht? Aber Dich verſtehen, heißt, Deinen Abgott huldigen; Dich begreifen, Deiner Leidenſchaft ſchmeicheln.

Rolla. Ich Unglücklicher! — Ich bin ein ungepaartes Weſen: ein Tropfen, der mit keinem andern Tropfen je zuſammenfließen ſoll, eine Stimme, die in der allbelebten Natur keinen Wiederhall findet! — Das Würmchen, das auf dieſem Blatte

kriecht; — ſieh! ſchon kommt ein anderes Würmchen ihm entgegen: — nur ich! nur ich! — O ihr Götter! iſt es euer ſtrenger Wille, im Gewimmel eurer Schöpfung mich, nur mich allein zu laſſen — — (mit einem ungeduldigen Blick auf den Oberprieſter) nun dann, ihr Menſchen; ſo laßt mich allein.

Oberpr. Rolla! Rolla! Ich bin ein Greis; aber wenn nur Liebe — Liebe Deinem Herzen mangelt: ſo findeſt Du ſie hier in dieſem treuen Buſen. — Jüngling! Ich liebe Dich, wie ein Vater.

Rolla. Wohlan! So ſei die Ruhe Eures Sohnes Euch theuer! Laßt ihn nach eigenem Gefallen leben. In dieſer Höle hier bin ich glücklicher als Tauſende in prunkvollen Palläſten. Sie ſei mein Grab! — Dann, Oheim, dann verſprecht mir dies Eine: Führt an einem dunkeln trüben Tage Cora an den Eingang dieſer Höle, laßt ſie ſchauen Rollas Ueberreſt, wie er auf feuchtem, kalten Boden, ſein liebeſieches Leben ausgehaucht, wie auf ſeiner Lippe noch der Name der geliebten Mörderin ſchwebt, wie ſein letztes Lächeln ahnden läßt, daß er, Cora ſegnend, aus der Welt gieng. Dann wird vielleicht, gerührt von dieſem Bilde, Cora neben meinem Leichname ſtehen, und eine Blume — oder — o entzückender Gedanke! eine Thräne auf mich fallen laſſen, und dieſe Thräne — ach, ſie wird mich von den Todten erwecken!

Oberpr. Schwärmer!

Rolla. Wie Ihr wollt! ich bin nun einmal ſo. Für große Leidenſchaften ward dieſes Herz geboren; das alltägliche Ameiſengewimmel war mir ſchon als Knabe zuwider. Wenn meine Geſpielen rund um mich her luſtig und frölich waren — nun ja, ich ſpielte mit, aber ich hätte Langeweile, und wußte ſelbſt nicht, wo mirs fehlte. Aber wann am Horizont die Wolken ſich thürmten; wenn um Mitternacht unſere Berge Feuer ſpieen, oder unterirrdiſches Getöſe ein Erdbeben verkündete: o dann wurde mir das Herz ſo leicht und groß, mein ſchmachtender Geiſt bekam Nahrung, die welkende Pflanze hob ihr Haupt empor. Als der Knabe nun zum Jünglinge ward, o da reizte kein entfeſſelter Buſen mein Auge, da ſah ich ſtarr und gierig in den Sonnenglanz der Ehre, verblindete für jede Schönheit der Natur; mein Herz; mein pochendes Herz glühte nach Thaten und Ruhm; jeder erfochtene Sieg war kaum ein lindernder Tropfen, der die ziſchende Flamme höher nach Himmel an trieb — Ach! da ſah ich Cora wieder!

Oberpr. Und verloſchen war die Flamme, deren gewaltiges Auflodern ewige Dauer verſprach, verloſchen, als ob ein Knabe eine Lampe ausbläßt.

Rolla. Nicht alſo! die Flamme blieb, nur daß ſie von anderer Nahrung zehrte. Es war eine wilde brennende Flamme, verwandelt in ſanftes, wärmendes Feuer. Die Ehre wich der Liebe.

Oberpr. Ein ſanftes, wärmendes Feuer! Wie ſchön die Worte tönen. Aber wem leuchtet oder wen erwärmet Dein Feuer?

Rolla. (gleichgültig) Ich fühle, was Ihr ſagen wollt.

Oberpr. Du fühlſt es, und du errötheſt nicht? Junger Mann, mit edler Thatkraft ausgerüſtet, vielleicht zum Beſten einer halben Welt, Du zeichneſt Dir Deinen Wirkungskreis — in eine Hóle? — Ynca! von Kindern der Sonne geboren, berechtigt des Thrones erſte Stuffen zu befeſtigen, Du fliehſt — in eine Hóle? — Feldherr, von deinem Vaterlande an die Spitze des Heeres berufen, und durch dies ehrenvolle Vertrauen ihm zu großen Thaten verſchuldet, Du begräbſt Dich — in eine Hóle?

Rolla. Wollt Ihr mich zu Pralereien verleiten? Als Ynca und als Feldherr hab' ich meine Pflicht gelößt, durch Siege und Wunden. Alle meine Schulden ſind bezahlt, bezahlt an jenem heißen Tage, als Ataliba's Thron, durch Huascar's Macht erſchüttert, wankte, und Rolla's Schwerdt mit ſeiner Feinde Blut die Felder von Tumibamba düngte. (mit edler Hitze) Weißt Du die Geſchichte jenes Tages? mir flog ein Pfeil in meinen linken Arm, und wieder einer in den Buſen, ein Schwerdtſtreich ſpaltete mir die Wange, und ein Keulenſchlag betäubte mein Gehirn, da ſeht die Wunden hier, und hier und hier — und ich wich doch nicht aus dem Treffen! — — Hab' ich meine Schulden abbezahlt? —

Oberpr. (bewegt) Braver Jüngling! — Doch der Seegen Deines Vaterlandes, und des Königs Freundſchaft, und die Liebe und Jauch-

zen Deines Heeres; war es Deinem H..zen keine Belohnung?

Rolla. (mit einem Seufzer) Es war!

Oberpr. Und iſt nicht mehr?

Rolla. Nein.

Oberpr. So verdammet, ihr Götter, dieſe nichtswürdige Liebe! die in der Bruſt des Menſchen jeden großen Keim erſtickt.

Rolla. Nicht ſo raſch mit Eurem Urtheil! Liebe iſt, gleich der Ehre, großer Thaten Nahrung: — aber ich — für wen ſollt ich fechten? — Wem wird es Freude machen, wenn ich noch länger auf den Pfaden des Ruhms herumklimme? — Cora liebt mich nicht! — (bewegt) Und ich habe weder Vater noch Mutter! weder Bruder noch Schweſter! — Ich bin allein in der Welt! —

Oberpr. (ſchließt ihn in ſeine Arme) Mein Sohn! mein Sohn!

Rolla. Laßt mich Oheim! laßt mich! Ich kann das nicht erwiedern. Ihr mit Euren grauen Haaren, im Prieſtergewande, ſo feierlich und ehrwürdig, Ihr könnt nicht der Vertraute meines Herzens werden. Ich kann in Euch die Prieſterwürde nicht vom Menſchen ſcheiden. — Ach, daß ich noch eine Mutter hätte! Das Weib ſchuf Gott zu des Mannes Vertrauten. Kannſt Du Deinen Kummer nicht mit der Geliebten theilen, nun ſo theile ihn mit der Mutter. — Ich habe keine Geliebte! — Ich habe keine Mutter! —

Oberpr. So flieh zu den Göttern!

Rolla. Die Götter haſſen mich, weil ich ein Mädchen liebe, ihrem Dienſt geweiht; weil ich dies Mädchen mehr liebe, als die Götter! — Die Sonne geht auf, oder Cora erſcheint, beides gilt meinen Sinnen gleich, und meinem Herzen — ach! dem gilt das leztere mehr!

Oberpr. Dieſe Schwärmerey verzeih'n Dir die Götter. Rolla, es iſt ſo menſchlich gerade das mit brennendem Verlangen zu begehren, deſſen Wächter die Unmöglichkeit iſt. Cora das Mädchen, hat Dir nur gefallen, Cora, die Sonnenjungfrau, liebſt Du.

Rolla. (auffahrend.) Was? — (er hält an ſich und wirft einen verächtlichen Blick auf den Oberprieſter.) Gute Nacht Oheim! (er will in ſeine Höle.)

Oberpr. Wohin, Jüngling? Soll Dein Freund denn nichts, gar nichts über Dich vermögen? — Lebe, wie es Dir gut dünkt! Entferne Dich, wenn Du willſt, von den Menſchen, aber flieh nur aus dieſer Wüſte, wo ſich unwillkührlich in der Seele die Bilder eben ſo, wie vor den Sinnen dieſes wilde Geſträuch verwirren. Komm in meine Wohnung; Du kennſt den einen Flügel, der ſich am Seegeſtade herunter zieht, wie man da ſo heimlich und allein mitten im Gewimmel leben kann, und kein Ueberläſtiger Dir liebgewordene Träumereyen raubt. Mir ſelbſt ſey Deine Thür verſchloſſen, Dir nicht die meinige.

Rolla. Ich dank Euch Oheim! ich fühls, Ihr meynt es gut mit mir, auch kenn' ich Eure Wohnung, ſie hat der ſtillen Reize viele; aber Rolla lebt

und ſtirbt in dieſer Höle! Dort wo die Kuppel des Tempels über den Bäumen hervorragt, dort wohnt Cora — und Rolla lebt und ſtirbt in dieſer Höle. — Gute Nacht!

Oberpr. Halsſtarriger! Gedenke mindeſtens am morgenden feyerlichen Tage Deiner Pflicht. Das große Feſt der Sonne heiſcht Deine Gegenwart im Pallaſte des Königes, und im Tempel.

Rolla. Entſchuldigt mich! Sagt dem Könige, was ihr wollt; ſagt ihm, ich ſey geſtorben. Ich komme nie wieder unter Menſchen. Doch den Göttern will ich morgen opfern. — Tempel oder Höle, das gilt den Göttern gleich! Gute Nacht! — (ab in die Höle)

Zweiter Auftritt.

Der Oberprieſter allein.

O Jüngling! Jüngling! Du ahndeſt nicht, wie nahe dieſem Herzen Deine Ruhe iſt. Noch ſtrahlet von der goldnen Kuppel des Tempels die Abendſonne wieder, und ſchon iſts hier im Geſträuche Nacht. Kaum werd' ich den Schlangenpfad dieſer Wildnis finden. — (indem er gehen will ſtößt er auf Diego.)

Dritter Auftritt.

Der Oberprieſter Diego.

(Diego tappt durchs Geſträuche und erſchrickt mächtig, als er den Oberprieſter vor ſich ſtehen ſieht.)

Oberpr. Wo kommſt Du her? Wo willſt Du hin?

Diego. Wohin der Zufall einem Spaziergänger führt.

Oberpr. Gehſt Du hier auf ungebahnten Pfaden luſtwandeln.

Diego (Dummdreiſt) Ja.

Oberpr. Du haſt Dich vermuthlich verirrt?

Diego. So ſcheints beinahe, denn ich finde mich auf Euren Wegen.

Oberpr. Biſt Du nicht Alonzo's Waffenträger?

Diego. Ihr ſeyd der Wahrheit ziemlich auf der Spur.

Oberpr. Wenn Du der Gegenden hier herum nicht kundig biſt, ſo wirſt Du Dich immer tiefer in den Buſch verirren. Begleite mich, und Du biſt in wenig Augenblicken auf dem rechten Wege.

Diego. (mit verſtellter Entrüſtung) Wer ſagt Euch denn, ich ſey auf unrechtem Wege. — Herr Oberprieſter, Ihr ſollt wiſſen, daß in Caſtilien und Arragonien, in Grenada und Murcia, und wie die Länder meines Königs alle heißen, kein Mutterkind den ehrlichen Diego an Tapferkeit und Tugend übertrifft.

Oberpr. (lächelnd) Ich glaub', es gerne; und was der Zuſicherung noch größern Werth giebt, iſt Dein eigenes Bekenntniß.

Diego. Das Ihr meine Beſcheidenheit mit Gewalt entriſſen habt.

Oberpr. Vergieb! doch löſe mir das Räthſel, wie ich Dich hier bey Nacht, in wildem Gebüſche, und doch auf rechtem Wege finde? Biſt Du allein? Iſt vielleicht auch Dein Herr in der Nähe? Was machſt

Du hier? Denn daß es auf einen bloßen Spaziergang angeſehen ſey, wirſt Du mich nie überreden.

Diego. (ſtockend) Weil Ihr denn ſo in mich dringt — ſo — ſo muß ich Euch nur geſtehen — daß ich liebe.

Oberpr. (lächelnd) Du liebſt?

Diego. (mit Carrikatur) Ja ich liebe! und mit einer Eiferſucht! einer Verzweiflung! Bald trieb es mich auf die Spitzen der höchſten Berge, bald in die tiefſten Abgründe des Meeres! bis ich denn endlich hier in dieſem zärtlichen Gebüſche mich verloren habe, um einſam mit der Turteltaube zu girren.

Oberpr. Scheint doch beinahe dieſer Buſch von den Göttern auserſehen, verliebte Thoren zu beherbergen!

Diego. Hier will ich mein Leid den ſtillen Bäumen klagen, und meine Seufzer hinauf zum keuſchen Monde ſenden.

Oberpr. Du biſt ein Geck! (er geht fort.)

Diego. Ein Geck? — Deſto ſchlimmer für Euch! ſo hat ein Geck dem Oberprieſter der Sonne eine Naſe gedrehet. Es lebt der Witz! er gilt in der neuen Welt ſeinen Preis, wie in der alten. — Iſt er würklich fort? — Ich höre nichts mehr. (ſich nach der andern Seite kehrend) St! — St!

Vierter Auftritt.

Dom Alonzo. Dom Juan (im Mantel verhüllt.) Diego.

Juan. Sind wir ſicher, Diego?

Diego. Schöne Frage! So ſicher, als Men=

ſchen ſeyn können, die unter freyem Himmel, des Nachts, im Walde, auf einen Bubenſtreich ausgehn. Beym Sanct Barnabas! ich glaube wir ſind nicht ſicherer als ein Trunkenbold, der über den Amazonenfluß auf einem Drate wandelt.

Juan. Haſt Du etwas geſehen?

Diego. Ich ſehe wenig, wenns finſter iſt, aber gehört hab ich! —

Alonzo. Was — was haſt Du gehört?

Diego. Die leibhaftige Stimme des Oberprieſters.

Alonzo. Des Oberprieſters? was wollt' er hier?

Diego. Mich auf den rechten Weg führen; ſonſt nichts. Das iſt ſo unter allen Völkern, daß die Prieſter die rechten Wegen wiſſen.

Alonzo. Aber was konnt' ihn in dieſe Wildniß führen? Velasquez, rede!

Juan. Wozu das Reden? das Schwerdt blank, die Augen zugedrückt, und ſo in den dickſten Haufen geſtürzt; das iſt bey jeder Gefahr meine Maxime. Reden ſchwemmt den Muth nur weg, wie ein Regenguß das bischen Erde vom nakten Felſen. Da kann keine gefahrvolle That mehr keimen. — Ja, wenn ich reden wollte, da wäre viel zu reden.

Alonzo. Und was?

Diego. O redet Herr? ich bitt' Euch. Wenn's dunkel iſt, hör' ich für mein Leben gern reden.

Juan. Es ſey. Wärs auch nur, um Dir Alonzo die Zeit zu vertreiben, bis Dein Stern auf-

geht. Bey einer verliebten Zuſammenkunft iſt das Warten verzweifelt langweilig. Alſo, ich will reden, bis Du mich bitteſt ſtillzuſchweigen. Und der Text — Freund! dies Abentheuer taugt nicht! glaube mir, es taugt den Teufel nicht!

Diego. Er hat recht.

Alonzo. Eine fremde Sprache in Deinem Munde! Wann kehrte Dom Juan Velasquez einem gefährlichen Abentheuer den Rücken? —

Juan. Da haben wirs! Höre, Menſch! wenn Du fähig wärſt, an meinem Muthe zu zweifeln, ich könnte mit der nächſten Klapperſchlange anbinden, um Dir den zu beweiſen. Du kennſt *meine* Grundſätze. Ich achte mein Leben nicht höher, als einen frohen Augenblick, und froh iſt jeder Augenblick, den ich der Freundſchaft opfere. Alſo wenn Du mich lieb haſt, nichts mehr davon! Mein Arm und Schwerdt gehören Dir, ich folge Dir blind in die Finſterniß; aber nur ſey es mir vergönnt, indem ich Dir folge, zu denken · es iſt doch albern, daß wir da herum tappen, indeſſen wir etwas beſſers thun könnten.

Alonzo. Etwas beſſeres? Laß hören!

Juan. Wer etwas ſchlechtes thut, kann etwas beſſers thun, und bey allen Rittern, deren Blut in meinen Adern fließt — oder nicht fließt — wir ſind auf ſchlechten vermaledeyten Wegen. Ich ſchweige von dem Schwerdte, das an einem Haare über unſerm Scheitel hängt. Lieben geht vor Leben. Du liebſt Cora, ich liebe Dich, und Diego liebt uns beide.

Diego. Ja, ja, aber — nehmt mirs nicht übel! Leben geht vor Lieben.

Juan. Geſetzt alſo, es koſtet uns dreyen die paar unruhigen Jahre — je nun, wer froh gelebt hat, hat lange gelebt.

Diego. Verdammte Grundſätze!

Juan. Aber Alonzo, dieſes froh ſeyn — ſo was ich froh ſein nenne — dieſe Geſundheit der Seele iſt von Rechtſchaffenheit und Tugend unzertrennlich. Die Hand aufs Herz! wie iſt Dir in Augenblicken der Nüchternheit, Dom Alonzo Molina verließ die wilden Schaaren des Pizarro, weil er ihre Grauſamkeiten verabſcheute, weil er in jedem Indianer einen Bruder liebte. Das war brav! Ich will hingehen, ſprach er, der Freund und Lehrer dieſes gutmüthigen Volkes zu werden. Ich will ihren Geiſt bilden, ihnen nützliche Künſte mittheilen, ich will ihr Wohlthäter ſein. — Das war ſehr brav! Du giengeſt wirklich; der König dieſes Landes öfnete Dir ſeine Arme und ſein Herz; Dich liebte das Volk; Dich ehrte die Familie der Yncas; in Dir ſahen ohne Neid die Großen dieſes Reichs den Günſtling ihres Fürſten; Du theilteſt ſeine Sorgen, aber auch ſeine Freuden, ſeine Schätze; Du hörteſt auf ein Fremdling zu ſein, und ohne Murren ſahen ſelbſt die Prieſter Dich bei ihrem Götterdienſt erſcheinen. — Was geſchieht; An einem dieſer feierlichen Tage ſieht mein edler Freund Alonzo im Tempel eine Sonnenprieſterin, die dem König das Opferbrod reicht. Sie iſt jung, ſie iſt ſchön, Alonzo entbrennt, und plötzlich ſegeln alle ſeine großen Entwürfe über Hals

und Kopf ins Meer der Vergeſſenheit hinunter. Der Ritter für die Rechte der Menſchheit entſchlummert. Das ſchöne Sinnbild auf ſeinem Schilde: die verſchlungenen Hände unter einem Kreuz von Sonnenſtrahlen umgeben, weicht einem brennenden Herzen vom Liebespfeile durchbohrt. Will ich mit Alonzo reden, wo muß ich ihn ſuchen? unter den Räthen des Königs? unter den Richtern des Volks? unter den Lehrern der Jugend? — Ja, da fand ich ihn ſonſt, aber nun — nun ſchleicht er leiſe bei nächtlicher Weile um die Mauren, und hinter den Mauern, vergräbt ſeine Naſe tief in den Mantel, verſteckt ſich vor ſeinem Gewiſſen, und geht mit ſeinen großen herrlichen Entwürfen um, wie ein muthwilliger Knabe, der die Eier der Bruthenne zerbricht.

Alonzo. (unwillig) Velasquez!

Juan. Weg! weg mit dem drohenden Blicke! Er ziemt Dir nicht. Sieh, nicht einmal böſe darf man werden, wenn das Gewiſſen nicht rein iſt. Du wunderſt Dich, wie der luſtige Velasquez auf einmal zum Sittenprediger geworden? Merk es Dir: Velasquez iſt immer luſtig, immer guter Dinge, weil er immer ein ehrlicher Mann iſt. — Aber laß mich jezt fortpredigen, ich bin einmal im Zuge. Du, dem ſonſt jeder kleine Volksaberglaube heilig war, weil doch immer an jedem die Ruhe irgend eines ſchwachen Menſchen hängt. Du überſpringſt ohne Bedenken das heilige Geſetz einer Nation, welche Dich gaſtfrei in ihrem Schooſe aufnahm; Du verführſt ein keuſches Mädchen! dem Dienſt ihrer Götter geweiht. Die empörte Na-

tur ſelbſt muß Dir zu Hülfe kommen, ein Erdbeben muß dieſe unzugangbare Mauern erſchüttern, um Dir kühnen Frevler einen Weg in Cora's Arme zu bahnen, und mitten unter dieſem Kampfe der Elemente ermordeſt Du eine Unſchuld.

Alonzo. Du biſt unbarmhertzig. Glaube mir, mein Gewiſſen ſchläft nicht.

Juan. Nun ſo iſt es taub, und man muß ihm zudonnern: Ataliba iſt Dein Wohlthäter! dies liebenswürdige Volk hat Dich aufgenommen, als einen Bruder, und Du — Du bohrſt ihm einen Dolch in den Rücken.

Alonzo. Hör' auf, Velasquez! ich erkenne die Stimme des Freundes, ich danke Dir! Aber was verlangſt Du von mir?

Juan. Nun Gott ſei Dank! endlich fängt er an zu erwachen. Ich verlange, daß Du dieſem gefährlichen, verbrecheriſchen Umgange entſageſt.

Alonzo. Ich will mit Cora reden.

Juan. Vortreflich! Cora iſt gültige Richterin in dieſer Sache! (höhniſch) O ich ſehe, es iſt Dir Ernſt.

Alonzo. Nein, warlich! ich will ihr alles vorſtellen, alles, was ängſtliche Liebe mir eingibt: den Zorn des Königs, die Wuth des Volks, meine Gefahr —

Juan. Deine Gefahr? Vergieb mir, Freund! Du kömmſt hier wenig in Betrachtung. Deine Gefahr gegen die ihrige, iſt eine Flaumfeder gegen eine Goldſtange. Du wagſt nur Dein Leben —

Diego. Zum Henker! iſt das noch nicht genug?

Juan. (fortfahrend) Sie hingegen, ſie wagt ihre Ehre, ihre Ruhe, den Seegen ihres Vaters, die Liebe ihrer Familie, ihre Ausſichten auf Seligkeit! Und endlich! welch ein ſchrecklicher Tod iſt ihr Loos, wenn Du vielleicht einem Geſchöpfe das Daſeyn gabſt, das an eurer Liebe zum Verräther wird.

Alonzo. O Nein! nein! das iſt nicht.

Juan. Dem Himmel ſei Dank, wenn es noch nicht iſt! Aber wer ſtehet Dir dafür, daß es nie ſeyn wird? Und dann — welchen grenzenloſen Jammer bereiteſt Du ihr und Dir! Sie muß ſterben! — O das wäre wenig, aber wie muß ſie ſterben? Lebendig in ein unterirrdiſches Gewölbe verſperrt, deſſen Oefnung über ihr verſchüttet wird; da ſitzt ſie bei einem Lämpchen und einem Brode und ſchnappt nach Luft — Pfui! mir ſchaudert die Haut. Ich bin dem Tode in tauſend Geſtalten begegnet, aber ſo halt ich ſeinen Anblick nicht aus.

Alonzo. (an ſeinem Halſe) Ich will Cora nie wieder ſehen. —

Juan. Wohlan! ſo iſts recht — laßt uns eilen. (er will ihn mit ſich fortziehen)

Alonzo. Nur noch Abſchied von ihr nehmen.

Juan. Schreib ihr ein Briefchen, das werfen wir über die Mauer. Du ſchwanckſt? o, es iſt Dir nicht Ernſt mit Deinem Entſchluſſe. — Hu! ich ſehe die arme Cora ſchon in der ſchrecklichen Grube, von Leibes- und Seelenangſt zermalmt,

wie ſie ſich das Fleiſch von den Armen nagt — Gotteslaͤſterungen ausſtoͤßt, und in Raſerei ihre von Dir vergiftete Seele aushaucht. — Wenn ſie dann dort oben ſteht, vor dem, der den Peruaner wie den Spanier richten wird, Dich anklagt, daß Du eine Kindermoͤrderin aus ihr gemacht haſt — —

Alonzo. (ihn raſch fortziehend) Komm, komm, laß uns fliehen.

Juan. Von Herzen gern! (indem ſie alle drei gehen wollen, hoͤrt man hinter der Mauer in die Haͤnde klatſchen)

Alonzo. (kehrt ploͤzlich um) Ach Velasquez! das iſt das Zeichen. Meine Cora! meine Cora! — (er laͤßt ſeinen Freund ſtehen und klettert haſtig uͤber die Mauer).

Fuͤnfter Auftritt.

Dom. Juan. Diego.

Juan. (ſieht Alonzo ſtaunend und unwillig nach)

Diego. (nach einer Pauſe) Nun ſage mir einer mehr, es gebe keinen leeren Schall in der Welt. Da hat der wohlehrwuͤrdige Dom Velasquez eine Predigt gehalten, wie man ſie nicht alle Tage von den Kanzeln in Salamanca hoͤrt, und kaum machen ein paar heidniſche kleine Haͤnde Patſch! Patſch! — ſo fuͤhrt der Boͤſe die ganze ſchoͤne Wirkung davon in die Luͤfte.

Juan. (ein wenig bitter) Fahre wohl, guter Freund! ich waſche meine Haͤnde. — Verdammter Brauskopf! wo andere ſich waͤrmen, da brennt er! wo andere gemaͤchlich einher ſchreiten,

da fliegt er! — Nun, nun, wenns nur geht! Die Freundſchaft hat ſich ihrer Pflicht entladen; geht es ſchief, ſo kann ſie nichts als mit dem Freunde leiden. Bis dahin luſtig, Diego! Wie befindeſt Du Dich?

Diego. Wie ein Fiſch auf trocknem Lande.

Juan. Du lügſt. Wo dumme Streiche gemacht werden, da iſt jeder Narr in ſeinem Elemente, und beim heiligen Ritter Georg! wir machen hier dumme Streiche.

Diego. Nur mit dem Unterſchiede, daß ich muß, wie ihr wollt, und Ihr nicht wollt, wie Ihr doch von Gott und Rechtswegen müſtet.

Juan. So? laß Deine Weisheit hören!

Diego. Wär' ich an der Stelle des tapfern Ritters Dom Juan Velasquez, ſo würde ich fürs erſte eine Predigt halten, ohngefehr wie die Eurige, und wenn das nicht helfen wollte, ſo würde ich ſprechen: mein lieber Freund Alonzo, oder Dom Alonzo, du wirſt nicht begehren, daß ich deinetwegen mich lebendig braten laſſe. Gehab Dich wohl! ich gehe nach Hauſe und nehme unſern lieben Diego mit; wir wollen einen Roſenkranz für Dich beten.

Juan. Das können wir auch hier thun. —

Diego. Hier? auf heidniſchen Grund und Boden? im Angeſicht eines Heidentempels?

Juan. Dummkopf! unſer Gott iſt überall! aber durch heilige, brüderliche Freundſchaft dient man ihm beſſer, als durch Roſenkränze; und darum

will ich jezt keinen Roſenkranz beten. Ich bin hier als der Wächter meines verirrten Freundes.

Diego. So? und was bin ich denn?

Juan. Sein Waffenträger.

Diego. Nun, ſo bin ich hier überflüſſig, denn ich bin offenbar nicht hier, als ſein Waffenträger.

Juan. Dir ziemts zu gehorchen. Fort Burſche! nimm dieſe Pfeife, ſchleich Dich links um die Ringmauern des Tempels, ich thue das nehmliche rechts, jenſeit treffen wir zuſammen. Stößt Dir unterwegens etwas verdächtiges auf, ſo pfeife. Da nimm! —

Diego. (nimmt zitternd die Pfeife) Links herum, ſagt Ihr?

Juan. Links herum! —

Diego. Ganz allein? —

Juan. Ganz allein.

Diego. Ich verirre mich in dem Geſträuche.

Juan. Narr, kannſt Du die Mauer nicht ſehn? und die Kuppel des Tempels? —

Diego. Bin ich denn eine Nachteule?

Juan. Scheint der Mond Dir nicht hell genug?

Diego. Nein.

Juan. Nein? — Aha! — Ich merke, Sennor Diego iſt furchtſam.

Diego. Ich will Euch nur geſtehen! Herr; die Nacht iſt zur Ruhe beſtimmt, und wenn der Menſch nicht ſchläft, ſo ſchlafen doch ſeine innern Kräfte. Meine Herzhaftigkeit geht mit Sonnenuntergang zu Bette.

Juan. (ernſthaft auf ihn zugehend) Freund Diego, wir werden ſie mit Fauſtſchlägen wecken.

Diego. (ſich zurückziehend) O ſie ſchläft leiſe · ſie iſt ſchon erwacht.

Juan. Fort dann, Du Narr! (er ſtößt ihn nach einer Seite und geht ſelbſt auf der andern ab.)

Sechſter Auftritt.

(Alonzo ſpringt über die eingefallene Mauer, und reicht Cora welche ihm folgt, die Hand.)

Alonzo. Nur ein kleiner Sprung, liebe Cora! Wirſt Dich kühn in meine Arme! (indem er ſie hervorführt) Hier findeſt Du ein ſtilles, heimliches Plätzchen, geſchaffen für die Liebe und von Freunden bewacht. Hier iſt es nicht ſo weit und groß und öde, als in euren ſchattenleeren Gärten, wo der verrätheriſche Mond überall hindringt und jede Geſtalt verdoppelt. (er drückt ſie an ſein Herz) Endlich hab ich Dich wieder! —

Cora. (ſeine Umarmung erwiedernd) Endlich hab ich Dich wieder! —

Alonzo. Ach! das waren drei ewig lange Wochen!

Cora. Drei Wochen nur?

Alonzo. Monden für die Liebe.

Cora. Jahre für mein Leben.

Alonzo. Jeden Abend mit der Dämmerung war der arme Alonzo hier, und wartete auf das Zeichen, und lauſchte, ob Du ihn nicht endlich einmal zu den heimlichen Freuden einer ſeligen Nacht riefeſt.

Cora. Jeden Abend hab ich geweint, daß ich nicht kommen durfte.

Alonzo. Du biſt noch nicht krank geweſen?

Cora. Ach, ich bin immer krank, wenn ich nicht bei Dir bin.

Alonzo. Sprich! was hielt Dich ab? Du verſprachſt ja weit eher —

Cora. Ich verſprach; das war unrecht von mir. Ich konnte doch nur hoffen. Immer leiht die Liebe der Hoffnung ihre Wünſche! und macht zu früh ſie zur Gewißheit. Mich trifft nur ſelten die Reihe, den nächtlichen Dienſt im Tempel zu verwalten; aber ich baute auf die Krankheit einer meiner Geſpielinnen, deren Stelle ich vertreten wollte. Sie ward geſund und dankte mir für meinen guten Willen. Die arme Cora war ſo traurig und die ſchlummerloſen Nächte wurden ihr ſo lang.

Alonzo. Auch mich floh die Ruhe. Der Morgenthau fand mich unter dieſen Bäumen, wenn meine Kleider noch feucht von dem Thau des entwichnen Abends waren, mein Körper von der Kälte der Mitternacht noch ſchauderte. — Sieh, unter jener Palme ſtand ich in Nacht für Nacht, und ſchielte hin nach Eurem Tempel. Da ſah ich denn zuweilen dort, wo das ewige Lämpchen flimmert, im Schatten eine Geſtalt hin und her wandeln, und das dünkte mich immer Deine Geſtalt zu ſeyn.

Cora. Mich Einſame, mich konnte kein Schatten täuſchen; aber doch ſah ich überall Deine Geſtalt; ich lief mit langen Schritten auf und nieder, es trieb mich ſo raſtlos aus einem Winkel in

den andern. — O ſage mir, iſt das immer ſo, daß man ſo ungeduldig wird, wenn man eines Mannes Bild im Herzen trägt? Ehemals war ich ſanft und ſtill; ich konnt' es wohl ertragen, wenn dieſer oder jene kleine Wunſch mir fehlſchlug, wenn ein Regenguß mir einen Spaziergang verdarb, oder der Wind mir eine ſelbſtgezogene Blume brach. Nun iſt das alles anders, ich bin nicht mehr dieſelbe. Jezt, wenn ich bei meinem Tagewerke ſitze und ſpinne oder webe, und es reißt mir nur einmal der Faden; o da kann ich gleich ſo ärgerlich werden, daß ich zuweilen über mich ſelbſt erſchrecke. (ſich an ihn ſchmiegend.) Alonzo, macht die Liebe beſſer oder ſchlechter?

Alonzo. Wahre Liebe beſſert.

Cora. Ach nein! nein! In meinem Herzen wohnt wahre Liebe, und doch bin ich ſchlechter, als ich war.

Alonzo. Nicht doch! Dein Blut läuft nur ein wenig ſchneller.

Cora. Oder bin ich krank? Ja, lieber Alonzo — ich bin jezt oft krank.

Alonzo. Im Ernſt?

Cora. Im Ernſt! ich bin recht oft krank! Aber das muß ſo ſein, denn bald, bald werd' ich nicht Dich allein mehr lieben.

Alonzo. (betreten) Nicht mich allein?

Cora. (lächelnd) Nicht Dich allein.

Alonzo. Deine Worte enthalten ein Räthſel, oder ein Verbrechen. — Cora! Liebe iſt allumfaſſend und doch untheilbar, Nicht mich allein? —

(er ſieht ſie ſtarr an) Nein, es iſt nicht möglich! Du blickſt mir ja ſo ruhig ins Auge.

Cora. Nun ja, warum nicht? Was ich empfinde, iſt ſüß; kann es denn ſtrafbar ſein? — Eine unbekannte Wehmuth iſt Meiſterin meines Herzens geworden, ein nie gefühltes Sterben. — Als ich jüngſt am Feſt der Sonnenwende die Halle mit Blumen ſchmückte, da ſah ich auf den Stufen des Tempels ein junges Weib ſanft entſchlafen; an ihrer Bruſt lag ein kleiner lächelnder Engel. Mir ward ſo warm und weich ums Herz: unwillkührlich ſtreckt' ich meine Arme nach dem Kinde aus, wollt' es leiſe der Mutter nehmen, und es an meinen Buſen drücken. Aber was iſt leiſer, als der Schlummer einer zärtlichen Mutter? Kaum hatt' ich das Kind berührt, ſo fuhr ſie ängſtlich auf, drückt' ihr Kleinod feſt an ihr Herz, und ſah mir mißtrauiſch ins Auge. Nicht wahr, Alonzo; eine Mutter iſt doch ein ehrwürdiges Geſchöpf? —

Alonzo. (befremdet) Wie kömmſt Du darauf?

Cora. Ahndeſt Du noch nichts? (mit der reinſten ſchuldloſeſten Freude) Ja, ich werde Mutter ſeyn!

Alonzo. (ganz betäubt) Groſſer Gott!

Cora. Was iſt Dir? Fürchte nichts! ich lieb Dich, wie immer. — Sieh, ich glaubte ehmals, man könnte nicht feuriger lieben, auch hatt' ich wohl recht; denn ich ſah in Dir, Alonzo, den ſchönſten Jüngling. Du Zauberer haſt indeſſen in einer neuen Geſtalt Dich in mein Herz geſtohlen, ich ſehe heute in Dir den Vater meines Kindes.

Alonzo. Cora! Cora! mir ſträubt ſich das Haar gen Himmel! Und Du ſo ruhig? —

Cora. Was fürchteſt Du? Iſt Mutter werden ein Verbrechen? Gewiß nicht! Mein alter Vater hat mich immer gelehrt: wer ein Verbrechen begeht, dem iſt nicht wohl zu Muthe! Und mir — mir iſt wohl!

Alonzo. Wie! kennſt Du nicht die Pflichten Deines Standes? welche Geſetze haſt Du beſchworen, als man dies Bild der Sonne auf Dein Gewand heftete?

Cora. Die Geſetze unſers Tempels.

Alonzo. Und was geboten ſie Dir?

Cora. Das weiß ich nicht. Mein Vater ſpricht: Wem die Tugend heilig iſt, der bedarf keines Geſetzes, er erfüllt ein jedes, ohne es zu wiſſen. — Mir iſt die Tugend heilig.

Alonzo. Weißt Du auch, was Tugend iſt? Ach, Du kennſt noch nicht den traurigen Unterſchied zwiſchen Tugend, in den ewigen Geſetzen der Natur gegründet, und Tugend, die nach ſeinem Gefallen irgend ein Schwärmer dazu erhob: — (er faßt ſie in ſeine Arme) Cora, was haben wir gethan! — In jedem Stande iſt Liebe und Freude der Lohn für die Schmerzen der Gebährerin; nur in dem eurigen der Tod!

Cora. (erſchrocken.) Der Tod?

Alonzo. (verzweifelnd) Und ich — ich bin Dein Mörder!

Cora. (beruhigt) Wie Du doch ſo um nichts

Dich martern kanſt! Wunderlicher Menſch! wer wird mich tödten? Und warum?

Alonzo. Du haſt — ſo ſprechen Eure Prieſter — Du haſt die Götter beleidigt.

Cora. Ich die Götter? Nein wahrlich! ich liebe die Götter!

Alonzo. Sei es, Cora! Ach Du wirſt dennoch des alten Aberglaubens Opfer werden. Uns bleibt nur Rettung in der Flucht — Gott! wohin in einem fremden Lande?

Cora. Lieber ängſtlicher Schwärmer! ich falle auf ein Mittel, Dich zu beruhigen.

Alonzo. So hat es Dir Gott offenbart!

Cora. Es iſt einfach und ſicher. Ob mein inneres Gefühl mich trügt, ob die Götter auf mich zürnen, das ſoll der kommende Morgen erſcheiden. Unſere nächtliche, verſtohlene Liebe ſahen bis auf dieſen Augenblick nur der Mond und die Sterne; wohlan! ich mache den größten der Götter, ich mache die Sonne zu ihren Zeugen! — Noch iſts Nacht, ich darf hier nicht länger weilen; fort zum Dienſt der ewigen Lampe des Tempels! Du mein Alonzo, bleib hier und ſchlummere unter dieſen Bäumen. Sobald die Morgendämmerung den öſtlichen Horizont färbt — bin ich wieder bei Dir, und wir ſteigen auf dieſen Hügel. Dann kehren wir unſer Antlitz gegen Oſten, ſchlingen Arm in Arm — heften Lippe auf Lippe, und ſtehen ſo da, der Sonne Aufgang kühn erwartend. Verſtehſt Du mich? —

Alonzo. Nur halb.

Cora. Begreifſt Du nicht? Hat Cora übel

gethan; ſo wird die Sonne ſich verhüllen, oder ihr erſter Strahl, der herab auf Cora fällt, wird die Verbrecherin vernichten. — Wenn aber — o Alonzo! wenn er heiter heraufſteigt, mein Vater und mein Gott! wenn er einen lächelnden Blick auf das liebende Paar wirft, und uns wohl dabei zu Muthe iſt, dann ſei ruhig und unbeſorgt, lieber Jüngling! dann wird kein Haar mir gekrümmt; wir ſind ſchuldlos vor dem Antlitz der Sonne; weſſen Antlitz darf Cora ſcheuen?

Alonzo. Gutes Mädchen! Rührende Einfalt!

Cora. Noch mehr! noch mehr! Morgen iſt das groſſe Feſt der Sonne; morgen iſt der Tag, der, wenn ſie unverſchleiert in ihrer Majeſtät am Horizont heraufſteigt, uns allen ein frohes Zeichen iſt, daß die Götter dem Lande gnädig ſind. Hinauf, Alonzo, Deinen Blick gen Himmel! Sieh, noch flimmern die Sterne; rings umher iſts blau, kein Wölkchen droht, kein Lüftchen weht, wir werden einen ſchönen Morgen haben! — Küſſe mich! — Leb wohl! — Hier unter dieſem Baume wird Dich Cora ſchlummernd wieder finden, und mit einem Kuſſe den ſüßen Schläfer wecken. (ſie eilt zurück über die Mauer.)

Alonzo. (der alles was Cora ihm geſagt, nur halb gehört und deſſen Geiſt in ſtaunendes Entſetzen verſunken iſt) Armes gutherziges Geſchöpf! O ich bin ein arger, arger Böſewicht! — Rette ſie, rette ſie! — ehe die Flamme über ihr zuſammen ſchlägt. — Ach! zu ſpät! — Ich kann nur mit ihr ſterben!

Sie iſt verloren! — (er lehnt ſich beyde Hände vor die Stirn geſchlagen, mit der Stirn an einen Baum.)

Siebenter Auftritt.

Alonzo. Dom Juan. Diego.

(Diego ſchleicht ſich zitternd von der rechten Seite herbei, und als er Alonzo's Geſtalt erblickt, pfeift er aus Leibeskräften.)

Alonzo. (ſich wild umkehrend und nach dem Schwerdte greifend) Was giebts?

Dom Juan. (von der andern Seite herzu ſpringend) Was giebts?

Diego. Seyd Ihr es, Dom Alonzo? Warum ſagt Ihr nicht gleich, daß Ihr es ſeyd? —

Juan. (ihn auf die Schulter klopfend) Laß einen geflügelten Haſen auf Dein Schild mahlen.

Diego. Beſſer als einen blinden Löwen. Die Herren Ritter halten es für Ritterpflicht, die Vorſicht Furchtſamkeit zu ſchelten; ſo wie wir andern, die wir nicht ſchreiben können, die Gelehrten ſpottweiſe Federhelden nennen. Habt Ihr mir nicht ſelbſt befohlen zu pfeifen, ſo bald ich etwas Verdächtiges erblicken würde?

Juan. Narr, ſeit wann iſt Dein eigener Herr Dir verdächtig?

Diego. Euch die Wahrheit zu geſtehn, Dom Velasquez, er iſt mir verdächtig. Seht ihn nur an, wie er da ſteht. (auf Alonzo zeigend, der ſeine vorige Stellung wieder angenommen.)

Juan. (Alonzo beim Arm ſchüttelnd) Guter Freund! war das Lebewohl ſo herzbrechend?

Alonzo. (an ſeinem Halſe) Ach, Velasquez! Deine Warnung kam zu ſpät!

Juan. (ihn von ſich haltend) Nimmermehr! Was? Sie iſt —

Alonzo. Sie iſt Mutter! —

Juan. (ihn fortſtoßend) Nun ſo ſind wir alle dem Himmelreich näher als dem morgenden Tage — —

Alonzo. (Dom Juan die Hand reichend) Verlaß mich nicht, mein Gefährte! mein Freund! mein Waffenbruder!

Juan. (ihm die Hand ſchüttelnd) Alonzo! es iſt meine Art nicht, dem Knaben, der im Waſſer liegt, zuzurufen: Du hätteſt nicht hinein fallen ſollen. Ich zieh ihn lieber heraus, wenn ich kann. — Aber beym Teufel! hier kann ich nicht! Hätten wir ein Schiff, oder einen Zaubermantel, der uns durch die Luft führte; dann wäre Velasquez unter den Fliehenden nicht der lezte. So aber, (indem er eine feſte Stellung annimmt) waffnet ſich Velasquez mit Muth, weil er muß, hüllt ſich in ſeinen Mantel bis an die Zähne, und läßt es um ſich her donnern und blitzen.

Alonzo. (die Hände ringend) Alles verloren? gar kein Mittel mehr übrig?

Juan. Nun, nun! alles iſt nie verloren, ſo lange man den Verſtand nicht verliert. Laß uns eſſen, trinken und ſchlafen. Morgen früh haben Geiſt und Körper neue Kräfte; morgen früh dann ein Mehrers!

Diego. Eine Blume der Ritterſchaft!

Alonzo. Bleib! — Sie kömmt zurück — in der Morgendämmerung verſprach ſie mir —

Juan. (umkehrend) So? — ey! — Kein unbequemeres Amt auf der Welt, als der Vertraute von Verliebten. Und daran denken ſie gar nicht, daß man menſchliche Bedürfniſſe hat, daß man ſchlafen muß —

Diego. Daß man eſſen muß — daß man trinken muß —

Alonzo. Vergieb mir!

Juan. Ja, ja, ich vergebe Dir, aber ſchreib mirs an in Deinem Herzen, denn beym Himmel! ich ſchlage mich lieber einmal herum, als daß ich meine nächtliche Ruhe miſſe. (indem er ſeinen Mantel unter einem Baum breitet und ſich darauf legt) Doch Noth muß für Tugend gelten. Müdigkeit iſt das beſte Hauptkiſſen. Gute Nacht, Alonzo! Wer ein reines Gewiſſen hat, der ſchläft auch auf einem Baumſtrunk mit den Siebenſchläfern in die Wette. (er ſchließt die Augen.)

Diego. (der ſich auch eine Lagerſtäte bereitet) Wenn es nur hier herum keine Klapperſchlangen giebt. Oder keinen Tyger, der ſo hungrig iſt, als ich. Halt! da fällt mir was bey. (er zieht einen Roſenkranz hervor, den er an den nächſten Baum hängt) So, nun ſind wir ſicher. (er legt ſich nieder) Ach! wenn ich diesmal ſchlafe — ſo ſchlaf' ich ein Meiſterſtück — denn mein Kopf iſt voll Gedanken — mein Herz voll Furcht, und mein Magen leer. (er entſchlummert.)

Alonzo. (auf beyde herabblickend, nach einer Pauſe) Glückliche Menſchen! (er lehnt ſich ſorgenvoll an einen Baum.)

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Dom Juan und Diego noch immer ſchlafen, Alonzo ſchleicht unter den Bäumen herum.)

Alonzo.

Eine ewig lange Nacht! Die Sterne flimmern noch ſo hell und der Mond wird nicht bläſſer. — Alles finſter und ſtill um mich her! — Lärm und Geräuſch ſind für den Verbrecher Wohlthat, ſie dienen ſein Gewiſſen zu übertäuben. — Wie ſagte neulich der Narr Diego? — „Mit dem Gewiſſen iſts wie „mit dem Magen; ſo bald Du ſein Daſeyn fühlſt, „biſt Du nicht mehr geſund.“ — Der Narr ſprach Wahrheit. — Meine gute Mutter! Deine goldenen Lehren ſollten mich einſt in eine beſſere Welt führen, ach! nicht einmal in einen andern Welttheil haben ſie mich begleitet. — Du liegſt vielleicht in dieſem Augenblick auf Deinen Knieen und beteſt für Deinen gefallenen Sohn. — Bete! bete! er bedarf der Fürbitte einer Heiligen. — Ach! weg! weg! es kann noch alles anders werden. Auf Nacht folgt Dämmerung — auf Dämmerung der erſte Strahl der Sonne. (gegen Morgen deutend)

Sieh da das Bild der wiederkehrenden Freude! Schon ein Purpurſtreif in Oſten, und nur die groſſen Sterne noch ſichtbar. — Horcht! dort in der Ferne zwitſchert auch ſchon ein Vogel. Der Augenblick iſt nahe, der mit Cora zurückt bringt. So lange ich ſie in meinen Armen halte, iſt das Gewiſſen taub und die Gefahr ein Scherz — Ich will die Schläfer wecken. (er rüttelt Diego) Diego! erwache! es wird ſchon Tag.

Diego. (reibt ſich die Augen) He! — Ach, Ihr ſcherzt: es iſt ja noch finſter.

Alonzo. Nicht doch, der Mond iſt untergegangen, die Sterne verſchwinden.

Diego. (gähnend) Gebt acht! dann wirds erſt recht finſter werden. (er wälzt ſich auf die andere Seite, murmelt noch einige unverſtändige Worte und ſchläft wieder ein)

Alonzo. Wenn das nicht geſchlafen, und nicht den Wanſt voll hat, ſo iſt das eine abgelaufene Uhr. (er rüttelt Dom Juan) — Velasquez! der Tag bricht an!

Juan. (ſich ermunternd und umherſchauend) Ja. Und was weiter?

Alonzo. Willſt Du nicht des ſchönen Morgens genießen?

Juan. Mache Du ein Gedicht auf den Morgen, und laß mich ſchlafen. (er will ſich wieder niederlegen)

Alonzo. Haſt Du vergeſſen, daß Cora kömmt?

Juan. Was geht das mich an? Kommt ſie zu mir?

Alonzo. Und den Engel zu ſehn, dünkt Dich nicht der Mühe werth, die Augen ein paar Minuten früher aufzuriegeln?

Juan. (entſchlummernd) Ich will von Ihr träumen.

Alonzo. Da liegen ſie und ſchlafen, meinem unruhigen Herzen zum Hohne. Ihr Geiſt erholt ſich vom Nichtsthun. — Ach! ich finde, der Menſch iſt um ſo glücklicher je mehr er Thieriſches an ſich hat. Glücklicher — wenn auch nicht in den Augen des Weiſen; doch in ſeinen eigenen; und was bedarfs mehr? (man hört hinter der Mauer in die Hände klatſchen) (entzückt) Sie kommt! — Es iſt falſch, was ich da plauderte. Ein Augenblick, wo das Herz genießt, wiegt Stunden auf, wo nur der Körper ſchwelgte! (er eilt ihr entgegen)

Zweiter Auftritt.

Cora. Vorige.

Cora. (in ſeine Arme hüpfend) Da bin ich, Liebſter! — Aber Du haſt Cora eine Freude verdorben. Ich wollte Dich in ſüßem Morgenſchlummer begraben finden und hinter einem Baume mich verſtecken, Dich mit Blättern werfen, Dich träge ſchelten — hörſt Du? oder träumſt Du wachend? Den Arm um meinen Nacken geſchlagen, kann Alonzo mit ſtierem Auge etwas anders denken, als ſeine Cora? —

Alonzo. Holde Seele! thu mir nicht Unrecht! In meinem Herzen herrſcht nur eine Cora, wie am Himmel nur eine Sonne. — Aber die Entdeckung dieſer Nacht — meine Ruhe! meine Ruhe iſt verloren! — Angſt, Gewiſſen, Schreckenbilder — Der Tod in ſeiner gräßlichen Geſtalt, mit ausgeſtreckter kalter Hand mir Cora vom Herzen reißend —

Cora. (ihm die Hand auf dem Mund legend) Schweig, und vertraue den Göttern! ſieh hinauf! o mein Herz iſt voll Jubels! wie hell und blau! wie blau und hell rings umher! Bald wird die Sonne heraufſteigen. Geſchwind! geſchwind mir nach auf den Hügel! (ſie klettern eilig den Hügel hinauf — Alonzo folgt ihr) Sieh da, noch eine Minute und wir wären zu ſpät kommen. Siehſt Du den goldnen, flimmernden Rand? (mit erhabenem Gefühl) Blick um Dich, wie die Berge und Wälder aus der Dämmerung hervorgehn! Blick um Dich, wie ſchön und groß das iſt! Sieh, wie tauſend Thautropfen funkeln! Höre, wie tauſend Kehlen zwitſchern! — O Alonzo! mein Gott iſt groß — meine Bruſt iſt eng und voll — herauf, ihr Thränen, in mein Auge! herauf, ihr wollüſtigen Thränen! — O freue Dich, freue Dich, Alonzo! kein Wölkchen trübt meines Gottes Antlitz! Er zürnet nicht! — (ſie knieet nieder) Vater, deſſen Dienſt ich mich weihte! Vater, deſſen Bild ich hier an meinem Buſen und in meinem Herzen trage! wirf Eines von Deinen tauſend Augen auf mich herab! Sei Zeuge meiner Liebe zu dieſem Jünglinge, ſei mein

Richter! — Iſt, was ich fühle, ein Verbrechen, ſo laß Deine flammende Stirn ſich in Finſterniß hüllen! oder gebeut den Wetterwolken, ſich vor Dir aufzuthürmen, und ſende einen Bliß herab, den Diener Deiner Rache! (mit Inbrunſt) Gieb mir ein Zeichen, mein Vater! ein Zeichen Deines Zorns oder Deiner Liebe! (nach einer Pauſe) O wie freundlich und warm er auf mich niederblickt! Wie mild und ſegnend! (ſie ſteht auf) Wohlan, ich wag' es! im Angeſicht meines Gottes — Alonzo komm in meine Arme! (ſie umarmen ſich) Es iſt geſchehen! nun bin ich ruhig. Vernichtet hätt' er uns beide in dieſer Umarmung, wenn ſie ſtrafbar wäre. — O mein Herz iſt voll Dank und Freude! — Komm, kniee neben mir nieder! Laß uns anbeten und danken.

Alonzo. Ich anbeten? — Liebe Cora, die Sonne iſt nicht mein Gott.

Cora. O ja! ja! ſie iſt auch Dein Gott! ſie ſcheint über uns alle! Sie giebt uns Nahrung und Licht und Wärme. — Ich bitte Dich, kniee nieder an meine Seite!

Alonzo. (ſich ſträubend) Liebe Cora! —

Cora. Undankbarer! wer gab Dir Cora? — Soll ich im Angeſichte meines Gottes mich Deiner ſchämen? — Guter Alonzo! wenn Du mich liebſt — (ſie knieet nieder und zieht ihn bei der Hand nach ſich)

Alonzo. Wer mag der ſüßen Schwärmerin widerſtehen? (er knieet neben ſie)

Cora. Stiller Dank! ſtilles Opfer unſrer Herzen!

Alonzo. Das bring' ich Dir, Gott aller Götter! — (beide in ſchweigender Anbetung verſunken)

Dritter Auftritt.

Rolla tritt aus der Höhle. Vorige.

Rolla. Noch ſo frühe? Kaum iſt es Tag geworden. Die Sonne geht auf und unter und findet mich immer wach. Geduld, es wird eine Zeit kommen, wo ſie mich immer ſchlafend finden wird. — (er erblickt Dom Juan und Diego) Was iſt das? Zwei von den Fremdlingen, die unter uns leben? Verirrte ohne Zweifel, die hier im Gebüſch von der Nacht überfallen worden. Ich will ſie wecken und mit Speiſe erquicken. Doch vorher mein Morgengebet zu Dir, mein Vater! — (er kehrt ſich nach Oſten und indem er Hände und Augen gen Himmel hebt, erblickt er die beiden Liebenden auf dem Hügel! Ihm entfährt ein Ausruf des Entſetzens. Er bleibt eingewurzelt, als wenn er einen Geiſt geſehen hätte und an den Platz gebannt wäre, auf dem er ſteht.)

(Cora und Alonzo erheben ſich langſam immer gegen die Sonne gekehrt, und ſinken in eine ſtumme Umarmung)

(Rolla, vom Schmerz und Wuth überwältigt mit erſtickter Stimme) Cora!

(die Liebenden fahren ſchrecklich zuſammen, wenden ſich und blicken herab. Cora ſinkt mit einem Schrei am Abhang des Hügels ohnmächtig nieder.)

(Alonzo, einen Augenblick ſchwankend, ob er herunterſtürzen oder Cora zu Hülfe eilen ſoll, wird von der Liebe für das leztre beſtimmt und knieet nieder neben Cora, welche er zu erwecken ſucht.)

(Rolla heftig zitternd, doch ohne Platz oder Stellung zu verlaſſen, blickt mit ſtarrem Auge hin nach dieſer Gruppe.)

Alonzo. (der die ohnmächtige Cora nicht verlaſſen will, ſchreit) Velasquez! Diego! zu den waffen! zu den Waffen!

Juan und Diego. (ſchlaftrunken aufſpringend) Was giebts? was giebts?

Alonzo. Haut ihn nieder!

Juan und Diego. (noch herumtaumelnd und ihre Schwerdter ziehend) Wen? wo? —

Alonzo. Haut zu! ehe er Euch entwiſcht!

Juan. (ſich begreifend und auf Rolla zeigend) Dieſen einzelnen Mann?

Diego. (ſein Schwerdt ſchwingend) Zwei über Einen? ich bin dabei.

Alonzo. Nieder mit ihm! wir ſind verrathen!

Juan. (ganz kalt) Dieſen einzelnen unbewehrten Mann? (er ſteckt ſein Schwerdt in die Scheide.)

Alonzo. (überläßt die noch immer ohnmächtige Cora ihrem Schickſal, zieht ſein Schwerdt und ſtürzt vom Hügel herab auf Rolla zu, der unabläßig ſein ſtieres Auge auf Cora heftet) So muß ich denn ſelbſt —

Juan. (ihm in den Arm fallend) Halt Freund! — oder Feind, wenn Du noch einen Schritt thuſt.

Alonzo. Mein Gott, Velasquez, wo haſt Du Deine Sinne! wir ſind verrathen! es gilt Cora's Leben! — (er will ſich losreiſſen)

Juan. (ihn heftig zurückſtoßend) Zaum und Gebiß für deine Tollheit, junger Menſch! (auf Rolla zugehend) Mich dünkt, ich ſah Dich ſchon öfter. Biſt Du nicht Rolla?

Rolla. (zu ſich kommend) Ich? — wer ich bin? — Ja, ſo nennt man mich.

Juan. Der Feldherr Rolla! richtig, Du biſts. (ihm die Hand reichend) Und ſo grüß ich in Dir einen der edelſten, der tapferſten Männer dieſes Landes.

Rolla. Wie iſt mir? es iſt noch ſehr frühe — (ſich den Kopf haltend) hab' ich geträumt? (nach einer Pauſe wieder ſtarr auf Cora blickend) Nein bei den Göttern! ich habe nicht geträumt.

Juan. Kein Traum, wenn ich gleich ein ſtrenges Urtheil in Deinem Auge leſe, wenn gleich die Wahrheit Dich ein Greuel dünkt. Vermuthlich erkennſt Du jenes Mädchen, an dem Bilde Eurer Gottheit, das ihren Buſen ſchmückt. Sie iſt eine Sonnenjungfrau.

Rolla. Ja — ſie heißt Cora.

Juan. Und dieſer Fremdling, der Liebling Deines Königs, der einſt bei Cannara ihm das Leben rettete, indeſſen Du für ſeinen Thron unter den Mauern von Cuzko ſtritteſt; erkennſt Du auch ihn?

Rolla. (Alonzo die Hand reichend) Er iſt Alonzo.

Juan. Nun, Rolla, biſt Du der Mann, für den ich Dich halte, ſo wirſt Du anders denken und fühlen, als Eure Prieſter, die nur immer in die Sonne ſtarren, und wenn ſie einmal herniederblicken, alles flimmern und flammen ſehn, daß ſie nicht wiſſen, wie ihnen iſt. Du kennſt die Welt, Du kennſt den Menſchen, wie das in ſeinem Herzen ewig auf und nieder wogt, und hundert Leidenſchaften um die Herrſchaft kämpfen. Unter allen iſt die trotzigſte die Liebe! Ihr widerſteht nur der, den ſie nie des Kampfes würdigte. — Sieh dieſe Jungfrau — ſie iſt ſchön —

Rolla. Wem ſagſt Du das?

Juan. Sieh dieſen Jüngling; er iſt feurig. Daß er ſie ſah — daß er ſie liebte, iſt ſein Verbrechen.

Rolla. Iſt kein Verbrechen.

Juan. So hab ich mich nicht in Rolla geirrt.

Alonzo. Und Du willſt ſchweigen? willſt namenloſen Jammer von der armen Cora abwenden?

Rolla. Ich Cora verrathen? — Wiſſe Jüngling! ſchon ſind es Jahre, daß ich ſie liebe! daß ich ſie vergöttere!

Alonzo und Juan. (zugleich höchſt erſtaunt)

Rolla. O der albernen Worte! Nicht in meiner Sprache, nicht in Eurer Sprache, nicht in den Sprachen der ganzen Welt kann ichs Euch mittheilen, was ich für Cora fühle! Sie war noch halbes Kind, als ich zum erſtenmale gegen die empörten Völker zog, die die Gefilde am Fuße des Sangai bewohnen. Damals weinte ſie, als wir uns trennten, und ſeit jenem Augenblicke bekenne ich keine andere Freude, als den Gedanken an dieſe Thränen. Ich kamm zurück, ach! da war alles anders geworden. Nicht mehr das liebe unbefangene Mädchen, eine Vertraute der Götter fand ich wieder. Ich wollte ſie zu meinem Weibe machen. Sie ſah das reine Feuer, die Inbrunſt meiner Liebe, aber ſie ſchwärmte, nannte die Sonne ihren Gemal, und blickte ſchnöde auf mich hernieder. Bald kam der Tag, an dem ein feierlicher Schwur ſie auf ewig zur Prieſterin der Sonne, und mich zum Schlachtopfer des Elends machte. — Da hab ich noch ein paar Jahre mich herumgeſchleppt, ha-

be mir da und dort den Ruhm der Tapferkeit erſiegt, weil ich den Tod ſuchte; und nun ſeit wenig Wochen iſt dieſe Höle meine Wohnung; dieſe Höle, die mich vor der Sonne verbirgt, welche mir Cora raubte.

Alonzo. (der während dieſer Erzählung der ohnmächtigen Cora aufs neue, aber vergebens, zu Hülfe geeilt, geht jezt auf Rolla zu und faßt ihn bei der Hand) — Glaube mir, Du dauerſt mich von Herzen. Aber wie darf ich Dir trauen, Dir meinem Nebenbuhler? Schwöre mir!

Rolla. Ich Dir ſchwören? und was?

Alonzo. Daß der Zorn der Götter über Dich komme, wenn Deine Zunge zum Verräther an dem Geheimniß wird, das Dir heut der Zufall entdeckt hat.

Rolla. Ich ſchwöre nicht.

Alonzo. Nicht? und Du liebſt Cora?

Rolla. Eben weil ich ſie liebe. Was bedarf es des Schwurs?

Alonzo. Um meiner Ruhe willen!

Rolla. Was geht mich Deine Ruhe an?

Alonzo. Ich bitte Dich! willſt Du mich mit ewigen Quaalen foltern? willſt Du mich zum Verbrecher machen? Denn ſieh, es giebt Fälle, wo Verbrechen Tugend wird.

Rolla. (ſpöttiſch) Wirklich?

Alonzo. So lange der leiſeſte Verdacht mir zuliſpelt, Du könneſt Cora verrathen — ſieh, Rolla, ich ehre Dich; aber bei meinem und Deinem Gott! ich haue Dich nieder! —

Rolla. Ich ſchöre nicht. —

Alonzo. Ich bitte Dich, Rolla! Was ſoll ich von dieſer Weigerung denken? Sieh, wie ich durch und durch erſchüttert bin, wie ich bebe, wie meine Adern ſchwellen, wie ich vor Angſt kaum mehr athme. Aus Barmherzigkeit ſchwöre mir!

Ralla Ich ſchwöre nicht —

Alonzo. (wüthend ſein Schwerd ziehend und auf Rolla eindringend) Nun ſo ſtirb dann!

Juan. (ihm in die Arme fallend) Schon wieder die Vernunft aus dem Gleiſe? Zurück! zurück! biſt Du ein Ritter?

Alonzo. Laß mich, oder ich durchbore auch Dich! (er kämpft ſich loszureißen — Rolla ſteht ruhig auf ſeinem Platze.)

Juan. Der Wüthende wird mir zu mächtig — (er hat inzwiſchen einen Augenblick Zeit gefunden, ſein Schwerdt von der Seite zu reißen, welches er Rolla hinwirft) Rolla! nimm! ich halt' ihn nicht länger! vertheidige Dich ſelbſt.

Rolla. Laßt ihn! ich ſterbe gern für Cora.

Cora. (iſt während dieſes Tumults erwacht, ihr erſter Blick fällt auf die Kämpfenden und zeigt ihr die Gefahr. Sie raſt mit wilder Angſt ſich auf — eilt herab und ſtürzt ſich gerade in Rolla's Arme) Alonzo! was willſt Du thun! —

Alonzo. (läßt ſein Schwerdt ſinken) Wie! Du ſelbſt, Du ſelbſt? — um Deinetwillen — Wenn er Dich verräth, biſt Du verloren! —

Cora. (mit unſchuldigem Zutrauen) Er mich verrathen? Rolla, mein Freund, mich verrathen!

Er mein Vertheidiger, mein Vertreter, da ich noch Kind war! — Wie oft hat er, wenn meine Mutter auf mich zürnte, ſie beſänftigt! — Weißt Du noch, Rolla? —

Rolla. (ſehr bewegt) O ja!

Cora. Und er, er mich verrathen?

Alonzo. Aber warum Verſagt er mir den Schwur, den ich fodre?

Cora. Wozu ein Schwur? Sieh in ſeine Auge, da ſteh'ſ geſchrieben, daß er unſer Freund iſt.

Rolla. (drückt ſie an ſein Herz) Jezt möcht' ich ſterben! — O in dieſem Augenblicke, ihr Götter laßt mich ſterben! er iſt ſo glücklich! ſo ſelig! Cora hat Zutrauen zu mir. — Ich halte Dich in meinen Armen, ich rede zu Dir, ich höre Deine liebe Stimme wieder. Fünf Jahre ſind es nun, ſeit ich Dich nur von fern erblickte.

Cora. (mit Herzlichkeit) Gewiß, ich freue mich auch, Dir wieder ſo nahe zu ſeyn; alle die frohen Tage meiner Jugend flattern in Deiner Gegenwart wieder vor mir vorüber — ach! in ſo lieblichen Bildern! —

Alonzo. (auf ſein Schwerdt geſtüzt mit einer eiferſüchtigen Bewegung) Cora! Du beunruhigſt mich.

Cora. Wodurch? Du weißt nicht, wie gut ich dieſem Manne bin. Er liebte mich ſchon als Jüngling. Wir waren für einander beſtimmt. Nicht wahr, Rolla?

Rolla (ſehr bewegt und verwirrt) Ja, ja —

wir waren — denn Deine rechtſchaffene Mutter — ach! wäre ſie nicht ſo früh geſtorben — wer weiß—

Cora. Und ſieh, Alonzo, damals hab ich ſeiner oft geſpottet, weil ich noch nicht wußte, was lieben heißt. Vergieb mir das, guter Rolla! Jezt weiß ichs beſſer. Gewiß hab' ich Dich oft bitter gekränkt!

Rolla. Bitter! bitter! aber es ſei vergeſſen! denn dieſer Augenblick iſt ſo ſelig!

Cora. (zu Alonzo) Höre, wie gut er iſt! O meine Mutter ſagte mir's immer· „Rolla iſt gut? „liebe ihn, werde ſein Weib und ich will ruhig „ſterben.“ — Aber als ſie ſtarb, war Rolla in den Krieg gezogen, und ein heiliges Feuer loderte in meinem Herzen auf. Er kam zurück, ich konnte ihn nicht lieben, mein Herz gehörte den Göttern, ich ſeufzte nach dem Tage, an welchem ich der Sonne vermählt wurde. . .

Rolla. Und dieſe Schwärmerei wich endlich der Natur? Du liebſt?

Cora. Ich liebe! Ja Rolla! ſei Du mein Vertrauter! — Ich liebe dieſen ſchönen Jüngling! Im Tempel ſah ich ihn zum erſtenmale an des Königs Seite, und faſt wäre mir die Opferſchaale aus der zitternden Hand gefallen. Sein glühender, auf mich gehefteter Blick, verrieth mir bald, was auch er für mich fühlte. Doch ich, verſchloſſen in dem Bezirk des Sonnentempels, und er, von auſſen um die Mauer ſchleichend; wir entſagten beide hoffnungslos dem Glück, uns je zu umarmen. Das ſahen die Götter und hatten Mittleiden mit uns.

Erinnerſt Du Dich jenes fürchterlichen Tages, als vor wenig Monden die Gebürge umher Feuer ſpieen, und das Meer kochte, und die Erde bebte? Mancher-Palaſt wurde zum Schutthaufen, ſelbſt das heilige Gebäude des Sonnentempels borſt an zwei Stellen, die Ringmauer drohte den Einſturz. Wir armen, wimmernden Geſchöpfe rannten hin und wieder, eine gegen die andre: Tod war in unſern Zellen; Tod unter freiem Himmel. Wir miſchten unſer Geſchrei in das Heulen der empörten Natur. Da erlauſchte der kühne Alonzo hier im dickſten Gebüſch einen Riß in der Mauer, wagte ſich hinauf, ein Stein um den andern ſchoß unter ſeinen Füßen herab, hier öfnet ſich die Erde, und dort mein Arm, ihn zu empfangen. Der Schleier unſrer Liebe war die Finſterniß, wir blieben unbemerkt. Und ſeit jenem Abend hat mein Alonzo öfter den Weg über dieſe Trümmer gefunden.

Rolla. Ich zittre Cora! welch ein kühnes Wageſtück!

Alonzo. Sag ihm alles! die Folgen Deiner Schwachheit—meines Verbrechens—ſag ihm——

Cora. (ſehr unſchuldig zu Rolla) Ja, lieber Rolla—

Rolla. (mit Entſetzen) Was? was? Unbeſonnene! (zu Alonzo) Und Du Fremdling in unſern Sitten und Gebräuchen, war Dirs unbekannt, daß—o ihr Götter! ihr müßt fliehen! Ihr müßt fliehen!

Juan. Aber wohin?

Alonzo. Ach, Rolla, rette ſie!

Cora. (erſchrocken) So iſts denn doch wahr?

die Götter da oben zürnen nicht, und hienieden iſts ein Verbrechen?

Rolla. Wie mich das erſchüttert hat! Ich bin meiner Beſinnung noch nicht mächtig. — Höre Cora, liebſt Du ihn?

Cora. Wie meine Seele.

Rolla. Würklich? Fühlſt Du, daß in ſeinen Armen Dich keine Reue nagen wird? Willſt Du als ſein Weib Dein Leben endigen?

Cora. Ich will.

Rolla. (zu Alonzo) Und Du — fühlſt Du den Werth des Opfers, das ſie Dir bringt?

Alonzo. Ich fühl' ihn.

Rolla. Nun wohlan! Ich will Euch retten! — (er tritt zwiſchen ſie) Kommt her! nehmt mich zu Eurem Bruder an! Cora, meine liebe Schweſter! (er legt ihre Hand in Alonzo's Hand) Ich vermähle Dich mit dieſem Manne. Der Schatten Deiner Mutter umſchweb' uns in dieſem Augenblicke! ihr Segen folge Dir! biſt Du glücklich, ſo bin ich es. (er wendet ſich und wiſcht eine Thräne aus dem Auge.)

Alonzo. und Cora. (an ihm hängend) Unſer Bruder!

Rolla. (ſie beyde in ſeine Arme ſchließend) Euer Bruder! ich will mit Euch ziehen. Ich habe da in einer wüſten Gegend noch jenſeits der blauen Gebürge, einen Freund, er iſt Cazique über ein ſanftes, gutes Völkchen, Unterthan des Beherrſchers von Cuzko, dem er mit ſeinen ſtreitbaren Männer im letzten Kriege folgte. Damals nahm ich ſeinen ſchwer verwundeten Sohn gefangen, einen hoffnungsvollen

Jüngling. Unter meiner Pflege ward er geheilt, und ich ſandt' ihn ohne Löſegeld dem Vater zurück. — Seit jenem Augenblicke wiſſen die guten Menſchen nicht, wie ſie mir ihre Dankbarkeit bezeugen ſollen. Mit Entzücken wird man uns aufnehmen und in ihren fernen Wäldern findet Eure Liebe eine ſichere Freyſtatt. Dort will ich unter Euch wohnen, Eure Kinder pflegen und erziehen, froh und glücklich ſeyn, weil Cora glücklich iſt, und einſt von Euch, brüder- und ſchweſterlich beweint, heiter hinauf zu unſerm Vater gehen.

Cora. Mein guter Rolla! wie wird Dir dort meine Mutter danken!

Alonzo. Kaum wag' ichs, edler, großer Mann! Dir ins Auge zu ſehen.

Juan. (halb für ſich, indem er eine Thräne verbergen will) Bey allen Heiligen! iſt der kein Chriſt, ſo bin auch ich ein Heide.

Rolla. Jezt laßt uns unſre Sinne zuſammen nehmen. Die Flucht iſt beſchloſſen, aber wie? und wann? Da bleibt noch ſo manches zu überlegen.

Diego. (der während dieſer ganzen Scene meiſtens im Hintergrunde gelauert hat, ob auch alles ſicher ſey, kömmt ängſtlich hervor.) Ich höre raſcheln, ich höre hinter der Mauer ein paar weibliche Stimmen ziſcheln.

Rolla. Fort, fort in meine Höle! (indem ſie gehn wollen ſind Idali und Amazili ſchon durch den Riß in der Mauer gekrochen und lauſchen neugierig.)

Vierter Auftritt.

Idali. Amazili. Vorige.

Alonzo. Zu ſpät! da ſind ſie ſchon.

Idali. (ruft) Cora! wir ſuchen Dich!

Cora. Ich komme! —

Rolla. Halt! noch einen Augenblick! ſie haben uns geſehn und gehört, laßt um aller Götter willen ſie ſo nicht laufen! Wir müſſen ihre ſcheue Bangigkeit in den Schlummer wiegen, wir müſſen ſie auf unſere Seite ziehen.

Juan. Das wär' ein Meiſterſtück für einen Staatsminiſter. Führt ers aus, ſo trau ich ihm zu, daß er Provinzen ohne Schwerdtſtreich erobert.

Rolla. Nichts leichter. Schmeichelt ihnen; ſie ſind Weiber." ·

Juan. Wollt Ihr nicht näher kommen, ſchöne Kinder?

Idali. (zu Amazili) Ich glaube, er meint uns.

Amaz. Sieh nur, wie er uns anſtarrt. Laß uns fliehen!

Idali. Cora komm! uns ſchickt die Oberprieſterin Dich zu ſuchen. —

Alonzo. (bittend) Trettet näher fromme Jungfrauen!

Juan. Laßt uns Euren Reizen huldigen.

Idali. (zu Amazili) Sollen wir weglaufen?

Amaz. Ja, laß uns fliehen! (ſie gehn beyde nicht von der Stelle)

Cora. Ich gehe gleich mit Euch. Warum verſteckt Ihr Euch ſo ſcheu dort hinter die Bäume? Hieher liebe Schweſtern.

Idali. Ey nicht doch. Du ſtehſt ja mitten unter Männern.

Juan. Wir wären Männer? wofür hälſt

Du uns ſchönes Mädchen? Wir drei ſind Spanier. Der eine dort thut uns wohl den Gefallen, und geht, wenn Ihr Euch vor ſeiner Gegenwart ſcheuet. (er giebt Rolla einen Wink.)

Rolla. Von Herzen gern. (er zieht ſich zurück in den Eingang ſeiner Höle.

Juan. Nun ihr lieben Mädchen, noch immer furchtſam?

Amaz. (zu Idali.) Was meinſt Du? ſollen wir näher gehen?

Idali. Thu Du den erſten Schritt, ich folge Dir.

Amaz. Nein, Du biſt älter, als ich.

Idali. Aber Du biſt zuerſt durch die Mauer gekrochen.

Amaz. Aber Du haſt den Riß in der Mauer zuerſt geſehn.

Juan. Der Streit iſt bald entſchieden. (er läuft zwiſchen ſie und zieht ſie beyde nach ſich) — Nun könnt Ihr ſchwören, daß kein von beiden den erſten Schritt that.

Amaz. (ganz erſchrocken) Ach Idali! er hat mich angefaßt.

Idali. Mich auch.

Juan. Ruhig, ruhig, ihr allerliebſten Kinder, Euch ſoll kein Leid geſchehen. (Idali unters Kinn faſſend) Du blüheſt wie eine Roſe — (ſich zu Amazili wendend) und Du — wie — wie — (er iſt um ein Gleichniß verlegen.)

Diego. (mit vieler Galanterie) Wie eine Sonnenblume.

Juan. (zu Idali) Deine Augen ſind ſo ſanft und blau.

Diego. (zu Amazili) Deine Blicke ſind ſo ſchalkhaft.

Juan. Das Lächeln Deines Mundes iſt ſo ſüß.

Diego. Deine Purpurlippen ſind ſo anlockend.

Juan. (Idali bei der Hand faſſend) Und dieſe Hand, wie warm und weich!

Diego. (Amazili um den Leib faſſend) Und dieſer Wuchs, ach wie ſchlank!

Amaz. (zu Idali) Sollen wir laufen?

Idali. Ich denke, wir bleiben noch ein wenig.

Amaz. Aber iſt es auch gewiß, daß Ihr nicht Männer ſeyd. Wir müſſen ſterben, wenn Ihr uns hintergeht.

Juan. Seyd unbeſorgt. In unſern Armen wohnt die Freude.

Diego. In unſern Herzen die Liebe.

Idali. (mit Dom Juan's Haar ſpielend) Sieh, ſein lockiges Haar.

Amaz. (Diego die Backen ſtreichelnd) Und ſeine friſche Wange.

Juan und Diego. (geben ein jeder ſeinem Mädchen einen Kuß.

Idali und Amazili. (zu gleicher Zeit erſchrocken auffahrend) Ach was war das? —

Idali. (tief Athemholend) Ach ich kann kaum zu Athem kommen.

Amaz. (eben ſo) Mir drang es bis in die Fingerſpitzen.

Cora. Schweſtern kommt! man wird uns vermiſſen.

Idali. Und die Oberprieſterin wird ſchelten.

Amaz. Und wir ſollen uns zu dem heutigen Feſte ſchmücken.

Idali. Und niemand iſt im Tempel; die heilige Flamme wird verlöſchen.

Diego. Laßt ſie immer verlöſchen. — Ihr könnt ſie an Euren ſchönen Augen wieder anzünden.

Cora. Sage mir Idali, was trug Euch die Oberprieſterin auf?

Idali. Ey wir kamen dieſen Morgen in den Tempel herunter, um Dich abzulöſen, und da fanden wir Dich nicht, und da giengen wir zur Oberprieſterin, ihr das zu melden, und da ſagte ſie, wir ſollten Dich im Garten ſuchen.

Cora. Weiter nichts?

Amaz. Und wenn wir Dich gefunden, ſollten wir Dich zu ihr bringen.

Juan. Wenn ſie Euch nun fragt? wo Ihr Cora getroffen? was denkt Ihr zu antworten?

Idali. Wir werden ihr erzählen von Euren weichen Locken und Euren ſüßen Worten —

Juan. Ums Himmelswillen! thut das nicht, ſchöne Kinder! Sie möchte zürnen, daß Ihr ſo lange weggeblieben und Euch verbieten uns wieder zu ſehn. (ihr liebkoſend) Wollt Ihr nicht gern zuweilen ein wenig mit uns plaudern? —

Diego. (zu Amazili eben ſo) Ich habe Dich lieb gewonnen, Du kleine Schalkhafte! Willſt Du nicht wiederkommen?

Amaz. (zu Idali) Was meynſt Du Idali?

Idali. Wir wollen ſehn.

Juan. Sprecht lieber, Cora habe in einem Winkel des Tempels geſchlafen, und in der erſten Morgendämmerung habe der Schatten eines Pfeilers ſie Euren Blicken entzogen.

Diego. Oder der Schatten einer Palme im Vorhof des Tempels.

Amaz. O ſchön!

Idali. Ein guter Einfall!

Cora. So laßt uns eilen!

Idali. (zu Amazili) komm fort!

Amaz. Komm! (beyde gehen nicht von der Stelle.)

Juan. Geh, ſüßes Mädchen!

Diego. Geh, geh, kleine loſe!

Idali. (zaudernd) Ich gehe ſchon — aber kannſt Du nicht machen — daß mir noch einmal ſo wunderlich beklommen wird, wie vorhin?

Amaz. (zu Diego) Verſuch es doch, ob ich wieder ſo erſchrecke?

(Juan und Diego küſſen ſie)

Idali und Amaz. (ſchreien) Ach! (mit einem tiefen Seufzer) Nun lebt wohl! lebt wohl! (ſie trippeln fort.)

Cora. (Alonzo umarmend) Lebe wohl, Geliebter!

Alonzo. Bald mein Weib!

(ſie trennen ſich)

Fünfter Auftritt.

Alonzo. D. Juan. Diego. Rolla;

Rolla (hervortretend). Habt Ihr ſie kirre gemacht?

Diego. Um einen Finger zu wickeln.

Juan. Rolla kennt ihr Geſchlecht.

Rolla. Vom Hörenſagen.

Diego. Das Abendtheuer fängt an mir zu gefallen. Das kleine Geſchöpfchen war allerliebſt.

Juan. Doch ſcheint die donnerſchwangre Wolke immer tiefer und drohender über unſern Häuptern zu ſchweben.

Alonzo. (Rolla bei der Hand faſſend) Du unſer Bruder, eile, eile uns zu retten.

Rolla. Seyd ruhig! wir wollen das gemeinſchaftlich überlegen. O in meine Gebeine iſt neue Lebenskraft gegoſſen! Ich bin ein anderer Menſch geworden! ich würke wieder! hänge wieder an der Welt! mir iſt nicht mehr alles gleich! ich begehre und verwerfe wieder! — Dank Dir, Cora! für den milden Regen, der die dürre Pflanze erquickte. (voll edler Hitze.) Ja wir wollen fliehen! Gefährlich iſt die Flucht, aber deſto beſſer! Wenn die Verfolgenden uns auf den Ferſen ſitzen, und ihr Geſchrei in unſre Ohren tönt, und die Pfeile um uns ſchwirren — ha! das wird ein Leben ſeyn! (immer feuriger) Für Cora fechten! das Schwerdt für Cora ſchwingen! — dann ſollt ihr ſehen, was Rolla vermag! Ihr nanntet mich tapfer unter den Mauern von Cuzko? auf den Gefilden von Tumibamba? — Poſſen! ich habe noch nie für Cora geſtritten! für ſie und unter ihren Augen — Ha! ich werde ein Gott ſeyn!

Alonzo. (an ſeinem Halſe) Großer Mann ſieh mir freundlich ins Auge! daß ich gewiß ſey, Du habeſt dem tollen Jüngling verziehen.

Rolla. Nein, Alonzo, ſchreib nicht mehr

auf meiner Rechnung mir zu gute, als darauf gehört. Alles für Cora! nichts für Dich! gar nichts für Dich! — Aber ſieh, wenn Cora eine verwelkte Blume ins Waſſer fallen ließe, und ſpräche: „die Blume möcht ich wieder haben," ſo ſpräng' ich nach und holte ſie mit Gefahr meines Lebens. Alſo bin ich vor der Hand Dein Freund, und alſo hab ich Dir verziehen.

Alonzo. Laß mir dann mindeſtens die Hofnung, Du werdeſt einſt um meinetwillen mich Deiner Freundſchaft werth finden.

Rolla. Dich liebt Cora! was brauchſt Du mehr? — O wenn mich Cora liebte! Götter müßten meine Freundſchaft ſuchen. — Doch da plaudern wir und plaudern ſollten handeln. Kommt herein, in meine Höle, dort ſind wir vor jedem Horcher ſicher. — — Laßt uns das wie und wo und wann beſtimmen, und dann eins mit einander zechen, denn heute will ich trinken, mich berauſchen, — o ich bin ſchon trunken! Freudetrunken! von der Scheitel bis zur Fußzeh wirbelt auf und nieder! alle meine Kräfte ſind geſpant wie ein ſtarker Bogen! Heute wollt' ich die Welt regieren! — (er ergreift Alonzo bey der Hand und geht mit ihm in die Höle.)

Juan. (indem er ihnen folgt) Wohl dem Könige von Quito daß dieſer Mann verliebt iſt. Lieben oder ihn vom Throne ſtürzen iſt die Beſtimmung dieſes Helden. (ab.)

Diego. Trinken? — uns berauſchen? — ich bin dabey. Wir wollen ſehen, wer ſeinem Mädchen zu Ehren die Becher am fleißigſten leert. (ab.)

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Zimmer der Oberprieſterin in dem ſogenannten Hauſe der Sterne. Verſchiedene Käfigte mit Turteltauben, Papageyen, und andere zahmen Vögeln, hängen oder ſtehen an den Wänden. Die Oberprieſterin iſt ſehr beſchäftigt, dieſe Thiere nach der Reihe zu füttern.

Da haſt du, kleine Bibi, nimm! nimm! nimm! du Schalk haſt alles aufgefreſſen. — — Die Mädchen bleiben lange. Das ſteht gewiß einmal wieder in einem Winkel beiſammen und plappert, und weiß ſelbſt nicht was. — Ja, ja, Lulu! warte, warte, du wirſt auch bekommen. Da, da, — Möchte man nicht ungedultig werden über die faulen Geſchöpfe! der Himmel weiß, wo ſie nun herumwatſcheln mögen. Dumm ſind ſie wie die Auſtern, und langſam wie die Schildkröten. — Komm her kleiner Dudu, komm her! komm her! (ſie ſchnalzt und klatſcht mit dem Munde) Da nimm und gieb deinem Weibchen auch etwas davon. (die Hand ſchnell zurückziehend) Ach, du Schelm! kannſt du auch beiſſen? — Nein, das iſt zu arg. Die Sonne iſt ſchon hinter dem Berge herauf. — Die heilloſen Dirnen verlaſſen ſich auf mein ſanftes, gutes Herz. — Nicht wahr, Bibi? ich ſehe ihnen zu viel durch die Finger. — Nicht wahr, Lulu? — Einſperren und hungern laſſen, das macht zahm und geſchmeidig. Nicht wahr, Dudu? —

Zweyter Auftritt.

Idali und Amazili. (halb athemlos, hereinſtürzend, beyde zugleich) Die Oberprieſterin.

Idali und Amazili. Da ſind wir ſchon! —

Oberpr. Gemach, gemach Jungfern! — Biſt du erſchrocken arme Bibi? — Alſo wirklich, ſeyd Ihr ſchon da.

Idali. Ja wir ſind recht gelaufen.

Oberpr. Wo kommt ihr denn her?

Idali Aus dem Garten } zugleich.
Amaz. Aus dem Tempel }

Oberpr. Eine von Euch beyden lügt.

Idali und Amaz. (zugleich erſchrocken.) Ich habe gelogen.

Oberpr. Ey, ey! eine von Euch beyden hat ſchon wieder gelogen. Was ſteckt mir denn dahinter? Idali, ſtell Du Dich da in die Ecke. So — Amazili, komm her. (ſie führt ſie auf die andere Seite der Bühne: heimlich) Sage mir aufrichtig, kommt ihr wirklich aus dem Tempel?

Amaz. Ja.

Oberpr. Nun bleib hier ſtehen. (ſie geht zu Idali) Ich kanns noch nicht glauben. Amazili behauptet ſteif und feſt, ihr kämt aus dem Garten. Du wirſt mir die Wahrheit ſagen.

Idali. Ja wir kommen aus dem Garten.

Oberpr. Ey, ey! ihr ſcheint mir beyde ein paar groſſe Spitzbübinnen. — Ich muß doch horchen, wo das hinaus will. — Bleibt mir fein in Euren Winkeln. — Was ſoll das Zuwin-

ken mit den Augen bedeuten? wozu das Kopfſchütteln und Kopfnicken? — Verdreht die Hälſe nicht! Seht vor Euch auf die Erde. So. (ſie geht zu Amazili) Habt ihr Cora gefunden?

Amaz. Ja.

Oberpr. Wo traft ihr ſie an?

Amaz. Im Schatten der dicken Palme, die vor der Pforte des Tempels ſteht; da war ſie eingeſchlafen.

Oberpr. So. Nun rühre Dich nicht von der Stelle, und nagle Dein Auge an den Boden. (ſie geht zu Idali) Habt ihr Cora gefunden?

Idali. Ja.

Oberpr. Wo traft ihr ſie an?

Idali. Im Schatten einer Säule des Tempels, da hatte ſie ſich hingekauert und war entſchlummert. Wir waren wohl ſchon zwanzigmal an ihr vorüber gelaufen, ohne ſie zu ſehen.

Oberpr. Ey, ey! — Kommt beyde hieher! (ſie faßt ſie bei den Händen und ſieht ihnen wechſelsweiſe ſtarr ins Geſicht) Ihr lügt. Du ſagſt, ſie habe geſchlummert im Innern des Tempels, im Schatten einer Säule; und Du: vor den Pforten des Tempels im Schatten einer Palme.

Idali und Amaz. (ſehr erſchrocken und verlegen, huſten und räuſpern ſich)

Oberpr. He? — Werd ich Antwort erhalten?

Idali. (zu Amazili) Einfältigs Ding! Du haſt auch alles vergeſſen.

Amaz. Nein Du!

Idali. Nein Du!

Amaz. Ich weiß recht gut, daß meiner ſagte: im Schatten einer Palme, ſollt ich ſprechen.

Idali. Du lügſt. Meiner gab den guten Rath: im Schatten einer Säule.

Oberpr. Deiner und Deiner? was will das ſagen? —

(Idali und Amaz. ſtocken.)

Oberpr. Wollt ihr nicht im Guten bekennen; ſo hab ich Mittel, Euch die Zunge zu löſen.

Idali. (zu Amazili) Da haben wirs! das iſt Deine Schuld.

Amaz. Nein, Deine.

Idali. Seht doch! ich hätte ſeiner gewiß nicht zuerſt erwähnt.

Oberpr. Seiner? — Weſſen? weſſen? ihr gottloſen Kinder! — Mögen uns die Götter vor allem Greuel bewahren! Ich glaube wahrlig ihr ſeid unter Männern geweſen!

Idali und Amaz. (zugleich) O nein! o nein! —

Idali. Männer waren es nicht.

Amaz. Nur Spanier.

Oberpr. (außer ſich) Spanier? was? Spanier? (plötzlich ſehr gelaſſen) Alſo Spanier nur? Nun, das mag noch hingehn. Waren ihrer viele?

Amaz. (ſehr vergnügt und geſchwätzig) Drei — einer für Cora, einer für Idali und einer für mich. Der meinige hatte ſchönes bräunliches Haar und eben ſolche Augen.

Idali. Der meinige hatte ſo lockigtes ſchwarzes Haar und einen ſo freundlichen Blick.

Amaz. Der Meinige war doch der ſchönſte.

Idali. Das iſt nicht wahr. Der Meinige war ſchöner.

Oberpr. Ruhig! ruhig, Kinder! wir wollen das auf ein anders Mal entſcheiden. Jezt ſagt mir, durch welche Zauberei ſind die Spanier bis in den Tempel gedrungen?

Idali. Im Tempel waren ſie nicht.

Oberpr. So waren ſie über die hohen Mauern des Gartens hinüber geflogen?

Idali. Im Garten waren ſie auch nicht.

Amaz. (vorlaut) Aber ſie hätten wohl im Garten ſeyn können, ſo gut als wir außerhalb des Gartens waren.

Oberpr. Ihr außerhalb des Gartens? Ey, ey! laßt doch hören, wie fingt ihr das an?

Idali. Wir giengen und ſuchten Cora, wie Ihr uns befohlen, und rannten hin und her, und riefen ihren Namen; aber immer vergebens. Als wir nun ſo lauſchten und horchten, und die Ohren jedem kleinen Geräuſch entgegen hielten, da kam es uns plözlich vor, als hörten wir jenſeits der Mauer allerlei Stimmen. Es war nicht weit von da, wo die Laube ſteht, und der kleine Bach ſich 'm Gebüſch verliert. Wir folgten dem Schalle, wir krochen gebückt und leiſe durch das verwachſene Geſträuch, die Zweige ſchlugen um Naſ und Ohren; plözlich ſtanden wir vor einem groſſen, großen Riß in der Mauer, eine Spalte von

oben bis unten ſo breit und bequem, daß Amazili und ich nur über die paar Steine hüpfen durften, um drauſſen zu ſeyn.

Oberpr. Ey, ey! und da hüpftet ihr denn auch drüber?

Amaz. Wir mußten ja wohl, wenn wir Cora finden wollten.

Oberpr. Ja freilich. Und da fandet ihr Cora?

Idali. Mitten unter den dreien Spaniern. Wir glaubten anfangs es wären Männer und wollten weglaufen. Als wir ſie aber ein wenig näher betrachteten und hörten, daß ſie nur Spanier wären, ſo ließen wir uns überreden, mit ihnen zu tändeln.

Amaz. Wir mußten auch verſprechen wieder zu kommen.

Oberpr. So? Und verſpracht Ihr das wirklich?

Idali. So halb und halb.

Oberpr. Nun, Ihr werdet doch Wort halten?

Amaz. Was meinſt Du, Idali?

Idali. Vielleicht. Wenn Ihr es gerne ſeht.

Oberpr. O warum das nicht? Geht, geht, ruft Cora hieher. Ihr ſchmückt Euch unterdeſſen, brecht das Opferbrod, und füllt es in die Körbe! —

Idali. (Amazili bei der Hand faſſend) Komm Schweſterchen, ich habe Luſt zu tanzen.

Amaz. Und ich zu lachen und zu ſingen. (beyde ab.)

Oberpr. Tanzt nur — lacht nur — ſingt nur! Euch ſchützt vor meinem Zorn Eure Einfalt. Aber den Riß in der Mauer ſollt ihr nicht wieder finden. — Doch Cora — ſollte das freche Geſchöpf Umgang mit Männern haben? Keuſche Oello! ſei uns gnädig! — Schon lange hab ich bemerkt, daß ſie das Köpfchen hängt; daß ſie gedankenlos, zerſtreut, nie ſieht, mit wem ſie ſpricht nie hört, wovon man redet; daß ihre rothe Wangen bleichen —. ey! ey! das hat nichts gutes zu bedeuten! Nicht wahr, Dudu? — —

Dritter Auftritt.

Cora. Die Oberprieſterin.

Oberpr. Wagſt Du, Unverſchämte, vor meinem Antlitz zu erſcheinen?

Cora. (ruhig) Ich komme aus dem Antlitz unſers Gottes.

Oberpr. So dank ihm, daß er ſeinen Donner nicht meinen Händen anvertraute.

Cora. Was wollt ihr von mir? warum zürnt Ihr auf mich?

Oberpr. Meinſt Du, Dein zügelloſes Leben ſei verborgen? man wiſſe nicht, wie Cora dieſe heiligen Mauern, ihre Ehre und die Ehre ihrer Schweſtern ſchändet?

Cora. Ich habe nichts Böſes gethan.

Oberpr. Aug' in Auge! Du haſt Umgang mit Männern.

Cora. Ich habe die Götter nicht beleidigt

Oberpr. Sieh mich an, Cora! Du kennſt einen Spanier.

Cora. Ich bin unſchuldig.

Oberpr. Noch dieſen Morgen haſt Du ihn geſehen, und geſprochen?

Cora. Die Sonne war Zeuge meiner Handlungen.

Oberpr. Bekenne Dein Verbrechen!

Cora. Ich verbrach nichts.

Oberpr., Verblendete! — Verirrte!

Cora. Der Weg, auf dem ich wandle, iſt der Weg der Natur und Unſchuld.

Oberpr. Hartnäckige! Du biſt eine Sonnenprieſterin, zittre vor den Martern, welche Dir unſere ſtrengen Geſetze beſtimmen.

Cora. So leid' ich ſie unverdient.

Oberpr. Du haſt mir nichts zu vertrauen!

Cora. Nein.

Oberpr. Willſt nicht bekennen?

Cora. Nein.

Oberpr. Zum leztenmale, Cora, ich warne Dich! noch ſind wenig Augenblicke Dein; nutze ſie! Ich bin unterrichtet. Ich weiß alles. Ich verſammle die Jungfrauen im Tempel. Ich fodre die Schaar der Prieſter auf. Sie werden Dich richten, und ſtrenge richten! Tod iſt Dein Loos! und mehr als Tod: Schande! — Jezt ſind wir allein. — Beharrſt Du auf Deinem Schweigen?

Cora. Ja.

Oberpr. (den Ton ändernd) Nicht doch; ſo weit wird Cora es nicht kommen laſſen. Ich kann-

te Deine Mutter, als Du noch ein kleines Mädchen warſt, ich habe vielen Umgang mit ihr gehabt. Meine Cora, ſprach ſie oft, hat ein gutes, biegſames Herz; darum hab ich ſie ſo lieb.

Cora. Sprach ſie das? o es war eine gute Mutter! Sie nahm die Freuden meines Lebens mit ſich ins Grab.

Oberpr. Gewiß iſt Dir ihr Andenken noch heilig?

Cora. Das fragt Ihr? Ach! ihr fließt ſo manche ſtille Thräne.

Oberpr. Und Du wollteſt noch im Grabe Deine Mutter Lügen ſtrafen? „Ein gutes, biegſames Herz" ſprach das blinde Mutterliebe? oder iſts Wahrheit?

Cora. Gewiß, es iſt Wahrheit.

Oberpr. So beweiſe es mir! der Mutter Freundin hat ein Recht auf das Zutrauen der Tochter.

Cora. Ach!

Oberpr. Noch hör' ich von ihren blaſſen Lippen die lezten Worte tönen: „meine Cora iſt jung und unerfahren, wenn es ihr zuweilen an mütterlichem Rathe fehlt, ſo nimm Dich ihrer an." So ſagte ſie und drückte mit ihrer kalten Hand die meinige.

(Cora iſt unentſchloſſen und kämpft mit ſich ſelbſt.)

Oberpr. (nach einer Pauſe) Und Dein alter würdiger Vater, als er Dich meinen Händen übergab: da ſprach er, „nehmt ſie hin! ſie iſt ein wackres Mädchen; ſie wird Euch keinen Kummer machen." Und als er den lezten Kuß auf Deine

Stirne drückte, und eine Thräne über ſeinen grauen Augenwimpern zitterte, erinnerſt Du Dich ſeiner Worte? „Ehre ſie als Deine Mutter!“

Cora. (zu ihren Füßen) Ich liebe!

Oberpr. (mit Entſetzen) Du liebſt?

Cora. Ich will nicht länger Sonnerprieſterin ſeyn.

Oberpr. Nicht länger Sonnenprieſterin?

Cora. Ich will mich vermählen.

Oberpr. Dich vermählen?

Cora. Die Götter gaben mir ein Herz!

Oberpr. Um es den Göttern zu weihen.

Cora. Ich ward für einen Mann geboren.

Oberpr. Die Sonne iſt Dein Gemahl.

Cora. Ihr mein Gebet! meinen Dank! Dem Manne meine Liebe! mein Herz!

Oberpr. Cora, beſinne Dich! Steh auf. Komm zu Dir; Du biſt berauſcht.

Cora. Ich hab es von meinem Herzen herab gewälzt; und nun — wenn Ihr die Mutter noch in der Tochter liebt, ſteht mir bei!

Oberpr. Ein Spanier alſo?

Cora. Ein Spanier.

Oberpr. Sein Name?

Cora. Alonzo.

Oberpr. Wie, wo und wann ſahſt Du ihn zum erſtenmale?

Cora. Im Tempel an des Königs Seite.

Oberpr. Und welches Wunder führte Euch zuſammen?

Cora. Das Wunder der Natur. das den Tempel erſchütterte und ſeine Ringmauern zerriß.

Oberpr. Wohl! ich mag nichts weiter wiſſen. Was geſchehen iſt, ſei auf ewig vergeſſen. Du ſiehſt, daß die lezte Bitte Deiner ſterbenden Mutter mir heilig iſt. Ich ſchweige, und den Zorn der Götter wirſt Du durch ſtrenge Buße verſöhnen. Tilge ſein Bild aus Deinem Herzen, vergiß ſeine glatten Worte, vermeide an ihn zu denken, bete und arbeite.

Cora. Ihr habt gewiß nicht geliebt?

Oberpr. Dank ſei es den Göttern!

Cora. Nun ſo laßt Euch ſagen, daß alles, was Ihr mir da vorſchreibt, nicht mehr in meiner Macht ſteht. Sein Bild aus meinem Herzen tilgen? nicht an ihn denken? Gute Mutter, Ihr habt nie geliebt! Wenn ich erwache, ſo iſt er mein erſter Gedanke; wenn ich im Tempel niederknieе, ſo unterbricht ſein Name mein Gebet; wenn ich in das Bild der Sonne ſehe, ſo ſehe ich ihn! wenn ich an Gott denke, ſo denk' ich an ihn!

Oberpr Schwere Verbrechen, Cora! — bete! faſte! büße!

Cora. Ich kann nicht beten, als mir ſeinen Beſiz zu erflehen. — Ach es iſt ein ſo ſanftes, ſo herzinniges Gefühl, die Liebe; meint Ihr denn in der That, ſie ſei ſtrafbar?

Oberpr. Strafbar, meine Tochter! Verabſcheuungswürdig!

Cora. Seid denn Ihr ſo ganz frei von Liebe?

Oberpr. (fromm) Ich hab mich ganz den Göttern geweiht.

Cora. Ihr betrügt mich oder Euch ſelbſt. Hab ich nicht oft geſehn, wie Ihr dieſe Vögel hier zärtlich füttert? bald dieſen, bald jenen aus ſeinem Käficht lockt, ihn auf die Hand nehmt, ſtreichelt, mit ihm ſchwatzt, ihn küßt?

Oberpr. Ach die armen Geſchöpfchen! Eine ſo unſchuldige Neigung —

Cora. Unſchuldig iſt auch meine Liebe.

Oberpr. Liebe zu einem Manne?

Cora. Iſt das nicht eins? Lieben muß das Herz. Euch genügt an einer Taube. Iſts meine Schuld, wenn ich minder genügſam bin? —

Oberpr. Täuſche Dich nicht, Cora! Iſt es gleichviel, ob Du die Flamme brauchſt, zu opfern, oder den Tempel in Flammen zu ſetzen?

Cora. Ich verſtehe mich nicht auf Eure Gleichniſſe, mein Herz ſpricht einfach und deutlich Liebe! Du darfſt lieben! Liebe iſt den Göttern wohlgefällig. Und der Erfolg rechtfertigt den Ausſpruch meines Herzens. Wenn Cora im Tempel dient, iſt es je trübe? verbirgt ſich die Sonne hinter Wolken?

Oberpr. Weil Du nur im Finſtern ſündigteſt; weil die Strahlen des großen Lichts nie Zeugen Deiner Verbrechen waren.

Cora. Doch, doch; ſie waren. Noch dieſen Morgen hab ich meinen Alonzo im Angeſicht der Sonne feierlich umarmt.

Oberpr. (mit Entſetzen) Umarmt?

Cora. Meine Lippen auf die ſeinigen gedrückt.

Oberpr. Deine Lippen?

Cora. Meine Bruſt an die ſeinige.

Oberpr. Deine Bruſt?

Cora. Und unſer Gott lächelte.

Oberpr. Schweig Elende! Geh und verbirg Dich, ehe es mich reut, Dir Verſchwiegenheit gelobt zu haben. Nun es iſt nicht mehr Deine Ehre, die ich ſchone; es iſt die Ehre unſers Ordens. Geh! und mög' es Dir ſauer ankommen oder leicht, ihn zu vergeſſen, darüber vergleiche Dich mit Dir ſelber. Du ſiehſt ihn nie wieder.

Cora. (ſtandhaft) Ich will nicht mehr Sonnenprieſterin ſeyn.

Oberpr. Du mußt! Von ihrem Dienſt befreyt Dich nur der Tod.

Cora. Aber Ihr ſagt, ich ſey eine Verbrecherin: wie mag ich denn noch länger der Sonne dienen; Wenn ich nun an meiner Stelle ihr ein ſchuldloſes Geſchöpf weihe, rein und ohne Sünde; würde das der Sonne nicht wohlgefällig und ich nicht meines Schwurs, meiner Pflicht entbunden ſeyn?

Oberpr. Ich verſtehe Dich nicht.

Cora. Ich will ihr die Unſchuld opfern, die ich unter meinem Herzen trage.

Oberpr. (bebt zurück — ſie will ſprechen und kann nicht — ſie zittert und hält ſich an einen Seſſel)

Cora. Was fehlt Euch? Habt Ihr mich verſtanden? Ich will der Sonne die Unſchuld opfern die ich unter meinem Herzen trage.

Oberpr. (ſinnlos herumlaufend) Idali!

Runa! Amazili! herbey! herbey, ihr Töchter der Sonne! — Ach, ich kann nicht mehr! ich vergehe! — (ſie ſinkt auf einen Seſſel)

Vierter Auftritt.

Idali. Amazili. Mehrere Sonnenjungfrauen von verſchiedenen Seiten.

Alle (auf einmal ſchnattern durch einander) Was giebs hier? — Was iſt vorgefallen? Sie iſt ohnmächtig. — Cora erkläre uns, was will ſie? warum tobt ſie?

Cora. (ſo ruhig als zuvor) Ich weiß es nicht.

Oberpr. (ſich erholend) Auf, ihr Töchter der Sonne! ſperrt dies verworfene Geſchöpf in den finſterſten Kerker, daß ihr ſcheußlicher Anblick die Strahlen unſeres Gottes nicht entheilige? Du, Odila und Runa, Ihr ſteht mit Eurem Leben für die Gefangene, bis zum Augenblick des Gerichts. Ihr andern mit Euren Schweſtern, hüllt Euch tief in Trauer und folgt mir in den Pallaſt des Königs! Die Sonne zürnt! die Götter ſind ergrimmt! Sünde ruht auf uns, Fluch auf Peru, Gottes rächender Arm wird uns heimſuchen! Auf! löſcht die Lichter im Tempel aus! zerreißt die Blumenkränze! Heute wird kein Feſt gefeyert; heute iſt ein Tag der Trauer! Fort zu den Stufen des Thrones! Rache! Rache über die Verbrecherin! (ſie ſtürzt hinaus)

(verwirrtes Getöſe)

(Alle durch einander) Was haſt Du gethan, Cora? — Erzähle! erzähle!

Cora. Ich hab nichts Böſes gethan. (ruhig ab)

Alle. (durch einander, indem ſie ihr folgen)

Gebt wohl auf ſie acht. Es gilt Euer Leben. Fort! Fort! — (alle ab)

Fünfter Auftritt.

(Die Bühne verwandelt ſich in einen Saal des königlichen Pallaſts, mit einer Prunkwache verſehn.) Nach einigen Augenblicken erſcheint ein Kämmerling des Königs.

(zur Wache) Oeffnet die Thore! Laßt alle herein treten, die am heutigen Feſte den Sohn der Sonne zu grüßen, und ihn in den Tempel zu begleiten, kommen. So bald der Ynca ſeinen königlichen Schmuck angelegt, wird er ſelbſt erſcheinen. (er giebt einen Wink — die Wache öffnet die Thore — es treten nach und nach herein)

Sechſter Auftritt.

Der Oberprieſter. Xaira. Alonzo. Dom Juan. Mehrere Hofleute und Prieſter.

(ſtumme Complimente werden gewechſelt. Man flüſtert leiſe mit einander — man geht auf und nieder. Verſchiedene Höflinge verſammlen ſich um den Kämmerling)

Xaira. (zum Oberprieſter) Was wollen die Fremdlinge hier? —

Oberpr. Vermuthlich den König begleiten, wenn er zu Opfern geht.

Xaira. Verdammt! Es iſt nicht recht, daß man Fremdlingen geſtattet, Zuſchauer unſrer heiligen Gebräuche zu ſeyn, vielleicht gar unſers Götterdienſtes zu ſpotten.

Oberpr. Zu ſpotten? Das wäre Albernheit, und ich traue jedem braven Jünglinge keine Albernheit zu. Haſt Du vergeſſen daß unſer König ihm ſein Leben verdankt? Daß er die Völ

ker von Quito zum Schrecken ihrer Feinde machte, indem er ſie in geſchloſſenen Gliedern fechten lehrte? daß er uns auch in mancher nützlichen Kunſt des Friedens unterwieſen hat? —

Xaira. Poſſen! er hat unſre Bedürfniſſe vermehrt; wir waren glücklicher ohne ihn.

Oberpr. Rauher Mann! —

Kämmerling. Wiſſen denn die Herren keine Neuigkeit zu des Königs Unterhaltung? —

Ein Höfling. Nichts, als daß der alte Telasko geſtern Abends aus ſeiner Provinz hier angekommen iſt.

Ein Anderer. Er hat ſeinen Sohn Zorai bey ſich, um ihn den Ynca vorzuſtellen.

Kämmerl. Wie lange iſt doch, ſeit wir den würdigen Greis hier zum leztenmale ſahen? —

Erſter Höfling. Zwey Jahre ſind es, als er ſeine Tochter Cora in das Haus der Sonne brachte.

Alonzo. (fährt zuſammen) Hörſt Du? Velasquez! Cora's Vater iſt hier! —

Juan. Ich höre.

Alonzo. Auch ihr Bruder.

Juan. Ich höre.

Alonzo. Das fehlte noch! wie wird ihr unbedeutendſter Blick mein Gewiſſen foltern.

(man hörte hinter der Scene einen kurzen Marſch von kriegeriſchen Inſtrumenten)

Die ſämmtligen Höflinge. Der König kommt! —

Siebenter Auftritt.

Ataliba. mit Gefolge. Vorige.

(Alle bezeigen dem Könige ihre Ehrerbietung)

Ataliba (ſich zuerſt an den Oberprieſter wendend) Ich freue mich, mein guter alter, zu ſehen, wie eure Kräfte der Laſt der Jahre ſpotten.

Oberpr. Unter einem ſolchen Beherrſcher verjüngt man ſich.

Ataliba. Was ich bin, bin ich durch Euch; das werd ich nie vergeſſen. — (zu Xaira) Wir haben einen ſchönen Tag, Xaira, die Götter ſind uns gnädig.

Xaira. (bedenklich) Doch haben traurige Vorbedeutungen mein Herz beunruhigt.

Atal. Wie ſo?

Xaira. Das Lamm, das ich um Mitternacht den Göttern opfern wollte, ſträubte ſich unter dem Opfermeſſer.

Atal. Sehr natürlich.

Xaira. Und die herausgeriſſne Lunge, die, wenn ſie noch ein wenig zuckt und bebt, uns Freude und Wohlſtand für das kommende Jahr verkündigt, lag ſtill und ohne Bewegung.

Atal. Ich danke Dir für den Bericht doch ſtreu ihn nicht unter das Volk aus, hörſt Du? (zum Oberprieſter lächlend und ganz leiſe) Wir haben Tyger genug, die uns beunruhigen, warum ſollen wir auch noch vor Lämmern zittern? —

Oberpr. Dem Volke iſt ein ſolches Lamm

furchtbarer, als ein Tyger, und der König iſt dem Volksglauben Achtung ſchuldig.

Ataliba. Recht, guter alter. Auf ihn gründete Manco Capac ſeine Herrſchaft. (ſich zu Alonzo wendend) Nun, mein lieber Alonzo, biſt Du noch immer gern unter uns? —

Alonzo. So lange Du mich gerne hier ſiehſt, Ynca.

Ataliba. Das heißt, ſo lange ich meine Freunde liebe. (zu Velasquez) Wie ſteht es, Don Juan? wie läßt die Schaar ſich an, die Du in den Waffen übſt? —

Juan. Brave Männer! Arme von Eiſen und Herzen von Wachs.

Ataliba. Möchte doch ein ewiger Friede mir vergönnen, ihre ſtarken Arme nur dem Feldbau zu widmen. (ſich zum Oberprieſter wendend) Ich denke es wird Zeit uns in den Tempel zu begeben.

Oberpr. Wir ſind bereit.

Kämmerl. (welcher während dieſer Scene von der Wache abgerufen wurde, und nun zurückkehrt) Herr, der alte Telasko, der Statthalter der Gebürge Antis iſt angekommen, und wünſcht den erſtgebohrnen Sohn der Sonne zu grüßen.

Atal. Mein alter ehrlicher Telasko? Laß ihn kommen!

Alonzo. (zu Juan) Ach Freund! Mein Herz — mein Herz —

Juan. Verrathe Dich nicht.

(auf den Wink des Kämmerlings öffnet die Wache die Thüre)

Achter Auftritt.

Telasko. Zorai. Vorige.

Ataliba. (ihm entgegen gehend und ihn umarmend) Willkommen, würdiger Greis! was führt Dich aus Deiner neidenswerthen Einſamkeit in das Getümmel des Hofes? Einen Seſſel für den Alten!

Telasko. Laß mich, guter Ynca, laß mich ſtehen! So ziemt es dem Bittenden.

Ataliba. Haſt Du etwas zu bitten? Rede! —

Telasko. Vor zwey Jahren war ich hier mit meiner Tochter Cora. Ich weihte ſie dem Dienſt der Götter, weil ſie es ſelbſt ſo wollte. Es fiel mir ſchwer, ich kann es nicht leugnen. Ich hatte mich an ihren Umgang ſo gewöhnt. Seit meines Weibes Tode bin ich ſchwach und kränklich; ſie war denn immer um mich her und pflegte meiner, und da ging es freylich nicht ohne Thränen ab, als wir uns trennten. Dieſer Jüngling blieb nun mein ganzer Reichthum. Er iſt zum Mann herangewachſen; ſeine Schweſter dient den Göttern, ihn weih ich dem Vaterlande. Dir, Ynca, übergeb ich ihn. Meine wenigen Jahre ſind gezählt. Sey Du ſeyn Vater wenn ich ſterbe! Der Jüngling wird ſich brav halten, das weiß ich. Er wird es nie vergeſſen, daß das Blut der Ynca's in ſeinen Adern fließt. Nimm mein Geſchenk gnädig auf! ich bringe Dir das Koſtbarſte was ich habe — bringe Dir alles.

Ataliba. Er ſey mein eigner Sohn — Tritt näher, Jüngling! (Zorai kniet vor ihm nieder)

Erbe Deines Vaters Tugend, und Du ſollſt Deines Vaters Würden erben.

Zorai. Vergieb mir, wenn ich nicht rede! Nur die Zeit muß es lehren, ob ich werth war, dieſen Augenblick zu erleben

Ataliba. Steh auf! Ich zähle Dich zu meiner Leibwache und übergebe ihn, Alonzo, Deiner Sorgfalt. Lehre Du ihn an Deiner Seite fechten und ſiegen.

Alonzo. (verwirrt) König! ich werde mich bemühen, sein Zutrauen zu gewinnen.

Telasko. (zu Alonzo) Alſo biſt Du der Mann, in dem die Völker von Quito den Retter ihres Königs ſegnen? Vergönne, daß dieſe alten Arme Dich umfaſſen! (er umarmt ihn) Dein Ruhm wohnt unter uns in den fernen Gebürgen; Deinen Namen lallen unſre Kindeskinder. Heil meinem Sohne, daß Du ſein Führer biſt!

Alonzo. (ſehr verwirrt und gerührt) Er ſoll mein Bruder ſein.

Telasko. (zum Könige) Du haſt mir eine ſanfte Todesſtunde zubereitet. Ich dank Dir. (man hört abermals den Marſch hinter der Scene)

Ataliba. Nun meine Kinder! Fort in den Tempel! — Komm, Telasko, geh zu meiner Rechten, und wenn Dir das Gehen beſchwerlich wird, ſo ſtütze Dich auf mich. Habe doch ich mich oft auf Dich geſtützt.

Telasko. Segen über Dich, guter Ynca! (ſie wollen gehen, als plötzlich die Muſick mitten im Takte verſtummt)

Ataliba. (ſtutzt) Was iſt das?

Kämmerling. (ſtürzt herein, zitternd und außer Athem) Herr, die Oberprieſterin der Sonne nähert ſich mit einem langen Gefolge, ſeufzend und gehüllt in Trauerſchleyer. Ihre Wehklagen dringen durch Mark und Bein. Stumm und bebend zieht das Volk hinter ihr her und ahndet ein großes Unglück.

(die ganze Verſammlung iſt in Beſtürzung. Der König allein bleibt ruhig)

Ataliba. (zum Kämmerling) Führe ſie her zu mir! —

Alonzo. (zu Juan) Gott! — Velasquez, was iſt das?

Juan. Pfui! ich glaube Du zitterſt? Sey ein Mann.

Neunter Auftritt.

(Die Thore öffnen ſich)

Die Oberprieſterin an der Spitze der Sonnenjungfrauen, alle in Schleyer verhüllt und gebückt, treten langſam feyerlich herein. Während ſie ſich dem Könige nahen, lauſcht alles in ängſtlicher ſtummer Erwartung. Die Vorigen.

Die Oberpr. (nachdem ſie ihren Schleyer zurückgeſchlagen) Wehe! Wehe! Wehe! —

Ataliba. (etwas erſchüttert) Ueber wen rufſt Du Wehe?

Die Oberpr. Der Tempel iſt verunreinigt! die Altäre ſind geſchändet! die heilige Lampe iſt verloſchen! Wehe! Wehe! —

Ataliba. Nenne die Verbrecher, daß der Götter Rache meine Rache werde!

Die Oberpr. Sohn der Sonne! laß den feſtlichen Geſang, laß das Saitenſpiel verſtummen. Laß den Tempel ſeinen Schmucks berauben und die Opferthiere ihren Blumenkränze, denn heute wird kein Feſt gefeiert! Klage ſei unſer Geſang und Trauerkleider unſer Schmuck! Eine Natter hat mit ihrem Gifte das Haus der Sterne verunreinigt! eine Sonnenjungfrau hat das Gelübde der Keuſcheit gebrochen (ſie hält inne — — Alles ſchaudert — Alonzo iſt niedergedonnert. Sie fährt fort) Wehe! wehe über Cora! —

(dem Könige entfährt bei dieſem Namen ein Ausruf des Schmerzens. Der alte Talesko hält ſich zitternd an ſeinem Stabe. Zorai verbirgt ſchaamvoll ſein Geſicht. Alonzo will in die Knie ſinken und wird von Dom Juan unterſtützt. Verwirrtes Getümmel unter der übrigen Verſammlung.)

Die Oberpr. Rache! Rache an dem Tugendmörder! an dem Frevler, der das Gaſtrecht eines friedlichen Volkes mißbrauchte, und die heilige Freyſtadt der Gemahlinnen der Sonne verletzte! Wehe! Wehe! über Alonzo —

(der König erſchrickt noch heftiger. Alonzo ſteht mit todtenblaſſer Wange und niedergeſchlagenem Auge. Aller Blicke ſind auf ihn gerichtet. Der alte zitternde Telasko ſieht mit ſtarren nichtsbedeutenden Blicken um ſich herum.)

Die Oberpr. Erſtgebohrner Sohn der Sonne! Bild unſers Gottes auf Erden! Hier ſteh ich, und fodre von Dir blutige Gerechtigkeit.

Ataliba. (finſter) Sie ſoll Dir werden.

Die Oberpr. Tod und Schande über die Verbrecher! Tod und Schande über Cora's Geſchlecht!

(der alte Telasko knirſcht das Wort „Schande“ zwiſchen den Zähnen und fällt um. Zorai wirft ſich über ihn her.)

Ataliba. Barmherzige Götter! Kommt dem armen alten Mann zu Hülfe! (die Höflinge richten Telasko auf — die Oberprieſterin will fortfahren, der König winkt ihr zu ſchweigen) Genug, ihr frommen Weiber! ich kenne meine Pflichten und werde thun, was Marco's Geſetze von mir heiſchen. — Dich, Alonzo, frag' ich nicht, ob es Wahrheit ſei, was dieſe wieder Dich zeugen, Dein Bekenntniß ſteht auf Deiner todtbleichen Wange. — Du biſt verloren! ich kann Dich nicht retten! — Hätteſt Du meine Provinzen aufgewiegelt, mir mein halbes Reich mit dem Schwerdt entriſſen, ich wollte die Hand Dir gereicht und geſagt haben: Du haſt mir einſt das Leben gerettet, ich theile gerne mit Dir — aber — hier hör' ich auf König zu ſeyn, und der Freund muß ſchweigen. — Du biſt verloren! ich kann Dich nicht retten! — (ſchmerzvoll) Alonzo, was haſt Du gethan? —

Alonzo. Laß mich ſterben! ich habe ſo viel Gutes in Deinem Reiche genoſſen — und hab' es Dir mit Undank vergolten — laß mich ſterben! (auf die Knie ſtürzend) Aber rette Cora! Sie iſt unſchuldig! Nur ich, der Verführer, bin ſchuldig.

Ataliba. Steh auf! meine Macht hat Schranken, am engſten auf der Seit, wo ſie mit der Religion gränzt. (er ſteht einen Augenblick finſter in ſich gekehrt, mit ſich kämpfend dann mit weggewandtem Geſicht) Wache! feſſelt ihn! (zum Oberprieſter) Verſammle Du Deine Prieſter im Vorhof des Tempels, und richte die Verbrecher nach unſern heiligen Geſetzen und Gebräuchen. Noch ehe ſich die Sonne ins Meer taucht, rufe man mich in den Tempel, dem Urtheil ſeine Kraft zu geben. — (er will ſich entfernen)

Xaira. Herr, es wird nöthig ſeyn, daß man auch den Vater und den Bruder in Feſſeln ſchlage.

Ataliba. Den armen alten Mann? Ach, er wird euch nicht entlaufen.

Xaira. Den Bruder wenigſtens.

Ataliba. Sei es, weil es ſeyn muß! — O wie traurig iſt es, König zu ſeyn, wenn man ſtrafen ſoll! — (geht ab.)
(Xaira läßt Zorai feſſeln.)

Die Oberpr. (zum Oberprieſter) Auf Du unſers Gottes erſter Diener! beflügle die Rache, daß noch an dieſem Abend der Sonne lezte Strahlen auf das Grab niederblicken, das Cora verſchlungen hat! Fort, ihr Töchter der Sonne! krümmt euch im Gebet, waſcht den Altar mit euren Thränen, und verbergt eure ſchamrothen Wangen in ſiebenfache Schleier, bis die Schande getilgt iſt, womit jener ruchloſe Fremdling unſern Orden brandmarkte. (ab mit den Sonnenjungfrauen.)

Der Oberpr. (für ſich) armer Rolla! (ab)

Xaira. (zu einigen andern Prieſtern) Begebt euch durch das Thor gegen Norden, bis ihr jenſeits der Mauer den wüſten, unfruchtbaren Platz findet, den mancher Steinhaufen bezeichnet. Dort bereitet ein Grab.

Telasko. Und mich legt zuerſt hinein.

(die Prieſter gehen ab.)

(Diego hat ſich gleich zu Anfang dieſer Scene entfernt.)

Xaira. (zur Wache) Führt die Gefangnen hinweg!

Alonzo. (zu Dom Juan) Lebe wohl, Velasquez! Wenn Du in unſer Vaterland kehrſt, ſo grüße meine Mutter — und verſchweig ihr meine Geſchichte.

Telasko. (von der Wache ergriffen) Wo wollt ihr hin mit mir alten armen Manne?

Alonzo. Ach! dieſer Greis, Velasquez — dieſer unglückliche Greis —

Telasko. Gebt mir meine Tochter, meine Tochter wieder!

Xaira. Fort mit ihnen alle.

Telasko. (indem er abgeführt wird) Gebt mir meine Tochter, meine Tochter wieder!

Vierter Aufzug.

(Ein wüſter Platz außerhalb den Mauern des Tempels.)

Erſter Auftritt.

Vier Prieſter graben ein Grab. Während ſie die erſte Strophe ſingen, erſcheint auch Rolla auf der Bühne.

Chor der Prieſter. (langſam und feierlich)

Grabet mit fleißigen Händen!
Grabet, um von uns zu wenden
Tod und Verderben!
Laßt die Verbrecherin ſterben!

Rolla. (ſtutzt) Was iſt das? — He! was iſt das?

Chor der Prieſter.

Grabet, die Götter zu rächen,
Grabet, daß Cora's Verbrechen
Tief in die Erde
Verſcharret werde.

Rolla. Cora's Verbrechen! — Redet! Gebt Antwort!

Ein Prieſter. Hinweg von dieſem Platze! Er iſt verflucht um Cora's willen.

Rolla. Fluch über Dich ſelbſt! vermaledeiter Schwätzer! was thuſt Du hier? rede! was bedeutet dies Grab?

Chor der Prieſter.

Auf Brüder! das Grab iſt bereitet!
Auf führet Cora herbei!

Daß Sterben im Schooße der Erde
Der Sünde Sühnopfer sei!

Rolla. Ihr Götter! mir fällt ein Berg auf die Bruſt. (die Prieſter ſammlen ihr Werkzeuge und ſchicken ſich an wegzugehn) Redet, hartherzige Menſchen! redet! redet! es iſt Rolla, der euch bittet! — Rolla bittet! ſo gut iſts euch noch nie geworden. Was giebts hier? was iſt vorgefallen? was bedeutet dies Grab und euer Rabengeſang? — (die Prieſter wollen gehn) (mit dem Fuße ſtampfend) Bleibt und redet, oder ich vergreife mich an euch!

(die Prieſter gehn ab. — Er will ihnen nach, und ſtößt auf den ſchluchzenden Diego.)

Zweiter Auftritt.

Rolla. Diego.

Rolla. Ha Du! ich kenne Dich. Du wareſt auch dabei. — Was iſt vorgefallen, ſeit Dein Herr mich verließ? Rede! rede! —

Diego. Seht, ich zittre an allen Gliedern. Mein armer, unglücklicher Herr — ach! er ſchmachtet in Ketten.

Rolla. Und Cora? Cora?

Diego. Wahrſcheinlich theilt ſie ſein Schickſal. — Dom Juan muß mehr wiſſen, der war zugegen, und blieb —

Rolla. Dom Juan? — Dank Dir, daß Du ihn nannteſt! Wo iſt er? — Fort! Fort! Such ihn dieſen Augenblick! Führe ihn zu mir! Auf dieſem Platz hier will ich ihn treffen. Fort! Fort! Die Minuten ſind koſtbar. (Diego geht) Ich bren-

ne Alles zu wiſſen — und zittre Alles zu wiſſen! Die Angſt raubt mir den Athem! — Wo find ich nun meinen Oheim? (er will fort)

Dritter Auftritt.

Rolla indem er abgehn will, ſtößt auf den Oberprieſter.

Rolla. Ha! da iſt er! — Ja oder Nein? Wahrheit oder Lüge? —

Oberpr. Deine Worte verſteh ich nicht, wohl aber Deine wilden Blicke. (mit einem Seufzer) Alles wahr!

Rolla. (auf das Grab zeigend) Und hier? —

Oberpr. (ſein Geſicht abwendend) Ach!

Rolla. Nun ſo ſchaudre, Erde, und verſchlinge Deine ganze Oberfläche! murret, ihr Gebürge rings umher! Feuer! Feuer aus euren Eingeweiden in die Thäler! daß Alles untergehe! kein Gras mehr wachſe! und die Welt ausſehe, wie eine große Brandſtätte! — Auf, ihr Schrecken der Natur! Donnergebrüll und Sturmgeheul! umgebt mich, daß ich freier athme! daß meine Stimme mit der eurigen kämpfe, und mein Arm ſchneller morde als eure Blitze! —

Oberpr. Um aller Götter willen! — Rolla! —

Rolla. (nach einer Pauſe) Nein ſie wird nicht ſterben! ehe ſoll der Tempel zur Einöde werden, und die ewige Lampe verlöſchen! — Glaube mir, Oheim, ſie wird nicht ſterben! — Du möchteſt ſagen, das Grab da ſei ſchon fertig? Ha ha ha! Das Grab iſt fertig, aber Rolla lebt noch!

Oberpr. Du biſt fürchterlich!

Rolla. Erſt Rolla's Grab! erſt ihn auf den Boden geſtreckt, daß er kein Glied mehr rühre, daß keine Muskel mehr zucke. Und unterſucht es wohl, ob er auch wirklich tod iſt? Denn wiſſe, Oheim! ſo lange noch ein Lebensfunken in mir iſt, ſo lang' ich dieſe Hand noch zur Fauſt ballen kann: — wer wagt es, Cora anzutaſten? Ich ermorde die Prieſter! und Dich! und den König! und wer mir in den Weg tritt!

Oberpr. Unſinniger! wüte nur! wagt es Deine Raſerei, mit den Göttern aufzunehmen?

Rolla. Mit den Göttern? o nein! die Götter denken wie ich; ihr Bliß iſt in meiner Hand, ihr Schild vor meiner Bruſt. — Kurzſichtige Sterbliche! die Liebe iſt der hellſte, wärmſte Strahl unſers Gottes; er entfaltet die Roſenknospe und das Herz des Menſchen. Wehe dem, der in einem kalten, feuchten Winkel ein Auſterleben führt und nie ſich dieſem Strahle öffnet! — Cora iſt beſſer noch ſeit ſie liebt. Sie mußte lieben, denn konnten die Götter ihr Meiſterſtück unvollendet laſſen? Und ein Menſch ohne Liebe, was iſt er? Eine Lampe ohne Licht. Ein Auge ohne Sehkraft. — Aber freilich, guter Oheim, das verſteht Ihr nicht.

Oberpr. Du thuſt mir Unrecht, Rolla.

Rolla, Unrecht? Ihr hättet Sinn für das himmliſche göttliche Gefühl der Liebe? Und Euer Mund verdammt Cora?

Oberpr. Mein Mund verdammt Cora.

Rolla. Nicht Euer Herz?

Oberpr. Nicht mein Herz.

Rolla. O ſo kommt in meine Arme! Ich wünſch Euch Glück! Ihr ſeid ein Menſch. — Aber was ſteht ihr da ſo kalt und ſo unthätig? Rettet ſie!

Oberpr. Ich kann nicht.

Rolla. Muth, lieber Oheim! Muth! Euer graues Haar, Eure ſanfte Beredſamkeit, mein Schwerdt, und Gottes Hülfe! gewiß, wir retten ſie!

Oberpr. Ach Jüngling! Dein Eifer macht Dich blind gegen die ſteilen Felſen, die vor uns liegen

Rolla. Ich fühle Kraft in mir, ſie zu erklimmen.

Oberpr. Uralter Volkswahn — hundertjährige Gebräuche —

Rolla. Die Natur iſt älter!

Oberpr. Aber nicht mächtiger.

Rolla. Ausflüchte!

Oberpr. Wenn ich durch die Handvoll Jahre, die mir noch übrig ſind, Cora's Leben erkaufen könnte: feſten Tritts wollt' ich in dieſe Grube hinunter ſteigen.

Rolla. Geſchwätz!

Oberpr. Iſt dieſe Thräne auch Geſchwätz?

Rolla. Heuchelei. Plaudre nicht, handle!

Oberpr. Was kann ich für ſie thun?

Rolla. (die Hände gen Himmel) Nun ſo rette Du ſie, mein Vater! Dulde nicht, daß das Vollkommenſte vertilgt werde, worauf Deine

Strahlen hienieden blicken! rette Du ſie, dieſen fühlloſen Prieſtern zum Spotte! — Was ſuch ich auch in einer ſolchen Schaale ein Herz? Es darf ja nicht unter dieſem Gewande ſchlagen. Das hat nur Sinn für eitle, hirnloſe Gebräuche; lügt ſich zum Gotte, und iſt blutdürſtig wie ein Tyger.

Oberpr. Ach Rolla! Rolla! Du verſündigſt Dich an mir.

Rolla. Eure Väter und Mütter haben Euch ſorgfältig gelehrt, jede Blume, die um Euch her wuchs, zu zerrupfen, jedem Vogel, der in Eure Hände fiel, den Hals umzudrehen, und wer denn das am beſten konnte, in dem lag ein künftiger Oberprieſter verborgen.

Oberpr. Rolla! das aus Deinem Munde?

Rolla. Der ganze Reichthum ihres Herzens iſt Ihr eigenes feiſtes Ich. Schönheit iſt für ſie ein ſtumpfer Pfeil, und Liebe ein ungereimtes Mährchen. Für die Leiden ihrer Brüder haben ſie ein Achſelzucken. Freiwillig würde nie eine Thräne des Mitleids in ihr Auge ſteigen, ſie müſſen ſie herauf pumpen. Ihrenthalben mag die Welt untergehen, wenn nur ſie leben, und ſich mäſten und ſich wohl befinden! —

Oberpr. Jüngling! Du brichſt mir den Mund auf. — Ich werde reden und Du Dich ſchämen.

Rolla. Ja reden, reden! das verſtehn ſie — und auch das nicht immer.

Oberpr. Lerne ſchweigen, wenn ein Greis ſpricht! und willſt Du nicht mein Alter ehren, ſo ehre mein Unglück! — Daß ich Prieſter bin, war

es freie Wahl? iſt des Königs nächſter Blutsverwandte nicht geborner Oberprieſter? Hätteſt Du vor fünfzig Jahren mich gekannt — Ich war ein rüſtiger Jüngling, begieriger ein Schwerdt zu ſchwingen, als ein Opfermeſſer, — Iſt es meine Schuld, daß mich die Laune des Zufalls an die Altäre der Sonne ſtellte, Tauben zu ſchlachten, aus Eingeweiden der Lämmer zu wahrſagen und Träume zu deuten? O glaube mir, es ſtehen wenig Menſchen an ihrem Platze, am wenigſten da, wo die Geburt den Platz beſtimmt.

Rolla. (kalt und gezwungen) That ich Euch zu viel, ſo verzeiht mir. Ich kenne mich nicht vor Schmerz und Wuth.

Oberpr. Dieſe Würde, die Du mir zum Vorwurf machſt. — Tauſendmal hätt' ich ſie von mir werfen mögen, wie ein preſſendes Gewand, denn ſie war die Quelle vierzigjähriger Leiden! — Wahrlich Jüngling! ich dulde nicht länger dieſe froſtige Falte auf Deiner Stirn, dieſe kalte Verachtung in Deinem Blicke. Du Einziger, an dem noch mein Herz hängt! Du Einziger, nach deſſen Liebe ich ringe! Höre, höre meine traurige Geſchichte! — Ach! ſie iſt der Deinigen ſo ähnlich. — Auch mein Kummer iſt Kummer des Herzens! auch meine Leiden ſind Leiden hoffnungsloſer Liebe! auch ich liebte einſt eine Sonnenjungfrau! —

Rolla. (erſtaunt) Wie? —

Oberpr. Als Oberprieſter war es mir geſtattet, im Hauſe der Sterne nach Gefallen ein- und auszugehen. Täglich weilte mein Auge auf dieſer

Blumenflur, wo heute hier, morgen da ſich eine Knoſpe entfaltete. Lange blieb dies Spiel eine Beluſtigung meiner Sinne; das Herz nahm keinen Theil daran, bis endlich unter ihren Schweſtern Zulma hervorſtrahlte, ein Bild des Gottes, dem ſie diente. Ich ſah ſie oft und gern, und wußte nicht warum. Ich warf einen Blick in mein Herz und erſchrack. Auch ſie mochte darin geleſen haben; denn ſie fing an mich zu vermeiden; aber ich ſah daß es ihr ſchwer ward. Ich wollte ihrer Tugend den Kampf erleichtern, und vermied auch ſie. Da ſchlichen wir beyde von Kummer und Liebe gefoltert, Mondenlang ſchweigend umher, unſre Wangen bleichten, in unſern hohlen matten Augen wohnte der Gram, ihr ſchwächerer Körperbau unterlag, ſie ward krank, rang mit dem Tode und ich — — Du biſt gerührt? —

Rolla (ihm mit weggewandem Geſicht die Hand reichend) Ich that Euch Unrecht, ich ſchäme mich. Sprecht weiter Oheim! — Sie ſtarb?

Oberpr. Ich eilte zu ihrer Hülfe, kletterte Tag und Nacht auf ſchroffen Felſen umher, ſuchte heilſame Kräuter in Hölen und Wäldern, ließ die älteſten Prieſter im Reiche aufbieten, die durch ihre Kräuterkunde berühmt waren, und — Zulma ward gerettet. Dankbar ſank ſie in meine Arme, wir ſprachen nicht, aber wir verſtanden uns, wir weinten beyde. — (ſehr bewegt) Sieh, ich bin ſo alt geworden, und wie mich das noch heut erſchüttert! —

Rolla. (ihn umarmend) Guter, lieber, beſter Oheim!

Oberpr. Höre das Ende meiner Geſchichte! Der Liebe lange verſchloßnes Feuer loderte nun in wilden Flammen auf, ſpottete über Vernunft und Pflicht! Wir vergaßen uns — Zulma ward Mutter — und gebahr mir — Dich! —

(Rolla bebt zurück und ſieht den Oberprieſter ſtarr an.)

(Oberprieſter breitet die Arme aus.)

Du biſt mein Sohn!

Rolla. (in großer Bewegung) Alter Mann! Ihr ſpottet meiner!

Oberpr. Du biſt mein Sohn!

Rolla. (ſtürzt ſich ſprachlos in ſeine Arme — Pauſe: ſich plötzlich losreiſſend — haſtig) Lebt meine Mutter noch?

Oberpr. (gen Himmel blickend) Sie ſieht von dort auf uns nieder.

Rolla. (läßt Haupt und Arme ſinken und heftet ſein naſſes Auge an den Boden)

Oberpr. Fühle nun, wie weh es meinem Vaterherzen that, wenn Du es durch Bitterkeiten kränkteſt! Erkläre Dir nun, warum ich immer ſo an Dir hing, Dir überall folgte, mich zu Dir drängte, oft Mißhandlungen von Dir erduldete. Enträthſele Dir nun meine Angſt, meinen Kummer, wenn Du in den Krieg zogſt; meine Freude, wenn Du als Sieger zurück kehrteſt.

Rolla. (ihn an ſein Herz drückend) Alſo hat doch jemand, Freude an mir gehabt! — Mein Vater! — mir iſt dieſer Nahme noch ſo neu — und die Empfindung noch ſo neu — Oft, wenn ich an der Spitze des Heeres euren prieſterlichen

Segen empfing, und eure Hand auf meinem Haupte fühlte, wie ſie zitterte — o hätt' ich gewußt, warum ſie zitterte — gewußt, es ſey der Segen eines Vaters. — Mein Vater, warum verbargt Ihr Euch ſo lange einem Herzen, wie das meinige, das an jeder Freude Mangel litt? —

Oberpr. Wer konnte Deinen wilden Jugendfeuer trauen?

Rolla. Aber — noch iſt alles mir ſo dunkel; reißt den Schleier ganz von meinen Augen.

Oberpr. Was keinem möglich iſt, noch je ſeyn wird, ward mir, dem Oberprieſter, möglich. Die Geſchichte Deiner Mutter blieb ein Geheimniß. Dich Neugebohrnen ſandt' ich an die Grenze des Reichs, unter die Völker von Ibara, deren Statthalter mein Bruder war. Du wurdeſt als ſein Sohn erzogen, Du warſt ein junger Knabe als er ſtarb, ſein Tod lieh mir einen Vorwand Dich ohne Aufſehn von jenen rohen Völkern weg, an den Hof von Quito unter die Obhut Deiner Verwandten zu bringen. So viel ohne Argwohn zu erregen möglich war, nahm ich ſelbſt mich Deiner Erziehung an. Deine Mutter gieng ein Jahr vorher an den Ort der Ruhe. Ich — ich ſchleppe noch immer mein graues Haupt, und mein freudenleeres Daſeyn mit mir herum.

Rolla. Freudenleer? — Und ihr habt einen Sohn? — Bis jezt hielt ich mich für elend; aber ſcheltet mich einen Nichtswürdigen, wenn ich je wieder murre; denn ich habe einen Vater! Ja, ich bin wieder ausgeſöhnt mit der Welt. Ihr und ich, ganz glücklich können wir nie werden; doch

ein erträgliches Leben, ſelbſt von mancher ſüßen Stunde gewürzt das verſprech' ich Euch. Hört wie meine Phantaſie ſich das frohe Bild träumt. Cora und Alonzo fliehen; wir begleiten ſie; ich bring' euch ferne von hier zu einem Freunde, der um meinetwillen euer aller Freund ſeyn wird. Dort leben wir ruhig und vergnügt, einen Tag wie den andern, in ſorgloſer Heiterkeit, und wenn auch dann und wann einmal Cora's Liebkoſungen, Alonzo's Glück, meinem Herzen wehe thun, daß ich nicht länger hinzuſehn vermag; ſo wink ich euch; wir laſſen die Liebenden allein, ſezzen uns draußen vor die Hütte, und ihr erzählt mir von meiner Mutter.

Oberpr. Du bedenkſt nicht, Rolla — fliehen iſt unmöglich! — beyde in Feſſeln, beyde von tauſend Augen bewacht! und in wenig Stunden ſprechen die verſammleten Prieſter ihr Urtheil — ach! täuſche Dich nicht. — Cora iſt ohne Rettung verloren!

Rolla. Nein, Vater, nein! Ihr müßt ſie retten! wahrlich Ihr müßt! — Seyd Ihr nicht Oberprieſter, der Erſte unter ihren Richtern?

Oberpr. Was bin ich Einzelner gegen die empörte Menge? — ich höre ſchon den Eiferer Xaira brauſen. Schrei Dich in den Sturmwind heiſer, Du wirſt ihn nicht hindern den jungen Baum mit ſeiner Wurzel auszureiſſen.

Rolla. So habt Ihr doch das Eurige gethan, und Gott und meinem Schwerdte überlaßt das übrige. Denkt, Vater, wenn die ermordete Cora dort oben meine Mutter träfe, und ſpräche zu ihr: ich bin eine Sonnenjungfrau, zum Tode

verurtheilt, weil ich liebte, durch den Oberprieſter und ſeine Schaar —

Oberpr. Warum mich martern, mein Sohn? Ich will ja gerne thun, was ich kann: ich will reden, bitten, alles verſuchen, was in der Ohnmacht eines Greiſes ſteht. (mit einem Seufzer) Sie naht heran, die Stunde des Gerichts.

Rolla. So eilt! haltet Wort! thut, was Ihr könnt! mein Leben hängt an Cora's Leben! Iſt aber alles vergebens, nun ſo ſollt ihr finden, daß ich indeſſen nicht müßig war. Geht!

Oberpr. (ihm traurig die Hand reichend) Möchten wir uns freudiger wiederſehn! Leb wohl! (ab.)

Vierter Auftritt.

Rolla allein. (nach einer Pauſe)

Du weißt nicht was hier brütet, guter Alter! Deiner Rednergabe traue ich wenig — Gewalt! Gewalt! das iſt die wahre Ueberredung. — Wo bleibt Velasquez? daß er ſeine Hand in die meinige ſchlage, und meine Glut in ſeine Bruſt übergehe. — Ha! ich will ſie retten! ich muß ſie retten! — — Meine Mutter war eine Sonnenjungfrau? — ich darf ihren Namen nicht laut nennen. — Cora's Rettung iſt meiner geopferten Mutter Rache! — — Dank euch, ihr Götter! wie weiſe habt ihr die Zügel des Schickſals gelenkt! Eure Schuld iſt es nicht, wenn Rolla arm an Heldenthaten bleibt. Freyheit der Geliebten, ein Todtenopfer der Mutter: wen das nicht in Flammen

jagt, der iſt aus dem ewigen Schnee zuſammen geknetet, der auf der Spitze der Cordilleras ruht.

Fünfter Auftritt.

Rolla. Dom Juan.

Rolla. Willkommen! ich warte auf Dich, brauche Dich.

Juan. Hier bin ich. Was willſt Du?

Rolla. Haſt Du Muth Dein Leben für einen Freund zu wagen?

Juan. Wenns frommt, warum nicht?

Rolla. Gieb mir Deine Hand.

Juan. Hier iſt ſie.

Rolla. Cora und Alonzo ſind verloren.

Juan. Leider! —

Rolla. Wir müſſen helfen.

Juan. Wenn wir können.

Rolla. Ein kühner Streich. — Ein tolles Wagſtück —

Juan. Sey es! Nur kein Verbrechen.

Rolla. (betroffen) Verbrechen? Pfui, da ſchlägſt Du mich auf einmal nieder. — Ja es iſt ſo ein Stück von einem Verbrechen.

Juan. Dann ſuche Dir einen andern.

Rolla. Oder — wie man das nimmt. Sprich! welches Verbrechen iſt gröſser: ein unmenſchliches Geſetz geben oder es aufheben?

Juan. Das leztere iſt eine Tugend.

Rolla. Die wir üben wollen.

Juan. Wir? — Haben wir Recht dazu? Dieſe Tugend zu üben ſteht nur in der Macht des Königs.

Rolla. Wir wollen dem Könige rathen

Juan. Das wollen wir.

Rolla. Mit gewaffneter Hand.

Juan. So ein Rath wäre Aufruhr.

Rolla. Was liegt am Namen? Wenn nur das Gute bewürkt wird.

Juan. Nicht alſo! Ataliba hat mich gaſtfrey aufgenommen, er iſt mein Wohlthäter.

Rolla. Dein Freund ſchwebt in Gefahr.

Juan. Ich begehe kein Verbrechen zu ſeiner Rettung.

Rolla. Aber wenn ich Dir verſpreche, daß weder dem Könige, noch irgend einem ſeiner Diener ein Haar gekrümmet werden ſoll? daß wir nur durch Furcht ſiegen wollen? — Du weißt, ich war Feldherr; noch liebt mich das Herr, denn es hat oft unter mir geſiegt, und im Felde war der geringſte unter ihnen mein Bruder. Auch Dir vertraute der König eine tapfre Schaar. Ein Wink, ſo ſammlet alles, was die Waffen trägt, ſich um uns her. Wir fordern nichts für uns; der Thron iſt uns heilig; Leben und Eigenthum eines jeden einzelnen ſind uns heilig; nur Freyheit fordern wir; Freyheit für Cora und Alonzo! —

Juan. Edler Rolla! Dich blendet die Liebe. Greif in Deinen Buſen Du wirſt Dich vielleicht zum erſtenmale in Deinem Leben auf einem böſen Willen ertappen.

Rolla. Ich habe keine Ohren für Dein Geſchwätz. — Tugend iſt Spielwerk, wenn keine Leidenſchaft dabei ins Gedränge kommt.

Juan. Wohlan! je ſchwerer der Sieg, deſto edler.

Rolla. Nein! nein! nein! ich will nichts fühlen, als Cora's Gefahr! ich will nichts hören, als Cora's hülferufende Stimme! — Sieh! dort iſt Cora's Grab! — — Kalter Menſch ſieh, dort iſt Cora's Grab! — — Doch, was geht Dich Cora an? — (er ergreift ihn haſtig bei der Hand) — Komm fort! komm fort! zum Scheiterhaufen, den man für Deinen Freund bereitet. Wenn auch dort Dein Herz Deinem Kopfe Zeit läßt zu vernünfteln; wenn auch dort meine Angſt, meine Wuth Dich nicht anſtecken; nun ſo laß ich Dich ſtehen, und ſuche das Grab meiner Mutter. Und beym erſten Blick darauf, wenn ich ſehe, wie der Wind das Gras bewegt, ſchwinden alle Deine Plaudereyen aus meiner Seele. Komm fort! fort! —

(er zieht ihn nach ſich)

Sechſter Auftritt.

(Der Vorhof des Tempels.)

Xaira mit andern Prieſtern im Geſpräch begriffen.

Xaira. Er bleibt lange.

Ein Prieſter. Sehr lange.

Ein Anderer. Die Zeit verſtreicht.

Ein Dritter. Der Mittag iſt vorüber.

Xaira. Was kann der König von ihm wollen?

Ein Prieſter. Der Bote wuſte nichts zu ſagen.

Ein Anderer. Als daß Er mit dem Oberprieſter zu reden verlange, noch ehe das Urtheil über Cora geſprochen werde.

Xaira. Sonderbar.

Ein Prieſter. Der Bote war ſehr eilfertig.

Xaira. Alſo wohl gar ein Geſpräch über dies Urtheil? Alſo wohl gar Theilnahme an dem Verbrechen? — Ach Freunde! ich fürchte dieſer Ynca iſt lau bei der Rache der Götter. Schon dieſen Morgen — wie ſauer ihm der Befehl ankam, den jungen Zorai zu feſſeln; wie mitleidig er auf den gottloſen Fremdling blickte, ſich ſo gar herabließ mit ihm zu reden. O ſein Vater war ein anderer Mann!

Ein Prieſter. Das war er.

Ein Anderer. Verſäumte kein Opfer.

Ein Dritter. Zitterte wenn er in den Tempel tratt.

Xaira. Und ehrte unſre Weisheit.

Ein Prieſter. Unſern nähern Umgang mit den Göttern.

Xaira. Schlug furchtſam die Augen nieder, wo ſein Sohn unbefangen lächelt. Aber wer iſt Schuld daran? ſein Lehrer, ſein Erzieher, kurz: unſer Oberprieſter! Ich will nicht reden, es iſt hier weder Ort noch Zeit, aber ich kenne ſeine Grundſätze. Gebt acht, gebt acht. —

Ein Prieſter. (ihn unterbrechend) Er kommt. —

Xaira. Endlich.

Siebenter Auftritt.

Der Oberprieſter. Vorige.

Xaira. (ihm entgegen) Wir erwarten Dich mit Verlangen.

Oberpr. Der Ynca ließ mich rufen.

Xaira. Iſt Euer Geſpräch kein Geheimnis für uns? —

Oberpr. O nein. Des Königs Wille heiſcht von Cora's und Alonzo's Richtern eine ſtrenge Unterſuchung: ob der Jüngling und das Mädchen beide gleich ſchuldig ſind, ob nicht Eines das Andere gereizt, verführt, im Taumel mit ſich fort geriſſen? —

Xaira. (ihm ungeduldig ins Wort fallen) Nun? und geſezt, daß es ſo wäre?

Oberpr. So ſoll man den Verbrecher ſtrafen und des Verirrten verſchonen.

Xaira. Darf ich meinen Ohren trauen? hat der König ſo geſprochen? und wagt der Oberprieſter der Sonne, ſo ihm nachzuſprechen?

Oberpr. Warum nicht?

Xaira. Die Uebertreter des Geſetzes ſollen beide ſterben! So ſpricht Gott!

Oberpr. Haſt Du Gott ſprechen hören? oder war es nicht der erſte Ynca, durch deſſen Mund er ſprach?

Xaira. Gleichviel.

Oberpr. Du haſt Recht. Der Ynca iſt der Gottheit Bild auf Erden. Doch der lezte Ynca ſo gut als der Erſte. Und wo der Ahnherr unter

rohen Völkern Strenge nöthig fand, da mag der Enkel doch wenigſtens mildern? —

Xaira. (ſpöttiſch) Warum nicht gänzlich losſprechen?

Oberpr. Ich geſtehe Dir, ich fand den König ſehr geneigt dazu. Doch, er iſt der Ruhe des Volks ein Beiſpiel ſchuldig.

Xaira. Eines nur? und welches? „der Schuldige ſoll ſterben" welche irrdiſche Weisheit vermag das zu ergründen? werden ſie nicht beide von ihren Unſchuld ſchwatzen? immer einer auf den andern den erſten Fehltritt wälzen.

Oberpr. (die Achſel zuckend) Sehr möglich.

Xaira. Und unſer Urtheil dann?

Oberpr. Davon hernach. Für jetzt heiſcht unſre Pflicht dem Ynca zu gehorchen. Man führe Cora und Alonzo herbei.

(ein Prieſter ab.)

Xaira. Nein, ich will mein Gewiſſen nicht beflecken, auch nicht dem Ynca zu Gefallen. Sie ſind des Todes ſchuldig! Beide! verführt oder nicht, das gilt hier gleich. Ich will es dem König unter die Augen ſagen, ich will es dem Volke ins Ohr raunen, und wenn Ataliba nicht mehr vor den Göttern zittert, ſo mag er vor ſeinen Unterthanen zittern!

Oberpr. Das Gewiſſen iſt ſein Geſetz und auch das Deinige. Wir werden über Cora und Alonzo richten, doch vergiß nicht, daß Gott einſt

über uns richten wird. — Genug, nehmt eure Plätze.

(Der Oberprieſter ſteht in der Mitte, Xaira zu ſeiner Rechten, die übrigen Prieſter zu beiden Seiten.)

Achter Auftritt.

Eine Wache führt von verſchiedenen Seiten Cora und Alonzo gefeſſelt herbei. — Cora iſt der Sonne auf ihrer Bruſt und des feuerfarbenen Gürtels beraubt.

Cora. (als ſie Alonzo erblickt, liebevoll und unbefangen) Mein Alonzo! —

Alonzo. Gott! auch Du in Feſſeln! —

Cora. Traure nicht. Du und ich — wir werden zuſammen ſterben.

Alonzo. Und ich — Dein Mörder!

Xaira. Schweigt! —

Oberpr. (ernſt aber ſanft) Wir, die Knechte der Gottheit, ihres heiligen Willens Vollſtrecker, ſind hier verſammelt zu richten, über Cora, die Tochter Telasko's, und über Alonzo, den Fremdling. Sende deine Strahlen hinab in unſer Herz, Du unſer Vater! der du die Welt mit einem Blick überſchauſt! Du haſt uns zu Richtern geſezt über Leben und Tod, über Ehre und Schande! Ergründe unſer Inneres, daß nicht Partheilichkeit uns leite, nicht Eigennuz oder Rache! (er knieet nieder, mit ihm alle Prieſter) Wir ſchwören gerecht zu richten nach deinem Geſez, o Sonne! das Manco-Capac uns verkündigt hat! Wir ſchwören gnädig zu richten, wenn deines Tempels Entweihung Gnade zu üben verſtattet! Rufe heute oder mor-

gen deine Knechte zu dir, ſo ſchwören wir, die Rechnung abzulegen von dieſer feierlichen Stunde! —

Alle Prieſter. Wir ſchwören!

(ſie ſtehn auf.)

Oberpr. Haſt Du, Cora, Dein Gelübde gebrochen?

Cora. Ja.

Oberpr. Kennſt Du dieſen Jüngling?

Cora. Er iſt mein Gemahl.

Oberpr. Kennſt Du, Alonzo, dieſes Mädchen?

Alonzo. Sie iſt mein Weib.

Xaria. Ihr ſeid des Todes ſchuldig.

Oberpr. Ehe wir das Bluturtheil ſprechen, liegt noch eine ſüße Pflicht mir ob: in unſers Königs Namen demjenigen Gnade zu verkündigen, der ein Opfer der Verführung ward. Ataliba, der Sohn der Sonne, unter deſſen Herrſchaft das Reich von Quito blüht, verlangt von Euch ein freies, ehrliches Bekenntniß: wer unter euch iſt der Verführer? wer der Verführte?

Cora. Ich habe ihn verführt. } zugleich.
Alonzo. Ich habe ſie verführt. }

Cora. (ängſtlich, haſtig) Glaubt ihm nicht, er lügt.

Alonzo. (eben ſo — immer ſehr ſchnell auf einander) Glaubt ihr nicht, ſie hintergeht euch.

Cora. Ich, ich allein trage die Schuld.

Alonzo. Mich, mich verdammt zum Tode.

Cora. Laßt ihn los! Sprecht ihn frei!

Alonzo. Habt Mitleid mit dem ſchwachen Weibe! laßt den Mann büßen.

Cora. Nein! nein! nein!

(Oberprieſter wendet ſich gerührt weg.)

Xaria. Schweigt! wer kann in dieſem Gewirre die Wahrheit ergründen? Legt Euer Bekenntniß einzeln ab!

Oberpr. Schweig, Alonzo! Rede, Cora!

Cora. Als ich dieſen Jüngling zum erſtenmal im Tempel ſah, verweilte ich immer am längſten, da wo er ſtand, machte mir immer etwas um ihn her zu ſchaffen; verſchob meinen Schleier, ſo oft ich an ihm vorüber gieng, und meine brennenden Blicke forderten ſein Herz auf.

Alonzo. (haſtig einfallend) Falſch! Falſch! Du ſchlugſt die Augen nieder.

Xaria. Schweig, Fremdling! bis die Reihe zu reden Dich trifft.

Cora. Meine glühende Wange — mein Liebe bekennender Blick reizten ihn zur Kühnheit. Er überſprang unſere heilige Mauern; doch erſchreckend vor der That, als ſie kaum begangen war, wollt er wieder umkehren, ohne mich geſehn zu haben. Ich erblickte ihn von ferne; ich hätte fliehen ſollen; mir war ja der Umgang mit ihm verboten, nicht ihm der Umgang mit mir. Aber ich floh nicht, ich rief, ich winkte, er blieb ſchüchtern und unentſchloſſen ſtehen, bis ich auf ihn zueilte, meine Arme um ſeinen Hals ſchlang, meine Lippen auf die ſeinigen drückte. Er wollte fort, ich hielt ihn; er wollte nie wiederkommen,

ich bat ihn; er mahlte mir die Gefahren, ich beruhigte ihn. Mich, mich verdammt, ihr gerechten Richter! ich habe dieſen Jüngling verführt! —

Alonzo. Die Natur ſtraft Dich Lügen Schaamhaftigkeit iſt die Schweſter der Schönheit. Der Mann bekennt Liebe, das Weib erwiedert Liebe. War ich es nicht, der zuerſt ſein freches Auge im Tempel auf Dich warf? war ich es nicht, deſſen buhleriſcher Blick Feuer auf Deine Wangen jagte, und Deinen Frieden, Deine Ruhe ſtörte? Wer erſtieg ohne Scheu vor Göttern und Menſchen eure heilige Mauern? hatteſt Du mich eingeladen? wußteſt Du um das Bubenſtück? bebteſt Du nicht zurück, als Du mich erblickteſt? lag ich nicht zu Deinen Füßen und hielt Dich feſt beim Saum Deines Gewands? o was red' ich viel? ihr Richter kennt den Menſchen; es verſteht ſich ja von ſelbſt, daß ich, ich der Verführer war.

Cora. Schont ſeiner! er hat dem Ynca das Leben gerettet! Und er iſt unſchuldig.

Alonzo. Sie weiß nicht, was ſie ſpricht. Ich bin ſchuldig.

Cora. Wollt Ihr einen Beweis, daß ich allein die Schuldige bin? Wohl! hier iſt er. Ihm iſt ſein Verbrechen leid, mir nicht; ich bereue es nicht; mir iſt meine Schuld lieb geworden, und hier — in Gegenwart der Götter — in Euer aller Gegenwart — (ſie fliegt auf Alonzo zu) umarme ich ihn als meinen Gemahl. — Seht dieſes Schrecken! Es zeugt gegen ihn, er windet ſich von mir los — ich bin es, die ihn umſchlingt. —

Alonzo. Cora, was thuſt Du?

Cora. Hört, wie er mich zurückweißt, wie er mich warnt! So hat ers immer gemacht; aber ich folgte ihm nicht — gehorchte ihm nicht, ich zog ihn mit mir in den Abgrund.

Xaria. Verwegne! reißt ſie weg von ihm!

Cora (geht wieder auf ihren Platz — ruhig und gelaſſen) Sprecht nun das Urtheil!

Xaria. Ich ſchaudere!

Oberpr. Führt ſie fort!

Alonzo. (breitet ſeine Arme nach Cora aus) Leb wohl!

Cora. (lächlend) Bald, bald ſehn wir uns wieder.

Xaria. In der Stunde des Todes!

Cora. Deſto beſſer! An die lezte Stunde hienieden knüpfte eine höhere Macht die erſte eines beſſern Lebens.

Xaria. Führt ſie fort!

Alonzo. Leb wohl!

Cora. (wehmüthig freundlich) Mit einer Thräne ſcheiden wir, mit einem Lächeln ſehen wir dort uns wieder! (beide ab.)

Xaria. Bedarf es noch mehr? mein Spruch iſt Tod! — Tod über beide!

Oberpr. (traurig) Folgt mir in das Innere des Tempels! Opfert den Göttern, und überlegt in euren Herzen, was ihr geſehn und gehört habt. Dann laßt uns als Menſchen über Menſchen ein Urtheil ſprechen.

Fünfter Aufzug.

Das Innere des Sonnentempels. — Im Hintergrunde das Bild der Sonne auf einem Altar, zu welchem einige Stufen führen.

Erſter Auftritt.

Der Oberprieſter. Xaira. Verſchiedene andere Prieſter. (welche leztere im Hintergrunde räuchern und opfern.)

Oberprieſter. (Xaira vorführend)

Noch ein Wort, Xaira, ehe wir durch einen raſchen Spruch den heiligen Namen entweihen, den wir tragen. Sind wir nicht die Diener der göttlichen Gnade?

Xaira. Und der göttlichen Rache!

Oberpr. Nicht doch! laß das den Pöbel glauben. Nur der Beleidigte kann ſich rächen, und Gott kann nie der Beleidigte ſeyn. — Wir, in die Geheimniſſe einer reinen Lehre eingeweiht; wir, die wir unſre Knice vor dem unſichtbaren Gott beugen, wir dürfen ſchon ein Wort im Vertrauen reden.

Xaira. Wozu? warum in dieſer Stunde?

Oberpr. Weil dieſe Stunde ſich einſt dort für uns in kummervolle Jahre ausdehnen könnte.

Xaira. Meine Richtſchnur iſt meine Ueberzeugung.

Oberpr. Das iſt nicht; das kann nicht ſeyn. Schwach und gebrechlich ſchuf Gott den

Menſchen: ſiehe da Deine und meine Ueberzeugung! Unvollkommen iſt dieſe Erde, und alles was darauf lebt und webt. So ſollt' es ſeyn. Der Gott, der den Tyger duldet, wenn er ein Lamm zerreißt; ſollte der nicht auch den ſchwachen Menſchen dulden, wenn er der Stimme der Natur gehorcht? —

Xaira. Aber wir, wir Menſchen tödten den Tyger, und wir thun Recht daran; wir ſtrafen den ſchwachen Menſchen, und wir thun Recht daran.

Oberpr. Wenn ſeine Schwachheit den Staat zerrüttet: dann —

Xaira. Und iſt das hier nicht der Fall?

Oberpr. Nein.

Xaira. Nicht?

Oberpr. Nein! nein! Du ſelbſt ſprachſt ja nur von Rache der Götter? —

Xaira. Und Du könnteſt das Wort dem zügelloſen Leben reden, deſſen Quelle unſre Nachſicht ſeyn würde? —

Oberpr. Am Urſprung einer reinen Quelle denkt man wenig an den Schlamm, den ſie einſt mit ſich führen mag. — Ich bitte Dich, laß uns unſerm Berufe treu ſeyn! Laß uns dem Gotte gleichen, dem wir dienen, deſſen Strahlen Leben und Wärme überall verbreiten! laß uns Cora freiſprechen! Der König mag dann thun, was ihm gut dünkt. Verwirft er unſer Urtheil, nun ſo haben wir das unſrige gethan, und die armen

Schlachtopfer werden mit ihrem lezten Seufzer uns unſern guten Willen danken.

Xaira. Was willſt Du von mir? Du ſprichſt, als beruhe die Entſcheidung allein auf mir. Biſt Du nicht Oberprieſter? Heiſcht nicht Dein Amt der ganzen Prieſterverſammlung den Gegenſtand des Urtheils vorzutragen? Ich habe dann nur eine Stimme

Oberpr. Ach! Du weißt zu gut, daß mir das Geſetz verbietet, meinen Vortrag zu ſchmücken. Einfach und ungekünſtelt muß er ſein. Wahr iſts, Du haſt nur eine Stimme: aber Du biſt der älteſte, biſt nach mir Oberprieſter, wann ich ſterbe; auf Dich ſehen die jüngern Prieſter alle, und neigen ſich, wohin Du Dich neigſt.

Xaira. Mag ſeyn! Doch nicht ſo der Ynca. In ſeiner Macht ſtehts dann noch immer, zu begnadigen.

Oberpr. Du ſpotteſt. Seit Jahrhunderten hat jeder Ynca vom Vater zum Sohne den prieſterlichen Spruch beſtätigt. Wird Ataliba nicht nach ſeiner Väter Weiſe handeln?

Xaira. Genug! — Es läuft wider Deine Pflicht, mir mein Urtheil abzudringen; es läuft wieder meine Pflicht, Dich länger zu hören. (er will ihn verlaſſen.)

Oberpr. (hitzig) Nun wohlan! ihr Blut komme über Dich!

Xaira. (kalt) Ihr Blut komme über mich!

Oberpr. Herbey ihr Prieſter! (die Prieſter

ſammeln ſich um ihn) — (für ſich) O ich leſe ihr Urtheil ſchon in ihren Mienen. (er ſucht ſich zu faſſen. Nach einer Pauſe) Ihr kennt die Verbrecher und das Verbrechen. Entſcheidet! —

Xaira. Wie ſpricht das Geſetz? — (Oberprieſter ſchweigt) Ich frage Dich: wie ſpricht das Geſetz?

Oberpr. (nach einigem Kampfe mit leiſer Stimme) Tod!

Xaira. (laut feierlich) Das Geſetz ſpricht Tod über Cora und Alonzo! —

Alle. Tod! —

Oberpr. (nach einer Pauſe, entſchloſſen) Ich willige nicht in dieſes Bluturtheil! meine Stimme ruft Gnade! denn ich fühle, daß ich ein Menſch bin, wie jene. Greift in Euren Buſen, Brüder! prüft Euer Herz! und ruft Euch das leiſe, leiſe Gnade zu; ſo ruft laut mit mir Gnade! —

Xaira. (kalt) Wie ſpricht das Geſetz?

Tod über Cora und Alonzo!

Alle. Tod!

Oberpr. Nun wie Ihr wollt. Du ſiehſt mich unbekannter Gott! meine Hand befleckt kein Tropfen dieſes Blutes! — Führt ſie her, die unglücklichen Opfer Eures blinden Eifers. (zwei Prieſter auf verſchiedene Seiten ab) Ihr andern legt das Schwerdt, und einen friſch gebrochnen Palmenzweig auf den Altar. — (es geſchicht) Du Xaira, folge mir zum Könige. (ab mit Xaira.)

Zweyter Auftritt.

Cora, und Alonzo von verſchiedenen Seiten. Die Prieſter gehen während dieſer und der folgenden Scene ab und zu, und ſind im Hintergrunde um den Altar beſchäftigt.

Alonzo.

(der einige Augenblicke früher erſcheint als Cora.)

Ich ſchaudere! — Iſt es doch nur ein Götzentempel — aber Gott wohnt überall! auch hier, wo unter dem Bilde der Sonne das Geſchöpf den Schöpfer anbetet. Und dieſen Tempel hab ich entweiht! Cora's Mörder! der Mörder eines ehrwürdigen Greiſes, der mich nie beleidigte! der Friedensſtörer eines guten Volks, das mich freundlich aufnahm! — — O verſchlinge Erde das Ungeheuer mit allen ſeinen Schandthaten! Auf meinem Grabe wachſe kein Gras! nicht der Thau des Himmels befeuchte es, kein Wanderer müſſe da ausruhen und kein Kind darauf ſpielen. (Cora tritt herein) Ach Cora! wie war mir ſonſt ſo wohl, wenn ich Dich ſah — wie iſt mir jetzt ſo weh! —

Cora. Wie Alonzo? Du ſprichſt nicht ſo wie Du denkſt. Hab' ich nicht oft Dich ſagen hören: wenn ich mit Cora nicht leben ſoll, ſo will ich mit Cora ſterben? Auch Cora dachte ſo — denkt noch immer ſo. Mit Dir leben, mit Dir ſterben, um dort mit Dir zu leben.

Alonzo. Das iſt die Ruhe der Unſchuld. Du wußteſt nicht was Du thatſt; aber mich — mich begleitet ein böſes Gewiſſen zum Tode.

Cora. Nicht doch. Wir haben beyde nichts Bö-

ſes gethan. Wir liebten und wir mußten ja lieben, nicht wahr? — Stand es in Deiner Macht, mich nicht zu lieben? — in der meinigen ſtand es nicht. Wer trägt denn die Schuld? — Der Zufall der uns zuſammen führte — oder die Gottheit, die uns zuſammen führte! — Nein, es iſt alles gut ſo. Ich bin mit meinem Schickſal zufrieden. Auch die Menſchen ſind gut. Sie wollen uns mit einander vereinigen. Als Sonnenjungfrau darf ich mich nicht mit Dir vermählen — aber der Tod, der Tod vermählt uns. — Sey gutes Muths, lieber Alonzo! wie oft bin ich mit Dir über die rauhen Steine geſprungen, dort bey der eingeſtürzten Mauer. Nun, der Tod iſt ja auch nur ein Sprung über ein paar rauhe Steine. Iſt man hinüber, ſo iſts vorbey, und Lieb' und Freyheit hüpfen uns dort entgegen.

Alonzo. Süßes Geſchöpf! mit Deiner ſchuldloſen Seele blickt man ruhig in Vergangenheit und Zukunft. Aber ich! —

Cora. Und wenn ich Dir nun beweiſe, daß gerade Du ruhiger als Cora in die Zukunft blicken darfſt? Deine Mutter iſt weit, weit von hier, und wenn ſie nichts mehr von Dir hört, ſo wird ſie glauben, Du ſeyſt durch Schiffbruch, durch Krankheit, ſo oder ſo aus der Welt gegangen, und wird ſich tröſten, und ihre geſchäftige Mutterphantaſie wird ihr alles Schöne und Gute vormahlen, was Du ſchon gethan und noch hätteſt thun können; aber ich — ich hab' einen Vater — zwar fern von hier in einer entlegenen Provinz; aber

doch muß ers bald erfahren, wie und warum ich ſterben müſſen. Ach! das allein macht der armen Cora den Tod ſchwer! Der alte Mann hat mich ſo lieb — und iſt ein ſo guter alter Mann — wär' er hier, ſein Herz würd' ihm brechen.

Alonzo (beyſeite) Himmel! ſie weiß nicht —

Cora. Ich habe in dieſer lezten Stunde auf meinen Knieen gelegen, und inbrünſtig für meinen Vater gebetet, daß ein ſanfter Tod ihn der Welt entrücke, ehe ſeiner Tochter Schickſal bis zu ſeinen Ohren dringt. Plözlich, Alonzo, verbreitete ſich in meiner Seele eine Heiterkeit, als ob der Morgen anbräche, und ich hoffe, ich ward' erhört! — Nun iſt mein lezter Wunſch, daß was mit mir geſchehen ſoll, nur bald geſchehe! nur bald und raſch! Fort aus der Welt, daß nicht die feierlichen Anſtalten meine Sinne empören und meinen Muth erſchüttern.

Alonzo. Ach! alles was Du gelitten haſt — — und Alles was Du noch leiden wirſt, liegt ſchwer auf meiner Seele! —

Cora. Ich ſage Dir, ich werde nicht mehr leiden. —

Dritter Auftritt.

Der alte Telasko und der gefeſſelte Zorai, treten herein. Die Vorigen.

Cora. (ſchreyt laut und zittert.) Ach! — ich bin erhört — dieſer Geiſt — das iſt meines Vaters Geiſt — aber — ſein Blick iſt unwillig — (ihr Geſicht verbergend) ſein Blick iſt fürchterlich! — Alonzo hilf mir aus dieſem Traume — —

Alonzo. Wollte Gott! es wäre nur Deines Vaters Schatten! Er iſt es ſelbſt! O der bittern Stunde! —

Cora. (ſchüchtern nach Telasko blickend) Mein Vater? —

Telasko. (zu Zorai) Warum führt man mich hieher? gerade hieher? — Ich diente doch dem Vaterlande ſo lange; bin ich denn gar keiner Schonung werth? — Geh, frage die Prieſter, ob das ſo ſeyn muß, daß ich hier mit ihr zuſammen komme? — Geh? geh? ich will mich indeſſen an dieſen Pfeiler halten.

Cara. (ſich ihm ſchüchtern nahend) Mein Vater —

Telasko. (ängſtlich) Rette mich, Zorai! rette mich!

Zorai. (ſtößt ſie weg) Fort, Schlange! Schone des alten Mannes wenigſtens in ſeinen lezten Augenblicken.

(Telasko wendet ſein Geſicht ab.)

Cora. (fällt auf die Knie und hebt ihre Hände bittend empor) Bruder!

Zorai. Ich Dein Bruder? — doch ja; dieſe Feſſeln ſagen mir, daß ich Dein Bruder bin.

Cora. Vater!

Telasko. (abgewendet) Wer ruft mich? ich kenne Deine Stimme nicht.

Cora. Bruder! Vater! — Ach! das iſt mehr als Todesangſt! — (die Hände ringend.)

Telasko. Ach Zorai! mein Vaterherz bricht! es iſt die Stimme ihrer Mutter — (einen Blick auf ſie werfend) und die Geſtalt ihrer Mutter. — Cora! Co-

ra! ich bin mit Ehren gran geworden, und Du deckſt mein Grab mit Schande! — Wenn das Deine Mutter wüßte! — Wohl ihr, daß ſie dieſen Tag nicht erlebt hat! Fort mit mir! zähle nicht auf Barmherzigkeit! Haſt Du ſie um mich verdient? Hab ich Dich gezwungen, Deine Jugendtage dem Dienſt der Sonne zu weihen? Hab ich Dir nicht oft geſagt: Tochter! Tochter! beſinne Dich wohl, was Du thuſt! es giebt Freuden die Du noch nicht kennſt, die Du vielleicht einſt ahnden wirſt, und ſchon dieſes Ahnden wird ein Verbrechen, das Entbehren Dein Unglück ſein. Noch am lezten Abend, ehe die Götter den unwiederruflichen Schwur hörten, noch am lezten Abend bat ich Dich — und Gott weiß wie mir dabey zu Muthe war! Ich bat Dich: Liebe, liebe Tochter! noch iſt es Zeit umzukehren! Die Zukunft ſchwebte damals trübe vor meiner Seele, wie das Meer an einem neblichten Tage. Auch Du — Du weinteſt, Dein Herz war Dir ſo voll, Du wußteſt nicht warum, Dich warnte Dein Schutzgeiſt; aber Du beharrteſt in Deiner Schwärmerey, träumteſt nähern Umgang mit den Göttern. — Nun ſtehen wir hier, ich alter Mann mit meinen grauen Haaren, zu Boden geſchlagen die Ehre meines Hauſes! Dieſer Jüngling voll Kraft und Vaterlandsliebe, ſchuldlos in Dein unſeliges Verhängniß verwickelt! Gemordet beyde durch die Hand der Tochter! der Schweſter! — Und der Gefährte unſers Todes iſt Schande! Ach! daß ich dieſen Tag erle-

ben mußte! Selig! ſelig Deine Mutter, daß ſie ſtarb, ehe dieſer Morgen anbrach.

(Cora, zermalmt durch ihres Vaters Vorwürfe, ſinkt mit einem ſchwachen Seufzer zu Boden.)

Telasko. (mit einer Bewegung von Zärtlichkeit) Ach Zorai! ſteh ihr bey!

Zorai. (richtet ſeine Schweſter auf — auch Alonzo will ihr zu Hülfe kommen. — Zorai ſtößt ihn weg) Fort mit Dir, Tugendmörder! O wie werden doch die Helden ſo klein, wenn man ſie in der Nähe erblickt! wie liebt' ich in der Ferne dieſen Mann, als ich ſo viel Gutes von ihm hörte! wie wallte mein junges Herz! wie oft wünſcht' ich mich an ſeine Stelle! Ich Thor! ſeine Thaten waren Werke des Zufalls; er iſt ein ſchwacher Menſch, wie wir alle. Sieh her, und weide Dich an dieſem Schauſpiel; es iſt Dein Werk! — Ha! dank' es dieſen Feſſeln, daß ich nicht ſelbſt im Tempel unſers Gottes blutige Rache an Dir nehme.

Alonzo. Wüßtet ihr, wie mein Herz zerfleiſcht iſt, wie unnennbar ich leide, ihr würdet mich bedauern! —

Telasko. Laß ihn, Sohn! Er iſt elender, als wir. Wir haben noch einen Schatz, den wir mit hinübernehmen: unſer Gewiſſen. Er iſt ärmer als wir; er hat alles verlohren.

Cora. Ach Vater! laß mich nicht in Verzweiflung ſterben! Kannſt Du Deinen Segen mir in der Todesſtunde verſagen? (ſie fällt ihm zu Füßen) Ich will Deine Kniee umklammern, meine Angſt muß

Dich rühren! Erbarme Dich! erbarme Dich! Segne mich mein Vater! vergieb mir, mein Bruder! — (Telasko und Zorai ſind bewegt)

Cora. Seht, ich winde mich wie ein Wurm — ich leide unausſprechliche Pein — Erbarmen! ach! ich kann nicht mehr —

Telasko. (ſehr bewegt) Sohn! Sohn! Laß uns ihr den Tod nicht ſchwerer machen — einem Unglücklichen verzeiht man ſo leicht — hebe ſie auf in meine Arme! (Zorai gehorcht).

Telasko. (drückt Cora an ſein Herz) Stirb ruhig! ich verzeihe Dir!

Cora. (ſehr ſchwach) Mein Bruder —

Telasko. Auch er, auch er! — komm, komm Zorai! keinen Groll! — vergieb der Büſſenden! — Nenne ſie Schweſter! —

Zorai. (Cora umarmend) Unglückliche — Schweſter!

Cora. (noch immer ſehr ſchwach) Dank den Göttern! die Bitterkeit des Todes iſt vorüber.

Alonzo. Eure Herzen ſind erweicht — ach! — darf Alonzo wagen — Euer Mitleid anzuflehen? — Du nannteſt mich einen ſchwachen Menſchen Zorai. Schwach bin ich — aber kein Böſewicht! — Das Elend knüpft ja ſonſt die Menſchen ſo leicht an einander. — Laß uns verſöhnt zum Tode gehn!

Telasko. Fremdling, ich hege keinen Groll gegen Dich. Wie könnt' ich ſchöner aus der Welt gehn, als indem ich meinem Beleidiger verzeihe. — Haſt Du auch noch Eltern?

Alonzo. Ich habe noch eine alte Mutter.

Telaſko. Nun — um Deiner alten Mutter willen — komm her, daß ich an ihrer Statt Dich ſegne! (er ſchließt ihn in ſeine Arme.)

Alonzo. O eine ſchwere Laſt gleitet von meinem Herzen. Auch Du, Zorai? — (ihm die Hand bietend.)

Zorai. Laß mich! Ich bewundre meinen Vater, aber ſeinem Beiſpiele folgen — das kann ich nicht.

Alonzo. Gieb einem Sterbenden die Ruhe!

Zorai. Ich kann nicht. Soll ich Dir Verſöhnung heucheln? Du biſt mir verhaßt. — Laß mich! ich will verſuchen, ob ich dies bittre Gefühl das gegen Dich ſpricht, bekämpfen kann, und gelingts mir, nun ſo will ich, indem wir zum Tode gehn, Dir die Hand reichen, und Du weißt dann was das bedeutet.

Alonzo. Habe Dank auch für dieſes Wollen! es iſt ſchon mehr als ich werth bin.

Cora. (hat ſich während des letzten Dialogs an einen Pfeiler gelehnt um ſich zu erholen.)

Vierter Auftritt.

Der Oberprieſter. Xaria. Mehrere Prieſter. Gleich darauf der König mit ſeinem Gefolge.

Xaria. Der König kommt!

(Die Prieſter ſammeln ſich an den Stufen des Altars. — Cora, Telaſko und Zorai bleiben im Vordergrunde an einer Seite. — Alonzo an der andern.)

Ataliba. (tritt langſam und finſter herein, kniet nieder vor dem Bilde der Sonne, und bleibt einige

Augenblicke in einer betenden Stellung. — Alles iſt ſtill. — Er wendet ſich darauf zu Alonzo — halb leiſe und haſtig) Rette Dich, Alonzo! ſprich, du ſeyſt ein Fremdling — habeſt nicht gewußt — Dir ſey Geſetz und Strafe unbekannt geweſen. Berufe Dich auf Deine Verdienſte um den Staat, um mich, um das Volk — rede, was die Gefahr Dir eingiebt — Dein Freund iſt Dein Richter. Mach' es mir nur möglich Dich zu retten, ohne den Verdacht der Partheylichkeit auf mich zu laden.

(Alonzo bückt ſich ſchweigend, den Ausdruck des Dankes im Geſicht.)

Ataliba. (zu Telasko) Du Greis mit Deinen Silberlocken biſt frey. Wer tauſendmal ſein Leben dem Vaterlande opferte, der hat es ſchon den Göttern geopfert; ich wag' es nicht mich an Dir zu vergreifen.

Telasko. Wie, Ynca, Du könnteſt ſo grauſam ſeyn, dem alten Stamme ſeine Blüthen zu rauben, und ihn nicht ſelbſt mit abzuhauen.

Ataliba. (zu Zorai) Auch Du, Jüngling, biſt frey!

(Gemurmel unter den Prieſtern; der König hört es und ſpricht laut, indem er ſcharf nach ihnen hinſieht) Denn es iſt der Wille meines Vaters, der Sonne, daß hinfort nur der Schuldige leide. Tröſte Deinen alten Vater, Zorai, pflege ſein bis er hinübergeht; dann komm zu mir, zu Deinem ältern Bruder! (Zorai will ſich ihm zu Füßen werfen. Er verhindert es und wendet ſich zu Cora) Für Dich, Cora — kann ich nichts thun —

Cora. (mit warmer Dankbarkeit) Ach Du haſt eben ſo viel für mich gethan.

Ataliba. (theilnehmend) Du ſtehſt unmittelbar unter dem Geſetz — und auch der König iſt dem Geſetz unterworfen. (er wendet ſich — beſteigt die Stufen des Altars — bleibt auf der oberſten ſtehen — neigt ſich nochmals gegen das Bild der Sonne und kehrt ſich dann gegen die Verſammlung) Oberprieſter! verwalte Dein Amt!

Oberpr. Vergieb mir, Ynca — ſchone meines Alters — meiner ſchwächlichen Geſundheit — meines beklemmten Herzens — erlaube — daß heut Xaria an meiner Statt —

Ataliba. Es ſei!

Xaria. (nähert ſich feierlich) Erſtgebohrner Sohn der Sonne! Eine Jungfrau den Göttern geweiht, hat ihr heiliges Gelübde gebrochen. — Cora! tritt hervor! — Ein Fremdling auf dieſer Küſte iſt Mitſchuldiger der Verbrecherin — Alonzo! tritt hervor! — Wir Prieſter des erzürnten Gottes, wir Diener des entweihten Tempels, getreu den Geſetzen Deiner Ahnherrn, haben Urtheil und Recht über beide geſprochen, und unſer Spruch iſt Tod!

Ataliba. (nach einer Pauſe) Könnt Ihr Euch vertheidigen?

(Cora und Alonzo ſchweigen.)

Ich rede zu Euch, Cora und Alonzo. Könnt Ihr Euch vertheidigen?

Cora. Nein.

Alonzo. Nein.

Ataliba. (beſtürzt) Wie, Alonzo? Du weißt nichts zu Deiner Entſchuldigung vorzubringen?

Alonzo. Nichts.

Ataliba. Beſinne Dich! ich gebe Dir Bedenkzeit — beſinne Dich, Fremdling! —

Alonzo. Ich habe den Tod verdient und ich leide ihn willig.

Ataliba. (ſehr unruhig) Bedenke, was Du thuſt — nur noch wenig Augenblicke ſind Dein! — Ihr um mich Verſammleten! ich halte hier Gelindigkeit für Pflicht, denn er iſt ein Fremdling, ihm ward nicht als Knabe ſchon der heilige Schauer vor den Göttern eingeprägt, den die Lehren unſerer Prieſter in die Bruſt der Peruaner pflanzen. Er wußte nicht — er kannte nicht — er ſah nicht mit unſern Augen — — noch einmal Alonzo! rede, ſprich ein Wort! die Götter ſind gerecht — und billig — und gnädig —

Alonzo. Ich habe den Tod verdient.

Ataliba. (nach einer Pauſe) Iſt das Dein leztes Wort?

Alonzo. Mein leztes.

Ataliba. (ſtützt ſich mit dem Ellenbogen auf den Altar und verbirgt ſein Geſicht in der Hand. Nach einigen Augenblicken ſich ermannend) Prieſter! thut Eure Pflicht!

(Zwei Prieſter nähern ſich langſam feierlich dem Altare — ſteigen zu beiden Seiten des Königs hinauf, nehmen der Eine das Schwerdt, der Andere den Palmenzweig vom Altare, ſteigen eben ſo wieder herunter, und ſtellen ſich neben Zaira.)

Xaira. (überreicht dem König das Schwerdt) Sohn der Sonne! nimm aus meinen Händen das Sinnbild der Gerechtigkeit! (er macht es eben ſo mit dem Palmenzweig) Sohn der Sonne! nimm aus meinen Händen das Sinnbild der Gnade! — Die Götter leiten Dein Urtheil!

Ataliba. (kniet nieder) Gott! Du ſiehſt mein Herz! es blutet in dieſer Stunde! o laß mich nie wieder eine ſo traurige Königspflicht erfüllen! — Ihr Geiſter meiner Voreltern! Eure Weisheit ſchwebe auf mich herab! und hab' ich meine Pflicht vollbracht — ſo laß in dem Gedanken — mich Ruhe finden! (er ſteht auf. — Cora und Alonzo, Telasko und Zorai knieen nieder mit geſenkten Häuptern.)

(Ataliba ſieht einige Augenblicke im Kampfe mit ſich ſelbſt; hebt dann das Schwerdt auf und iſt im Begriff zu reden, als plötzlich

Fünfter Auftritt.

der Kämmerling haſtig und erſchrocken hereingeſtürzt)
Vorige.

Kämmerling. Vergieb mir, Ynca, ich bringe ſchlimme Bothſchaft. Die Flamme des Aufruhrs wütet. Das Volk tobt die Straßen auf und nieder. Mit Kriegsgeſchrei ſammelt ſich das Heer von allen Seiten, Trommeln und Hörner tönen, Waffen klirren, ein Wald von Lanzen zieht herauf, Alles läuft und ſchreit durch einander: keine Antwort auf tauſend Fragen, nur den Namen Rolla tragen zehntauſend Stim-

men gen Himmel! Der Fremdling Velasquez mit ſeiner Schaar hielt ſeitwärts auf der Wieſe, ich ſah ihn, wie er von einen zum andern lief, aus ſeinen Gebehrden ſchloß ich, daß er bat und drohte, um das Häuflein zuſammen zu halten, aber vergebens! Einer nach dem andern ging zu Rolla über.

(die ganze Verſammlung, der König ausgenommen zeigt Beſtürzung und Unruhe.)

Ataliba. Was iſt das? — weiß mir niemand zu ſagen, was das bedeutet? (Alles ſchweigt) (zum Kämmerling) Rolla ſagſt Du an der Spitze des Heeres? Das kann nicht Aufruhr ſeyn Rolla und Aufruhr! nein, Du irrſt. Haſt Du ihn ſelbſt geſehn?

Kämmierl. Nur von ferne. Die Anführer der kleinen Haufen hatten einen Kreis um ihn geſchloſſen. Er redete laut und eifrig, ſein Geſicht glühte, ſein Feuer zündete rings umher, ſtürmiſches Zujauchzen unterbrach ſeine Worte. Sie ſchwangen die Schwerdter über den Häuptern und ſchüttelten die Lanzen. Darauf bewegte ſich der ganze unabſehbare Haufe und fing an, ſich nach dem Tempel zuzuwälzen. Ich eilte ihm zuvor zu kommen.

Ataliba. (ohne ſeine Miene zu verändern) Nun, ſo wird ſich ja das Räthſel bald löſen. (er ſieht umher) Ich leſe Furcht auf euren Geſichtern: warum zagt ihr? Wer ſeinem Volke Gutes that, darf ſein Volk nicht ſcheuen. Meine

Ruhe iſt in meinem Herzen. Sie mögen kommen!

(Getöſe hinter der Scene — Verwirrtes Rufen auf der Bühne)

„Sie kommen! da ſind ſie ſchon!“

Sechſter Auftritt.

Rolla ſtürzt herein, ein entblößtes Schwerdt in ſeiner Rechten, einen Wurfſpieß in ſeiner Linken — Köcher und Bogen um den Nacken. Hinter ihm noch mehrere Anführer der Truppen. Die Vorigen.

Rolla. Nur mir nach, Freunde!

Xaira. (laut rufend) Entweihung des Tempels!

Rolla. Den habt Ihr durch Bluturtheil entweiht.

Xaira. Rache, ihr Götter! (verwirrtes Getöſe.)

Ataliba. (ruft Xaira zu) Schweig — und macht eine Bewegung mit der Hand gegen die Verſammelte Menge, daß er reden will — plötzlich wird alles ſtill) (zu Rolla) Wer biſt Du?

Rolla. Kennſt Du mich nicht?

Ataliba. Ich hatte einſt einen Feldherrn, der Dir ähnlich ſah. Er hieß Rolla, und war ein edler Mann. — Aber wer biſt Du?

Rolla. Keinen Spott, Ynca! um Gotteswillen keinen Spott! — Doch Du magſt Recht haben, ich bin nicht mehr Rolla — ich kenne mich ſelbſt nicht mehr — ein Sturm jagt mich — ein Strom reißt mich fort! Habe Mit-

leiden mit mir! Ich ehre Dich, Ynca, ich ehre und liebe Dich —

Ataliba. Du mich? Vormals träumt ich ſo etwas. — Rolla dacht ich immer, mein Vetter Rolla — ſo lange ich den noch habe, mag der Beherrſcher von Cusko toben, mögen aufrühreriſche Provinzen freveln; ſein Heldenmuth iſt ein Baum, in deſſen Schatten ich ruhig ſchlummre.

Rolla. Aber ich bitte Dich, was kann der Baum dafür, in deſſen Schatten Du ſchlummerſt, wenn ein Wirbelwind ihn mit der Wurzel ausreißt, und über Dich herwirft? —

Ataliba. Welcher Wirbelwind hat Dich ergriffen? was willſt Du? rede! und dank' es dem, was Du vormals für mich gethan, daß Du ſo zu mir reden darfſt. Ich habe Deine Heldenthaten nie nach Würden belohnt; ich thu es in dieſem Augenblick — ich erlaube Dir zu reden.

Rolla. Ich habe nur ein Wort zu meiner Vertheidigung. Laß es gelten, Ynca, wenn Du mehr Menſch als Götterſohn biſt! — Ich liebe! Als ich noch ein Knabe war, ſchlich ſich das ſchon in mein Herz, ſo freundlich, ſo behaglich, ſo ohne alle Unruh, daß ichs mit Wohlgefallen hegte und pflegte. Damals war die Liebe ein heitrer Tag in meiner Seele, bis das Jünglingsalter dazwiſchen ſtürmte. Da ſollte alles biegen oder brechen! Da ſollte alles nach

meinem brauſenden Kopf gehn! Liebe war da mein ganzes Sterben! und Gegenliebe, und ſüße Trunkenheit und Schwelgerei in Cora's Armen, ohne Gedanken an Vaterland und Ehre, an den edlen Stamm der Ynca's, von dem auch ich ein Zweig bin. Mein guter Oheim wollte den Strom dämmen, oder in ein anderes Bett leiten, da ſandt' er mich in den Krieg, da ſollt' ich austoben, auf der Leiter der Ehre emporklimmen, und auf die Liebe herunterblicken. Vergebens! die Liebe wars, die mit mir emporklimmte; die Liebe wars, die mir Heldenmuth gab! Alles Große und Gute, was ich für Dich gethan haben mag, das hat durch mich die Liebe gethan. Sie war meine Gefährtin auf jedem Schlachtfelde. Wenn hier und da und dort, der Tod mir die Zähne wies, ach! ich dachte nie an Dich, Ynca nie Deinen Thron, nie die Wohlfahrt des Vaterlandes, ich dachte nur Cora! Cora ſollte mich bewundern! Mir biſt Du nichts, alles der Liebe für Cora ſchuldig. Und dieſer Liebe ſollſt Du heute verzeihen! Sieh, ich bin ein Mann geworden, aber in meinem Herzen iſt noch alles, wie es war: der Sturm der Jünglingsjahre, der ſchöne Traum des Knabenalters! und ſo iſt das ein Baum geworden, deſſen Wurzeln ſo innig mit meinem Leben verwachſen ſind, daß Du ihn nicht ausreißen kannſt, ohne mich zu vernichten. Sei gnädig, Ynca! ſei menſchlich! ich bitte knieend um ihr Leben! (er kniet nieder) Seit Cora

den verlaßnen Rolla Bruder nannte, iſt Rolla ſtolz geworden; aber doch bitt' ich knieend um meiner Schweſter Leben!

Ataliba. (der ſo viel ihm möglich war ſeine Rührung verbarg und ſeine Würde behauptete) Steh auf! —

Rolla. Gnade! —

Ataliba. Steh auf! Lege Deine Waffen hier zu meinen Füßen nieder! laß das Heer aus einander gehn, und dann erwarte ſtill und unterwürfig Deines Königs Urtheil!

Rolla. Gnade! — Oheim! — Schweſter! helft mir bitten! Ich habe in meinem Leben ſo wenig gebeten, ich verſteh es nicht recht.

Ataliba. Ein Bittender in Waffen? Willſt Du Deines Königs ſpotten?

Rolla. (aufſtehend) Wahrlich nein! aber Du begehrſt Unmöglichkeiten — Schlummer von einem Fieberkranken. Cora in Feſſeln! und Rolla ohne Schwerdt, ohne Lanze! — nein, beym Himmel! das geht nicht!

Ataliba. Ich befehl es Dir! lege die Waffen nieder!

Rolla. Befreye ſie, Yuca! Sprich ſie los von dem verhaßten Gelübde, und meine Waffen und mein Leben liegen zu Deinen Füßen.

Ataliba. Ohne Bedingung! nieder die Waffen!

Rolla. Ich kann nicht! komm in meine

Arme, Cora! meine Bruſt ſey Dein Schild! mein Schwerdt ſoll Deine Ketten zerhauen! —

Ataliba. Aufrührer! Thu, was Dir gefällt und die Götter geſtatten; aber wiſſe daß Ataliba nicht ein Urtheil ſpricht, bis er knieend und unbewaffnet Dich zu ſeinen Füßen ſieht. Du ſollſt nicht ſagen, Du habeſt dem König ſeine Gnade abgetrozt. — (mit Pathos) Ihr Völker von Quito! Hört eures Herrſchers Stimme! Hört ſie vielleicht zum leztenmale, denn in dieſem Augenblicke leg' ich den Scepter nieder, und mein Vater mög' euch richten! — Seit ſieben Jahren war ich euer König — ich ſtehe hier im Tempel; mich ſieht Gott! — Wer mag mich einer wiſſentlichen Ungerechtigkeit zeihen? der trete auf! — Wer gieng hülflos von meinem Throne, wo ich helfen konnte? — der trete auf! — Ich habe Länder erobert und Könige beſiegt! Doch das iſt wenig — ich habe meine gefüllten Scheuern geöffnet, als vor wenig Jahren der Zorn der Götter das Land mit Unfruchtbarkeit ſchlug; ich habe den Hungrigen geſpeißt, und den Kranken erquickt; manche Nacht mich ſchlummerlos auf meinem Lager gewälzt, weil euer Elend an meinem Herzen nagte, und ich nicht allen helfen konnte. — Ihr Völker von Quito! ich habe das nicht um euch verdient. — Greift ihn! feſſelt ihn! oder ich lege den Scepter nieder.

(Verwirrtes Gemurmel)

Rolla. (ſich zu den Seinigen wendend) Ihr mich greifen? Ihr mich feſſeln? welcher unter Euch? Ha Du vielleicht? mein alter Kriegsgefährte, mit dem ich einſt meinen lezten Biſſen theilte, als uns Alles mangelte. — Oder Du, dem ich in der Schlacht von Tumibumba das Leben rettete? oder Du, deſſen Sohn ich befreyte, als eben die Feinde ihn niederhauen wollten? Welcher unter Euch will mich greifen? Sprecht!

Oberpr. (mit Wehmuth) Rolla! mein Pflegeſohn! wie Du mich beugſt! willſt Du mich alten Mann zu Deinen Füßen ſehen?

Rolla. Ich ehre in Euch den Vater, aber breitet Eure Arme nicht in den Sturm aus. Es iſt vergebens. (der Oberprieſter will bittend fortfahren) (Rolla kommt ihm ungeduldig vor) Laßt mich, Oheim! das Loos iſt geworfen! Es gehe, wie es gehe! ich will Cora retten oder mit ihr ſterben! —

Cora. (geht auf Rolla zu und ſchlingt ihren Arm um ſeinen Hals) Dieſe Thräne dankt Dir Deine Liebe zu mir, Bruder! nimm dieſen Kuß Deiner Schweſter. (ſie küßt ihn) Du biſt ein großer Mann! erſt ſeit heute kenn' ich Dich. Aber ein ſo großer, ein ſo guter Mann muß auch ſeines Königs Freund ſeyn. Cora hat ein Verbrechen begangen, und Du, um Cora zu retten willſt ein neues begehen? Das käme denn auch auf mein

Gewiſſen, und mein Gewiſſen iſt ſchon belaſtet genug, (ſüß und ſchmeichelnd) Mein, Rolla, thu das nicht! reiße nicht den Göttern die Zügel aus der Hand, die gewiß mein Schickſal lenken. Laß mich ſterben! mein Vater und mein Bruder haben mir verziehen, und mit mir ſtirbt Alonzo: ich ſterbe gerne. — Unſere Seelen werden um Dich ſchweben, werden ſich an Dir ergötzen, wenn Du Deinem König treu, dem Vaterlande Deine Kräfte weihſt. Trage das bischen Leben ohne mich! — willſt Du, lieber Rolla? Lieber, guter Rolla! wenn Dich meine Bitten rühren; sieh, ſo geh ich noch mit einer guten That aus der Welt, und auch das verdank' ich dann Dir. — O ja, ich ſeh es, Deine Stirn entwölkt ſich, Dein Auge wird feucht — ſchlucke ſie nicht nieder, dieſe Thräne, ſie macht dem Krieger keine Schande. — Gieb mir, Dein Schwerdt — mir Deinen Wurfſpieß. (ſie windet ihm ſanft Schwerdt und Lanze aus der Hand und giebt ſie weg) Da ſteht der Held! und mit der Thräne, die ihm da über die Wange zittert, hat er den Flecken von ſeinem Ruhme und ſeiner Tugend hinweggewaſchen. Ich danke Dir, Rolla. Ich bin ſtolz auf Deine Liebe. — Und nun zu unſers guten Königs Füßen! komm! o komm! daß Dein Triumph der Tugend nicht halb gefeyert werde. (ſie zieht ihn ſanft nach ſich bis vor den König, knieet nieder und Rolla neben ſie) Ich bringe Dir Deinen Helden zurück. Verzeih ihm! Er

verdient es, daß Du ihm verzeiheſt. (ſie ſteht auf und begiebt ſich auf ihren Platz) Nun, ſprich unſer Urtheil!

(Rolla bleibt knieend vor dem Könige)

Telasko. (Cora umarmend) Meine Tochter! o nun mögt ihr es alle hören, nun darf ich ſie wieder ohne Schaam meine Tochter nennen.

Ataliba. Rolla unterwirft ſich ſeinem Könige?

Rolla. Ich unterwerfe mich.

Ataliba. Du haſt das Leben verwürkt.

Rolla. Ich weiß es.

Ataliba. Ich verzeihe Dir.

Rolla. (raſch aufblickend) Und Cora — ?

Ataliba. Ich verzeihe Dir!

Rolla. (läßt das Haupt wieder ſinken) Ach! —

Ataliba. Steh auf!

Rolla. Laß mich knieend Cora's Urtheil hören; Du ſprichſt dann auch das Meinige.

Ataliba. Wohlan! (er ergreift von neuem das Schwerdt und den Palmenzweig, welches beydes er als das Getümmel entſtand wieder auf den Altar gelegt hatte)

Oberpr. (wirft ſich ihm plötzlich zu Füßen) Vergieb ihnen!

Ataliba. (zu ihm herabſteigend und gütig aufhebend) Auch Du mein Vater? ward Dir der Götter Wille offenbart?

Oberpr. Gnade! iſt der Götter Wille. Jene Zeiten als Dein erlauchter Ahnherr den Dienſt der Sonne ſtiftete, jene rohe Zeiten ſind

nicht mehr. Unbekleidet, gleich den Thieren des Waldes, wohnten einſt die Menſchen unter dem Dach des Himmels. Ihre Weiber behandelten ſie, wie die Frucht der Palme, die jeder brechen durfte, und ſo lebte das wilde Volk immer nur den heutigen Tag, ohne Religion, ohne Eigenthum und Geſetz. Da erſchien Manco Capac, mit allen Gaben eines Götterſohnes ausgerüſtet. Wer es ſagte, was er that, iſt in unſre Herzen geſchrieben. Er baute der Sonne einen Tempel, und weihte Jungfrauen ihren Dienſt. Er ſchuf das Geſetz der Keuſchheit, denn damals, da nur noch Sinnlichkeit herrſchte, und die Vernunft ein Kind war, wäre ohne dieſes Geſetz der Tempel an feſtlichen Tagen ein Tummelplatz der Wolluſte geworden. So zwang ihn die Noth, der Natur in ihr großes Rad zu greifen. Aber eine lange lange Reihe von Jahren hat das Geſetz des Schicklichen in das Gefühl des Schicklichen verwandelt. Wo dieſes herrſcht, iſt jenes nicht mehr nöthig. Drum, Ynca, ſtehe ich hier, im Namen der Götter, und rufe Dich auf, Dich Wohlthäter meines Volkes! kröne Deine ſchöne Thaten durch das Opfer, welches du der Vernunft, und ihr in der Gottheit bringſt. — Wanke nicht! — Thue raſch das Gute! und wo noch etwas Deiner Ueberzeugung mangelt, da laß das Flehen eines Greiſes Dich rühren — der Dich erzog — der Dich als ſeinen eignen Sohn liebte — der unermüdet Sorgenvoll an Deinem La-

ger wachte, wenn Du Kindiſch ſüß entſchlummert warſt — belohne mir heut alle meine Sorgen! — (er wirft die Stirnbinde herunter und zeigt ihm ſein graues Haupt) Um meiner grauen Haare willen! in Deinem Dienſt grau geworden.

Ataliba. Genug! — Tritt näher, Cora! auch Du, Alonzo!

Oberpr. O ihr Götter! lenkt ſein großes Herz!

(Cora und Alonzo, wanken vor den König)

Telasko. (zu Zorai) Halte mich, mein Sohn! halte mich! —

(Alles ſteht in banger Erwartung)

Ataliba. (nach einer Pauſe indem er das Schwerdt mit der rechten Hand gegen die Erde ſtaucht, das es zerbricht, und mit der linken Cora die Palme reicht) Vernichtet ſey das Geſetz! Cora frey!

(Cora ſinkt in Ohnmacht)

(Alonzo wirft ſich neben ihr nieder)

(Rolla ſpringt auf und drückt den König wild an ſein Herz)

(Oberprieſter ſtreckt ſeine Hände dankbar gen Himmel)

(Telasko wankt auf Zorai geſtützt ſeiner Tochter zu)

(Das Volk ruft zu wiederholtenmalen) Es lebe der Ynca!

Ende.